



Markus Geiger

Covergestaltung unter Verwendung der Fotografie

„20er Haus – 21er Haus“

10 x 7,95 cm, 2009



„Aus zwei Gründen hat sich die Jury im Rahmen des FWF-Kunstpreises für die Prämierung von Marcus Geiger entschieden. Für Marcus Geiger spricht seine künstlerische Gesamtposition, die sich auch exemplarisch im Bild des Jahres 2009 widerspiegelt. So haben die Arbeiten von Marcus Geiger immer einen typischen Witz, weil die Gravität des beanspruchten Werkstatus unterlaufen wird: Dies trifft auch auf das Bild des Jahres 2009 zu. Mit „20er Haus – 21er Haus“ hat Marcus Geiger für seinen Schnappschuss ein tief in die österreichische Institutionengeschichte eingeschriebenes ‚found object‘ gewählt. Die Arbeit lässt sich gleichsam als Kippbild lesen, insofern die Baustelle als Ruine erscheint, gleichzeitig aber etwas im Entstehen begriffenes antizipiert, zumal das 20er Haus nach Abschluss der Sanierungsarbeiten das 21er Haus sein wird.“

Die Jury des FWF-Kunstpreises

(Stefan Bidner, 20er Haus; Sabeth Buchmann,

Akademie der Bildenden Künste; Hans-Ulrich Obrist,

Serpentine Gallery, London; Beatrix Ruf, Kunsthalle Zürich;

Barbara Steiner, Galerie für Zeitgen. Kunst Leipzig).

Jahresbericht 2009

Wir stärken die Wissenschaften in Österreich.



Der Aufsichtsbehörde Bundesministerium für Wissenschaft und
Forschung gemäß § 4 Abs. 1 Forschungs- und Technologie-
förderungsgesetz (FTFG) vorgelegt. Wien, März 2010



5 Editorial

6 BERICHT DER GESCHÄFTSLEITUNG

**Zur Lage der wissenschaftlichen
Forschung in Österreich**

Am Scheideweg

15 ALLGEMEINER TÄTIGKEITSBERICHT

16 Entwicklung der Förderungstätigkeit

Bewilligungsbilanz 2009 stark gedämpft

27 Internationales

Der FWF als aktiver Partner

28 Dienstleistungen

FWF als Partnerorganisation und Dienstleister

**31 Öffentlichkeitsarbeit und
Wissenschaftskommunikation**

Krisenbewältigung als bestimmendes Element

34 Woher die Förderungsmittel kamen

Trendwende in der Mittelherkunft

38 Wohin die Förderungsmittel flossen

Universitäten tragen die österreichische
Grundlagenforschung

**43 FWF-PROGRAMME ZUR
STÄRKUNG DES WISSENSCHAFTSSYSTEMS**

44 Übersicht

**Neues entdecken –
Förderung von Spitzenforschung**

46 Einzelprojektförderung

Einzelprojekte

48 Schwerpunkt-Programme

Spezialforschungsbereiche (SFBs)
Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs)

50 Auszeichnungen und Preise

START-Programm, Wittgenstein-Preis

52 Internationale Programme

Multilaterale Projektförderung, Bilaterale
Projektförderung, Netzwerke und Infrastruktur

**Talente fördern –
Ausbau der Humanressourcen**

56 Doktoratsprogramme

Doktoratskollegs (DKs)

58 Internationale Mobilität

Schrödinger-Stipendium, Meitner-Programm,
Translational-Brainpower-Programm



- 62 Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen**
Firnberg-Programm, Richter-Programm

**Ideen umsetzen –
Wechselwirkungen Wissenschaft – Gesellschaft**

- 65 Förderung anwendungsorientierter
Grundlagenforschung**
Translational-Research-Programm (TRP)

- 67 Förderung künstlerischer Forschung**
Programm zur Entwicklung und Erschließung
der Künste (PEEK)

- 70 Publikations- und Kommunikationsförderung**
Publikationsförderungen

**73 LEITBILD, RECHNUNGSABSCHLUSS
UND ORGANE**

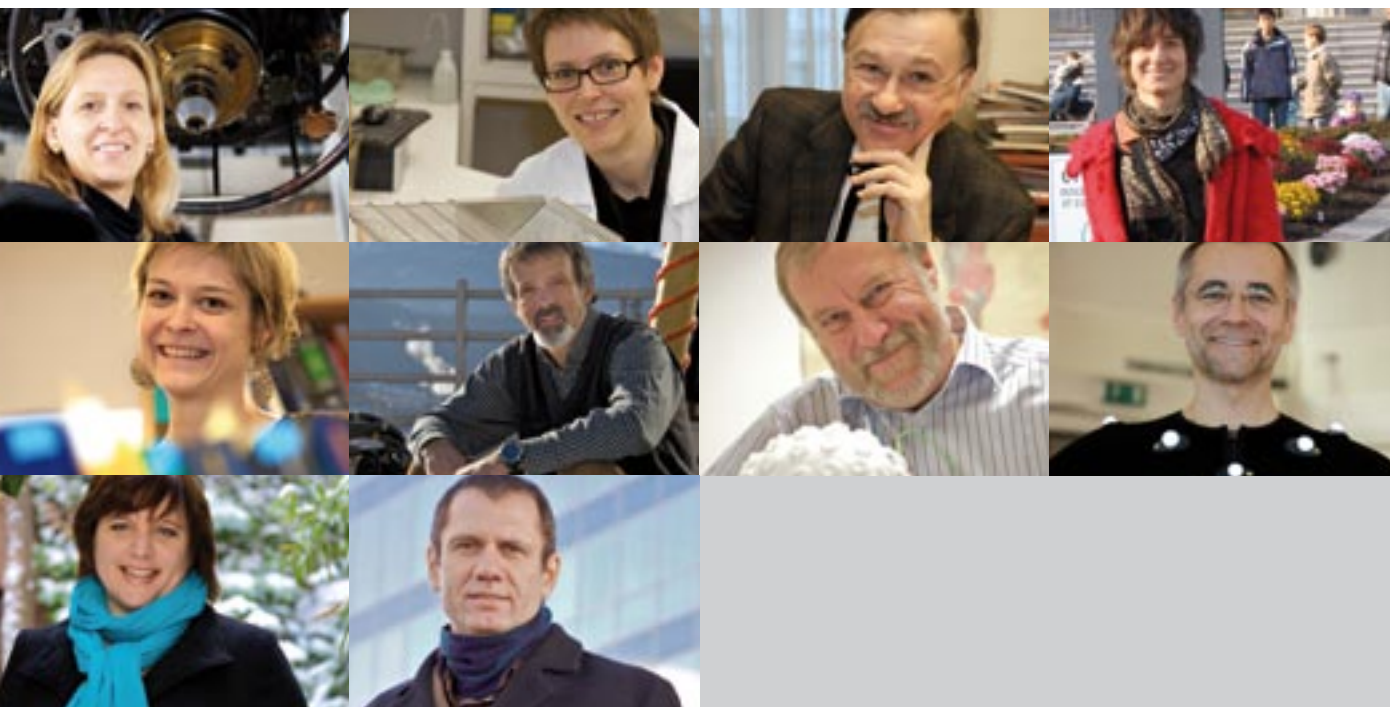
- 74 Leitbild des FWF**
„Wir stärken die Wissenschaften in Österreich“

- 76 Bilanz und Rechnungsabschluss**

- 81 Organe des FWF**
Aufsichtsrat, Präsidium, Kuratorium, Delegierten-
versammlung, Internationale START/Wittgenstein-Jury,
PEEK-Board

- 86 Sekretariat des FWF**

- 88 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis**



PROJEKTE

14 Ein Planet entsteht

Elke Pilat-Lohinger: Entwicklung von Planetensystemen in Doppelsternen

22 Forschungsfragen & Immunantworten

Patrizia Stoitzner: Rolle der Haut. Dendritische Zellen in Hauttumoren

26 Radio-Aktivität

Rainer Hubert: Die Hörfunkjournale des ORF der 1990er-Jahre

30 Dokument als Fiktion

Ingrid Hölzl: Erweiterte Realität und zeitgenössische Fotografie

37 Katastrophale Rechtszustände?

Dagmar Hinghofer-Szalkay: Ersatz für Katastrophenschäden

55 Aufs Eis geführt

Georg Kaser: Gletscher-Klima Beziehung am Mount Kenya

64 Das Gehirn – eine Formel mit vielen Unbekannten

Wolfgang Klimesch: Die Bedeutung der Alpha-Synchronisation für das Gedächtnis

69 Raumgestaltung in der Musik

Gerhard Eckel: Die Choreographie des Klanges

72 Wachsende Erinnerungen aus dem Küchengarten

Jennifer Jordan: Agricultural Memory in the European Union

80 Wissensproduktion im Netzwerk

Matthias Weber: Die raum-zeitliche Entwicklung von F&E-Kollaborationen

Editorial

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,**

Wie jedes Jahr darf ich Ihnen hiermit den Jahresbericht des Wissenschaftsfonds für das abgelaufene Jahr überreichen. Sie finden darin den Lagebericht, Zahlen und Fakten unserer Förderungstätigkeit sowie die Vorstellung einiger im letzten Jahr bewilligter Projekte. 2009 war das bisher schwierigste Jahr in der Geschichte des FWF, nach mehreren Monaten der Lähmung gelang es nur mit der größten Anstrengung seitens des Wissenschaftsministeriums, ein Budget auf die Beine zu stellen, welches die in den vorangegangenen Jahren eingegangenen Verpflichtungen abdeckt und Neubewilligungen ermöglicht. Wir sind dem damaligen Wissenschaftsminister Johannes Hahn sowie allen beteiligten Beamtinnen und Beamten seines Ressorts zu größtem Dank verpflichtet für ihren ungeheuren Einsatz. Und der gesamten Wissenschaftscommunity für ihren laut hörbaren Protest. Das Jahr 2009 wurde letztlich mit einem Gesamtbewilligungsvolumen von rund 148 Mio. Euro – das sind um fast 30 Mio. Euro weniger als im Jahr 2008 – abgeschlossen. Dieses Budget ist bis 2013 im Wesentlichen eingefroren. Laufende Programme – insbesondere die Zahlung von Overheads – mussten eingestellt, neue auf die lange Bank geschoben werden.

Wie sie wissen liegt Österreich mit seiner Grundlagenforschung international im Mittelfeld, um zur Weltklasse aufzuschließen müssten wir unsere Produktivität verdoppeln. Dies ist ein Generationenprogramm, welches u.a. eine nachhaltige Steigerung der Aufwendungen für kompetitive Forschungsförderung erfordern würde. In diesem Sinn hat die Reduktion des Bewilligungsbudgets unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit in der Grundlagenforschung sicher nicht verbessert, umso mehr als das Antragsvolumen auch im letzten Jahr gestiegen ist. So hat sich die Genehmigungsquote (nach Summe) über alle Programme von 31,9% im Jahre 2008 auf 24,3% im letzten Jahr verringert – mit der Konsequenz, dass noch mehr förderungswürdige Projekte nicht finanziert werden konnten. Am Ende läuft diese Sparsamkeit auf eine Verschwendung von Humanressourcen hinaus.

Trotz dieser Situation – die sich in den nächsten Jahren kaum verbessern wird – haben wir auch im letzten Jahr eine beeindruckende Zahl exzellenter Projekte fördern können. Ich bin sicher, dass wir Sie mit dem vorliegenden Jahresbericht davon überzeugen werden, dass der FWF die ihm zur Verfügung gestellten Mittel bestmöglich investiert.



Ihr Christoph Kratky



**Christoph Kratky,
Präsident des FWF**

***2009 war das bisher
schwierigste Jahr in der
Geschichte des FWF.***

Zur Lage der wissenschaftlichen Forschung in Österreich ¹⁾

Am Scheideweg



Die Republik ist im Hinblick auf Wissenschaft und Forschung an einem kritischen Punkt angekommen: Die Weichen müssen jetzt gestellt werden, wir befinden uns an einem Scheideweg.

Das Jahr 2009 war überschattet von der schwersten Finanzkrise der letzten Jahrzehnte. Diese Krise von globalen Ausmaßen betraf und betrifft immer noch alle Lebensbereiche unserer Gesellschaft, und natürlich spielen Aspekte wie Sicherung der Wirtschaftsleistung, der Arbeitsplätze, des Gesundheits- sowie Pensionssystems und dergleichen eine vorrangige Rolle. Zumindest rhetorisch wurde in Österreich aber auch auf wesentliche Grundlagen unseres Gesellschaftssystems nicht vergessen: Bildung, Wissenschaft und Forschung erfuhren immer wieder höchste Stellenwerte in allen Ankündigungen. Aber angesichts der Fakten und der konkret absehbaren Maßnahmen tut sich eine enorme Lücke auf zwischen den rhetorischen Bekenntnissen und dem, was tatsächlich unternommen wird oder werden soll. Es kann ohne Übertreibung festgehalten werden, dass die Republik im Hinblick auf Wissenschaft und Forschung an einem kritischen Punkt angekommen ist: Wird der bisherige Pfad des erfolgreichen Aufholens zu den wissenschaftlich und technologisch führenden Nationen fortgesetzt oder wird das griffige Schlagwort „Fronrunner-Strategie“ zur Farce verkommen? Wird Österreich die Chance verspielen, aus der Krise gestärkt hervorzugehen, und sich für lange Zeit im Mittelmaß festsetzen? Ein Mittelmaß, das sich langfristig nicht auf den Bereich Wissenschaft und Forschung beschränken, sondern auch Mittel-

maß im Hinblick auf Wirtschaftsleistung, Wohlstand und Lebensqualität bedingen wird. Die Weichen müssen jetzt gestellt werden, wir befinden uns an einem Scheideweg.

FTI-Strategie der Bundesregierung als Chance

Die von der Bundesregierung in Ausarbeitung befindliche FTI-Gesamtstrategie bietet für eine solche Weichenstellung eine einzigartige Möglichkeit. Die Grundlagen dafür waren noch nie so fundiert: Umfangreiche, aufwändige und letztlich auch teure Aktionen, Studien und Untersuchungen haben das FTI-System in Österreich durchleuchtet wie noch nie zuvor. Forschungsdialog, Systemevaluierung, CREST-Expertenreport zur österreichischen FTI-Politik oder die Strategie 2020 des RFTE – um nur einige zu nennen – liefern eine Fülle von Daten und Vorschlägen für Verbesserungen des Systems. Gemeinsam ist allen die Feststellung, dass Österreich bei der Entwicklung seines F&E-Bereichs im internationalen Vergleich recht gut unterwegs ist, ja sogar einen beispielhaften Aufholprozess hingelegt hat. Gemeinsam ist allen aber auch die Feststellung, dass für eine Fortsetzung des Erfolgsweges nun endlich eine „übergeordnete Vision“ notwendig ist, die den Rahmen für Detailmaßnahmen absteckt. Getragen wird eine solche Vision vom Bild Österreichs als „Fronrunner“ im europäischen Innovationssystem.

¹⁾ Gem. § 4 Abs. 1 lit. c. FTFG

Das eine Bild

Eine wesentliche Grundlage für dieses Bild sind verschiedene Statistiken, vor allem das oft zitierte European Innovation Scoreboard (EIS), die Österreich an Hand der Forschungsausgaben und anderer Indikatoren tatsächlich als eines der in seiner Entwicklung des F&E-Sektors dynamischsten Länder Europas ausweisen: Die Steigerung der „Forschungsquote“ von 1,9 % des BIP auf 2,7 % in etwa zehn Jahren gilt als das Leitbild dafür. Auch im Bereich der Grundlagenforschung hat es in den letzten Jahren aufsehenerregende Spitzenleistungen gegeben – es sei an dieser Stelle beispielsweise an die Wittgenstein-Preisträgerinnen und Preisträger sowie die bereits 27 ERC-Awardees erinnert. Nicht zuletzt die jahrzehntelange Aufbauarbeit durch den FWF – sei es im Rahmen des Schrödinger-Programms oder der Mitarbeit bzw. Projektleitung in Einzelprojekten – hat die Karrieren von vielen herausragenden Forscherpersönlichkeiten begleitet und ermöglicht. Diese Entwicklung berechtigt durchaus zu selbstbewusstem Stolz und nährt die Erwartung, Österreich stünde unmittelbar davor, vom Feld der „Innovation Follower“ ins Feld der „Innovation Leader“ zu wechseln.

Das andere Bild

Wie trügerisch diese Erwartung aber sein könnte, zeigt eine jüngst veröffentlichte Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) im Auftrag der Deutschen Telekom Stiftung ²⁾. Hier wurden auf Grund von mehr als 180 Einzelindikatoren und unter Berücksichtigung auch „weicher Faktoren“ (wie z. B. dem „Innovationsklima“ eines Landes) 17 Länder, darunter auch Österreich, im Hinblick auf ihre Innovationsfähigkeit ver-

glichen. Dabei ergab sich hinsichtlich Österreich ein durchaus ernüchterndes Bild, das eine brillante Analyse von Andreas Schibany zusammenfasst ³⁾. Das Kernergebnis in aller Kürze: Sowohl das EIS als auch die DIW-Studie kommen zwar nicht zu grundsätzlich anderen Erkenntnissen, vor allem, was die Schwächen betrifft, aber von einem Sprung Österreichs in die Spitzengruppe kann laut der DIW-Studie keine Rede sein. Österreich befindet sich bei fast allen Indikatoren im Ranking durchwegs im Mittel- bzw. unteren Mittelfeld aller verglichenen 17 Länder und ist, was das „gesellschaftliche Innovationsklima“ betrifft, sogar Schlusslicht. Bei einem einzigen Indikator liegt Österreich an der Spitze: bei der staatlichen Förderung von F&E in Unternehmen ⁴⁾!

Das Beispiel demonstriert zunächst eine Trivialität: Natürlich kommen unterschiedliche Ansätze u. U. zu unterschiedlichen „Rankings“. Es unterstreicht aber auch – und das ist in der Analyse von Andreas Schibany klar ausgeführt –, dass eine Strategie zur Verbesserung des F&E-Systems gut beraten ist, nicht vorwiegend Quoten und die Verbesserung der Position in verschiedenen „Rankings“ im Auge zu haben, sondern das Gesamtbild und seine Ausgewogenheit in den Vordergrund zu stellen und nachhaltige Maßnahmen zu entwickeln. Dabei handelt es sich allerdings oft um Maßnahmen, deren Effekte und Erträge erst langfristig – u. U. im Zeitraum von Jahrzehnten – merk- und messbar sind. Wesentliche Komponenten des Innovationssystems, für die das zutrifft und für die der FWF haupt- und/oder mitverantwortlich zeichnet, sind die wissenschaftliche Grundlagenforschung, die Entwicklung von Humanressourcen durch Forschung und die Schaffung eines



Christoph Kratky,
Präsident des FWF

2) www.telekom-stiftung.de/dtag/cms/contentblob/Telekom-Stiftung/de/791220/blobBinary/innovationsindikator2009.pdf

3) A. Schibany, 2009: „Der hinkende Frontrunner?“ InTeReg Working Paper 56-2009

4) C. v. Hirschhausen et al., 2009: „Innovationsindikator Deutschland 2009“, www.telekom-stiftung.de/dtag/cms/contentblob/Telekom-Stiftung/de/799372/blobBinary/DIW_Kompakt.pdf, S. 301

„wissenschaftsfreundlichen Klimas“. Gerade im Hinblick auf diese Bereiche könnten aber in der FTI-Strategie der Bundesregierung, wie jüngste forschungspolitische Wortmeldungen und Entwicklungen zeigen, die Ausgewogenheit und Nachhaltigkeit gefährdet sein.

Österreich im internationalen Vergleich – ein nüchterner Blick

Im Gegensatz zu der allgemein üblichen Vorgangsweise bei Jahresberichten wird im Folgenden nicht gejubelt und beschönigt. Das FTFG erlegt dem FWF in § 4 Abs. 1 lit. c die Pflicht auf, eine klare und ungeschönte Einschätzung der Lage der wissenschaftlichen Forschung zu geben. Es ist an der Zeit, die Dinge ohne freundliche Verbrämungen anzusprechen.

Qualität der wissenschaftlichen Forschung

Dass auch die wissenschaftliche Forschung in Österreich international zweifellos aufgeholt hat, ist nicht zu bestreiten. Die Politik hat der Wissenschaft hohe Priorität zugestanden, die Universitäten, an denen der größte Teil der wissenschaftlichen Forschung in Österreich stattfindet, treiben ihre Reformprozesse voran, es arbeiten ausgezeichnete Gruppen im Lande, die international höchstes Ansehen genießen. Insgesamt aber ist – den Spitzenleistungen einiger Forscherinnen und Forscher sowie ihrer Gruppen zum Trotz – die Position der wissenschaftlichen Forschung in Österreich insgesamt im internationalen Vergleich nur mittelmäßig. Das zeigt sich z. B. bei Vergleichen von Zitationsraten österreichischer Publikationen, die als Maßgrößen für wissenschaftliche Erfolgsmessung zwar nicht in allen Wissenschaftsgebieten, aber jedenfalls in der

Natur- und vielen Bereichen der Sozialwissenschaften herangezogen werden können. Werden diese Raten zur besseren Vergleichbarkeit ins Verhältnis zu den jeweiligen Landesgrößen gesetzt, beträgt der Abstand Österreichs zu den besten fünf Nationen insgesamt einen Faktor 2,1⁵⁾! Die Leistung der österreichischen Wissenschaft müsste also in etwa verdoppelt werden, um zu den „Besten“ aufzuschließen. Noch viel größer wird der Abstand zu den führenden Nationen bei anderen Indikatoren, etwa Zitationsraten im Verhältnis zur Zahl der Forschenden oder der Anteil an vielzitierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der gesamten Scientific Community eines Landes⁶⁾. Das Argument, eine kleine Scientific Community in einem kleinen Land könne eben nicht in allen Bereichen hervorragend sein, ist nicht stichhaltig. Es zeigt sich nämlich, dass die führenden Länder tatsächlich nicht nur in einzelnen Disziplinen, sondern allgemein eine höhere Qualität des Wissenschaftssystems aufweisen als Österreich.

Also durchaus noch ein langer Weg zum „Fronrunner“ in der Wissenschaft. Diese angesichts des Wohlstandsniveaus und der Wirtschaftsleistung Österreichs im internationalen Vergleich unbefriedigende Situation kommt nicht von ungefähr.

Finanzierung

Die hohe Forschungsquote Österreichs ist eine wesentliche Grundlage für die hohen Erwartungen an die weitere Entwicklung. Die Bedeutung dieser hohen Quote für den Stand der Grundlagenforschung muss allerdings hinterfragt werden.

Österreich gibt im internationalen Vergleich für Grundlagenforschung relativ wenig aus,



Gerhard Kratky,
Geschäftsführer des FWF

5) F. Reckling, FWF 2007: „Der Wettbewerb der Nationen“, www.fwf.ac.at/de/downloads/pdf/der_wettbewerb_der_nationen.pdf
6) Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2009, S. 95.

das ist eine bekannte Tatsache. Mit 0,4 % Anteil der Ausgaben für Grundlagenforschung am BIP liegt Österreich weit hinter den „Innovation Leaders“ und unter dem Durchschnitt von EU und OECD. Da Grundlagenforschung in Österreich zum größten Teil an den Universitäten stattfindet, nimmt der Hochschulsektor eine Schlüsselposition ein.

Und hier zeigen sich einige gravierende Probleme. Zunächst sind die österreichischen Universitäten im internationalen Vergleich schlecht finanziert. So entspricht das Jahresbudget einer Eliteuniversität in den USA (z. B. Harvard) in etwa dem Jahresbudget aller österreichischen Universitäten zusammen. Die Finanzierung der Forschung im Hochschulsektor durch die öffentliche Hand ist im Zeitraum von 2002 bis 2007 um 25 % angestiegen. Zum Vergleich: Die öffentliche Förderung des Unternehmenssektors stieg im gleichen Zeitraum um 185 %! Damit fiel der Bereich der Grundlagenforschung gegenüber dem angewandten (industriearientierten) Bereich deutlich zurück⁷⁾.

Auch die Finanzierungsstruktur an den Universitäten ist problematisch. Trotz der Leistungsvereinbarungen und des formelgebundenen Budgetanteils sind die Universitäten überwiegend im Wege eines Globalbudgets (2008: 2,3 Mrd. €) basisfinanziert. Der nach Frascati erhobene Anteil der Forschung beträgt angeblich 47 % und damit 1,1 Mrd. €. Demgegenüber machte 2007 der im Wettbewerb eingeworbene Anteil der Forschungsfinanzierung an den Universitäten nur 0,4 Mrd. € aus (davon FWF 21 %, EU 10 %, Unternehmen 26 %). Dass die im Wettbewerb eingeworbenen Mittel die eigentliche Triebkraft der Grundlagenforschung in Österreich darstellen, ist in Fachkreisen unbestrit-

ten, über Publikationen und Zitationen ist das auch gut belegbar.

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu sehen, dass in Ländern wie Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz, deren Forschungsquoten etwa in der Größenordnung von Österreich liegen (im Fall der Niederlande sogar darunter), die aber bedeutend höhere wissenschaftliche Outputleistungen als Österreich erzielen⁸⁾, der Anteil an Drittmitteln an der Universitätenfinanzierung weit über dem in Österreich liegt. Auch sind in Ländern mit hoher wissenschaftlicher Leistung Förderungsorganisationen, die auf kompetitiver Basis Mittel für die Grundlagenforschung vergeben, durchwegs deutlich höher dotiert als der FWF in Österreich.

Durchschnittliche Ausgaben pro Einwohnerin bzw. pro Einwohner:

- AKA (Finnland): 58,2 €
- SNF (Schweiz): 54,1 €
- NWO (Niederlande): 33,3 €
- RCUK (Großbritannien): 30,0 €
- DFG (Deutschland): 26,8 €
- FWF (Österreich): 17,5 €

Humanressourcen und Bildung

Es herrscht mehr oder weniger allgemeiner Konsens, dass diese Bereiche ein Flaschenhals für die zukünftige Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft sind. In allen bereits angesprochenen Studien und Statistiken stellen sich diese Bereiche als Schwachstellen auch – und vielleicht besonders – der österreichischen Wissenschaft dar. Die DIW-Studie reiht Österreich bei den Indikatoren Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme sowie Qualität der Schul- und Hochschulbildung am unteren Ende der verglichenen Länder; lediglich bei der Höhe der Bildungsausgaben findet sich Österreich im



In Ländern mit hoher wissenschaftlicher Leistung sind Förderungsorganisationen, die auf kompetitiver Basis Mittel für die Grundlagenforschung vergeben, durchwegs deutlich höher dotiert als der FWF in Österreich.

7) A. Schibany, Joanneum Research Factsheet, 27.01.2010

8) Siehe Gassler et al., 2008, „Systeme der Grundlagenforschung“, www.rat-fte.at/tl_files/uploads/Studien/0811_joanneum_SystemeGrundlagenforschung.pdf



Renée Schroeder,
Vizepräsidentin des FWF,
Abteilung Biologie
und Medizin

unteren Mittelfeld, hinkt aber dennoch den „Leadern“ wie Finnland, Schweden und Schweiz hinterher. Bei den Ausgaben für den tertiären Sektor insgesamt wird die Differenz zur von Bundesminister Hahn formulierten Zielvorgabe „3,2,1 – Take-off“ (3 % Forschungsquote, 2 % Hochschulquote, 1 % Grundlagenforschungsquote bis 2020) einmal mehr schmerzhaft klar: 1,3 % des BIP fließen in den Hochschulsektor (und das beinhaltet auch die Forschungsaufwendungen).

Neben einer Reihe von problematischen Aspekten des österreichischen Bildungssystems sind für den Wissenschaftsbereich vor allem Aspekte entscheidend wie die deutlich geringere Beteiligung am tertiären Bildungsbereich (laut DIW-Studie nur 19 % Anteil von hoch qualifizierten 25- bis 39-Jährigen gegenüber dem Durchschnitt von 38 % der verglichenen Länder), der geringe Anteil an hoch qualifizierten Zuwanderern (mit 11,3 % ist Österreich hier Schlusslicht), der relativ geringe Anteil an Studienabschlüssen (etwa 2.800 pro Mio. Einwohnerinnen und Einwohner gegenüber mehr als 4.000 in der Schweiz und ca. 6.500 in den Niederlanden) und die geringe Quote von Akademikerinnen und Akademikern (mit 18 % weit unter dem OECD-Durchschnitt von 27 %⁹⁾).

Von besonderer Bedeutung für das Wissenschaftssystem ist die Nachwuchsausbildung, insbesondere die der Doktorandinnen und Doktoranden. Hier weist Österreich (ebenso wie Deutschland) im Verhältnis zur Bevölkerungszahl und der Zahl der Studienabschlüsse einen relativ hohen Anteil an Doktoratsab-

schlüssen auf. Da Österreich sich beim wissenschaftlichen Output im internationalen Mittelfeld befindet, liegt der Schluss nahe, dass a) viele Doktorandinnen und Doktoranden entweder keine wissenschaftliche Laufbahn anstreben, b) eine ungenügende wissenschaftliche Ausbildung erhalten, oder c) nicht angemessen ins Wissenschaftssystem integriert werden können. Für a) und b) spricht die große Diskrepanz zwischen Doktoratsstudierenden (etwa 22.000)¹⁰⁾ und der Zahl der jährlichen Abschlüsse (2.200)¹¹⁾. Auch gibt es im Verhältnis zur Zahl der Doktorandinnen und Doktoranden noch immer wenige strukturierte und professionalisierte Doktoratsprogramme, die eine exzellente wissenschaftliche Ausbildung ermöglichen.

Was ist zu tun?

Angesichts der bestehenden Problemfelder sind die Herausforderungen für eine umfassende Forschungsstrategie groß. Es wird klar, dass die Maßnahmen nicht nur Segmente wie „Forschungsspitzen“ und „radikale Innovationen“ erfassen müssen, sondern das System in seiner Gesamtheit verbessert werden muss. Der FWF hat in einem Beitrag zu dieser Strategieentwicklung die aus seiner Sicht wichtigsten Punkte festgehalten¹²⁾. Hier eine kurze Übersicht:

Der strategische Stellenwert der Grundlagenforschung

Eine Strategie der Bundesregierung muss vorrangig die Frage beantworten, welchen Stellenwert die Forschung insgesamt haben soll und welche Finanzierungsanteile seitens der öffentlichen Hand für Grundlagenforschung, angewandte Forschung und den

9) Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2009, S. 103

10) Eine genaue Zahl ist in den Standardauswertungen nicht publiziert (Personenzählung versus Studien). Laut BMWF waren mit WS 2008 21.748 Doktoratsstudien registriert; die Zahl der Doppelinschriften betrug rund 3 %. Ähnliches gilt in einem verstärkten Ausmaß auch für Deutschland, siehe: www.zeit.de/2009/21/Promotion

11) Stat. Taschenbuch, BMWF 2009

12) Siehe G. Kratky: „Der FWF zum Strategieprozess der Bundesregierung“, FWF info-Magazin (Ausgabe 71, 2009), S.12–13

tertiären Bildungssektor festgelegt werden sollen. Österreich reiht sich in jene Ländergruppe, welche den weitaus größeren Teil der öffentlichen Gelder in die direkte und indirekte Forschungsförderung von Wirtschaftsunternehmen investiert. Auf der Grundlage von internationalen Benchmarks sollte eine offene Diskussion dieser Thematik und eine klare strategische Festlegung erfolgen. Der FWF meint, dass es sehr gute Argumente gibt, zukünftige Steigerungen der F&E-Aufwendungen vorrangig in die Grundlagenforschung und in den tertiären Bildungssektor zu investieren. Davon profitieren vor allem Wirtschaft, Industrie und die gesamte intellektuelle Elite des Landes, weil nur auf diese Weise entsprechende Humanressourcen verfügbar werden, welche für den Wirtschaftsstandort von herausragender Bedeutung sind. Es sollte eine „Roadmap“ mit quantifizierten Zielvorgaben, welche in Zwischenschritten zumindest in Drei-Jahres-Sprüngen bis zum Jahr 2025 zu definieren sind, entwickelt werden.

Finanzierungssystem

Das Präsidium des FWF schlägt eine grundlegende Reform des Finanzierungssystems vor. Neben einer Basisfinanzierung für die Grundausstattung einer Universität sollte es primär zwei Finanzierungsarten geben: Die Lehre sollte in Abhängigkeit von der gewünschten Anzahl und Art der Studienplätze, die Forschung projektbezogen im Wettbewerbsverfahren finanziert werden. Nur auf diese Weise wird man den völlig unterschiedlichen Anforderungen von Lehre und Forschung gerecht. Investitionen in die Forschung müssen primär nach qualitativen Kriterien getätigt werden, und diese sind wiederum nur in einem nach internationalen Maßstäben ausgerichteten Wettbewerbsverfahren anwendbar. Will man die Qualität der Grundlagenforschung in Österreich verbessern, geht wohl kein Weg daran vorbei, die Universitätenfinanzierung insgesamt, vor

allem aber auch den kompetitiven Anteil der Forschungsfinanzierung zu erhöhen. Aus diesem Anspruch folgt, dass bei der kompetitiven, projektbezogenen Finanzierung der Forschung auch alle indirekten Kosten eines genehmigten Forschungsprojekts abgegolten werden müssen. Als Fernziel wünscht sich das Präsidium des FWF daher die Vollkostenfinanzierung der Grundlagenforschung, eine Richtung, in die einige Staaten, vor allem aber die Europäische Kommission, bereits gehen.

Pauschalierte Overheadkosten

Als Zwischenschritt zur Vollkostenfinanzierung fordert der FWF die Zahlung von anteiligen Overheads in Ergänzung der direkten Projektkosten. Damit soll neben dem kostenrechnerischen Aspekt vor allem ein Steuerungseffekt zu höherer Forschungsqualität an den Forschungsstätten geleistet werden. Der FWF bedauert außerordentlich, dass die im Jahre 2008 begonnene Praxis der Zahlung von Overheads im Ausmaß von 20 % der direkten Kosten angesichts der Budgetengpässe im Jahre 2009 wieder eingestellt werden musste, und fordert, dass ehebaldig wieder am Status von 2008 aufgesetzt wird. Für den FWF ist es nicht maßgeblich, ob diese Overheadzahlungen über den FWF oder direkt vom Ministerium an die Forschungsstätten überwiesen werden.

Vorrang für antragsbezogene Forschungsfinanzierung (bottom-up)

Die über mehr als 40 Jahre praktizierte Form der bottom-up beantragten Finanzierung von Forschungsprojekten hat sich außerordentlich bewährt. Sie hat zu echten, international anerkannten Schwerpunktbildungen geführt. Gerade der FWF war mit seinen Programmen Spezialforschungsbereiche und Nationale Forschungsnetzwerke sowie mit der großzügigen Ausstattung der START- und Wittgenstein-Preise ein Vorreiter für die Philosophie der Schwerpunktbildung. Allerdings hat



Johann Eder,
Vizepräsident des FWF,
Abteilung Naturwissen-
schaften und Technik



Herbert Gottweis,
Vizepräsident des FWF,
Abteilung Geistes- und
Sozialwissenschaften

er der vorausschauenden Kraft der Forschungsgemeinschaft immer mehr vertraut als dirigistischen Verordnungen von thematischen Schwerpunkten. Und trotzdem wurde „mit unsichtbarer Hand“ bewirkt, dass gesellschaftlich gewünschte Forschungsthemen vorrangig beforscht wurden. 93 % der in den letzten fünf Jahren vom FWF finanzierten Projekte lassen sich den vom Rat für Forschung und Technologieentwicklung definierten Schwerpunkten zuordnen, darunter so aktuelle Themen wie Krebs- und Allergieforschung, Migration, Nachhaltigkeit, Nano und Energie. Der FWF verschließt sich thematischen Schwerpunktsetzungen aus gesellschaftlich-politischen Motiven nicht, plädiert aber dafür, diese Instrumente restriktiv und mit möglichst weitreichender demokratischer Legitimierung (Festlegung durch das Parlament bzw. die Bundesregierung) einzusetzen. Insbesondere empfiehlt der FWF, im Zuge der Festsetzung von gesellschaftlich motivierten Forschungsthemen zu überprüfen, inwieweit das nötige einschlägige Forschungspotenzial in Österreich vorhanden ist und ob die Zielsetzung eher durch projektbasierte Förderung oder durch Verstärkung der Infrastruktur erreicht werden kann.

Mehrjährige Finanzierungssicherheit

Der FWF begrüßt alle Maßnahmen zur langfristigen Planbarkeit und Finanzierungssicherheit. Ein Forschungsfinanzierungsgesetz mit jeweils zehnjährigem Planungshorizont wird diese Zielsetzung optimal unterstützen, muss allerdings ausreichenden Spielraum für neue und zum Teil unerwartete Entwicklungen sicherstellen. Jede thematische Festlegung in einem solchen Gesetz wäre kontraproduktiv.

Inhaltliche Herausforderungen

Auf der Grundlage des Regierungsprogramms für die gegenwärtige Legislaturperiode und im Hinblick auf die eingangs angesprochene „Frontrunner-Strategie“ mit ihrer „3,2,1 – Take-off“-Zielvorgabe und den damit implizierten

Investitionsdimensionen hat der FWF detaillierte Pläne, Konzepte und Programme entwickelt, um den anstehenden Herausforderungen gerecht zu werden. Wirtschaftskrise und die aktuellen budgetären Perspektiven haben diese Initiativen bis auf Weiteres in eine Warteposition verwiesen. Konkret sind hier herauszuheben:

- „Exzellenzcluster“, ein Instrument zum Auf- und Ausbau von Exzellenzbereichen, um wissenschaftliche Spitzenforschungseinrichtungen mit hoher „kritischer Masse“ und internationaler Sichtbarkeit dort entstehen zu lassen bzw. abzusichern, wo auf Grund des Arbeitsumfangs, der erforderlichen Infrastruktur bzw. der thematischen Breite der Forschung die bestehenden Instrumente des FWF nicht ausreichen, um im internationalen Spitzenfeld konkurrenzfähig zu sein;

- „Ausbau der Humanressourcen – Braingain für das Wissenschaftssystem“

Um dem gegebenen und auch für die nähere Zukunft abzusehenden Mangel an hochklassigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gegenzusteuern, schlägt der FWF folgende Maßnahmen vor:

- den massiven Ausbau der Doktoratskollegs als Instrument einer strukturierten, professionalisierten Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden zur Vorbereitung einer hochklassigen wissenschaftlichen Laufbahn;
- die Ausweitung des START-Programms um die Antragsmöglichkeit aus dem Ausland;
- ein Programm zur Einbindung von Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in wissenschaftliche Projekte in Österreich;
- ein Programm zur Finanzierung von Forschungsprofessuren, wo in einem kompetitiven Verfahren durch Berufungen aus dem Ausland gezielt das Qualitätsniveau einzelner Wissenschaftsgebiete angehoben wird.

Schlussbemerkung

Wissenschaftliche Forschung und die Entwicklung der entsprechenden Humanressourcen sind geradezu klassische Bereiche mit einer langfristigen Perspektive, was Effekte und Wirkungen angeht. Es hat jahrzehntelanger Aufbauarbeit bedurft, um Spitzenleistungen in der Qualität des Wittgenstein-Preises, von SFBs oder erfolgreichen ERC-Anträgen hervorzubringen. Aber die Langfristwirkung ist auch im Umkehrschluss zutreffend. Wenn sich nichts tut, tut sich zunächst auch nichts, zumindest nichts Dramatisches. Bei unzureichender Investition in die Grundlagenforschung bricht weder das Bildungs- oder Gesundheitssystem sofort

zusammen noch sinkt die Wirtschaftsleistung spontan ab. Keine oder die falschen Maßnahmen zu setzen, wird für die gegenwärtige Regierung kaum Auswirkungen haben – von allfälligen Studierendenprotesten einmal abgesehen. Aber langfristig sind katastrophale Wirkungen zu erwarten, indem die Grundlagen unserer Gesellschaft und unserer Wirtschaft nachhaltig beschädigt werden und Österreich Gefahr läuft, sich auf lange Sicht im internationalen Mittelfeld festzusetzen – auch in ökonomischer Hinsicht. Es bleibt zu hoffen, dass die FTI-Strategie der Bundesregierung dieser Gefahr verantwortungsbewusst gegensteuert. An guten Ratschlägen mangelt es jedenfalls nicht.


Christoph Kratky
Johann Eder
Herbert Gottweis
Renée Schroeder
Gerhard Kratky

Ein Planet entsteht

„Sie sind da draußen und wir finden immer mehr“, meint Elke Pilat-Lohinger vom Institut für Astronomie der Universität Wien. „Sie“ sind Planeten, die außerhalb unseres Sonnensystems ihre Bahnen ziehen. Mehr als 400 solcher extra-solaren Planeten wurden bereits entdeckt. Tendenz stark steigend!

„Planeten in anderen Sonnensystemen sind viel schwerer zu entdecken als die dazugehörigen Sonnen. Die wesentlichen Gründe dafür sind einfach – Planeten sind relativ klein und leuchten im Visuellen nicht selber“, erläutert Pilat-Lohinger.



„Naheliegend“ ist in der Astronomie jedoch relativ: Das als Referenz dienende Doppelsternsystem Gamma Cephei ist immerhin knappe 430 Billionen Kilometer entfernt. So setzt Pilat-Lohinger mit ihrer Gruppe auf theoretische Berechnungsmodelle. Mit diesen fokussiert sie insbesondere auf die Beschreibung der Entwicklungsphase von Planetensystemen. Dabei interessiert der Moment, wo die Dynamik der jungen Planeten bereits ausreicht, um das Verhalten der sich bildenden Planetensysteme zu beschreiben, ganz speziell. Ab diesem Moment könnten dann die wesentlich aufwändigeren Kalkulationen auf Basis der Fluidodynamik – also auf Basis der

„Unser Referenzsystem ist 430 Billionen Kilometer entfernt. Da setzen wir auf theoretische Berechnungsmodelle.“

Elke Pilat-Lohinger

Dank zunehmend sensiblerer Instrumente gelingt es aber immer öfter, Planeten bzw. Planetensysteme zu entdecken. Da sich diese vom Sonnensystem aber sehr unterscheiden, gilt es eine wesentliche Frage zu beantworten: Wie entstehen Planetensysteme eigentlich?

Mit der Beantwortung befasst sich Pilat-Lohinger im Projekt „Entwicklung von Planetensystemen in Doppelsternen“. Den speziellen Fokus erläutert sie so: „Trotz bevorzugter Beobachtung von Einzelsternen befinden sich zehn Prozent der bekannten extra-solaren Planeten in Systemen, die statt einem Zentralgestirn zwei haben. In unserer galaktischen Umgebung sind mindestens 60 Prozent der Sterne in solchen Mehrfachsystemen. Das Interesse am Verständnis der Entstehung von Planetensystemen in Doppelsternen ist also quasi nahe liegend.“

Strömung von Gas- und Staubteilchen – durch effizientere Berechnungsmodelle abgelöst werden. Allerdings mit Einschränkung, wie Pilat-Lohinger betont: „Es gibt dabei Wechselwirkungen, die wir nur begrenzt berücksichtigen können und wollen. Nur so erlaubt uns dann die als orbitdynamisch bezeichnete Berechnung die Langzeitentwicklung des Systems effizienter zu analysieren.“

Und genau diese Langzeitentwicklung der Planeten gibt ihrer Forschung auch eine – sogar öffentlich stark wahrgenommene – spezielle Qualität: Die Möglichkeit, dass auf einem Planeten Bedingungen entstehen, die Leben erlauben, ist ein unmittelbares Ergebnis dieser Langzeitentwicklung.

Überschattet von der Krise

Allgemeiner Tätigkeitsbericht



Entwicklung der Förderungstätigkeit	16
Bewilligungsbilanz 2009 stark gedämpft	
Internationales	27
Der FWF als aktiver Partner	
Dienstleistungen	28
FWF als Partnerorganisation und Dienstleister	
Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation	31
Krisenbewältigung als bestimmendes Element	
Woher die Förderungsmittel kamen	34
Trendwende in der Mittelherkunft	
Wohin die Förderungsmittel flossen	38
Universitäten tragen die österreichische Grundlagenforschung	

Bewilligungsbilanz 2009 stark gedämpft

Das Gesamtbewilligungsvolumen reduzierte sich von 176,1 Mio. € im Vorjahr auf 147,6 Mio. € im Jahr 2009. Dieser Rückgang ist der stärkste Abfall des Bewilligungsvolumens in der über 40-jährigen Geschichte des FWF. Eine Konsequenz: Der Wettbewerb um die knapperen Forschungsmittel war spürbar härter als in den Vorjahren.

Im Jahr 2009 wurden insgesamt 1.749 Anträge (unter Berücksichtigung der Konzeptanträge bei den Spezialforschungsbereichen, den Nationalen Forschungsnetzwerken sowie den Doktoratskollegs: 1.761) auf Förderung

von wissenschaftlichen Projekten beim FWF behandelt. Das entsprechende Antragsvolumen erreichte einen neuen Rekordwert von 484,7 Mio. € (bzw. 582,7 Mio. € inkl. Konzeptanträgen). Das Antragsverhalten in den verschiedenen Programmkategorien entwickelte sich im Berichtszeitraum uneinheitlich. Von starken Zuwächsen, wie z. B. bei den Internationalen Programmen, dem START-Programm und dem Wittgenstein-Preis, bis hin zu Rückgängen bei den Spezialforschungsbereichen und den Nationalen Forschungsnetzwerken reichen die Beobachtungen. Die Ursachen dieser uneinheitlichen

Aufteilung der Bewilligungen aller Programmkategorien nach Kostenarten 2008–2009

Tab. 1

	2008		2009	
	Bewilligungen (in Mio. €)	in Prozent	Bewilligungen (in Mio. €)	in Prozent
Kostenarten				
Personalkosten	141,1	80,1	115,7	78,4
Materialkosten	13,4	7,6	11,7	8,0
Sonstige Kosten	10,8	6,2	10,8	7,3
Reisekosten	4,6	2,6	3,9	2,7
Gerätekosten	3,2	1,8	2,9	1,9
Werkverträge	2,4	1,4	2,1	1,4
Publikationsbeiträge	0,6	0,3	0,5	0,3
Summe	176,1	100	147,6	100

Durch den FWF finanziertes Forschungspersonal 2007–2009

	Postdocs			Doktorandinnen bzw. Doktoranden			Erwin-Schrödinger- Stipendien			Lise-Meitner- Stellen			Hertha-Firnberg- Stellen			Elise-Richter-Stellen		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Gesamt	860	830	951	1.359	1.526	1.619	111	102	86	45	45	42	46	40	41	24	29	35
Frauen	327	320	388	609	625	671	37	35	34	11	17	19	46	40	41	24	29	35
Männer	533	510	563	750	901	948	74	67	52	34	28	23	–	–	–	–	–	–

Entwicklungen gilt es insbesondere mit den Universitäten zu diskutieren. Auf Grund der beengten finanziellen Rahmenbedingungen blieb das Programmportfolio des Wissenschaftsfonds gegenüber dem Vorjahr bis auf eine Erweiterung unverändert. Im Jahr 2009 neu hinzugekommen ist das Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK), das mit einem Antragsvolumen von 14,8 Mio. € einen guten Start hatte.

Hatte sich das Gesamtbewilligungsvolumen des FWF in den Vorjahren von 163,3 Mio. € (2007) auf 176,1 Mio. € im Jahr 2008 deutlich gesteigert, so erfolgte 2009 eine unerwartet harte Landung bei einem Wert von 147,6 Mio. €. Das entspricht einem Minus von 28,5 Mio. € oder 16,2 Prozentpunkten. Zieht man die Sistierung der Overheads mit in Betracht, fällt das Minus sogar noch deutlicher aus.

Insgesamt reduzierten sich die FWF-gelenkten Investitionen in die Grundlagenforschung des Landes um 19 Prozentpunkte – ein beängstigend hoher Wert. Vom Wachstumspfad von 9 % plus pro Jahr, wie ihn der Rat für Forschung und Technologieentwicklung (RFTE) für den FWF in seiner Strategie 2010 empfohlen hat, ist der Wissenschaftsfonds gegen Ende des Perspektivenzeitraums dieser Empfehlung fast 30 Prozentpunkte entfernt.

Betrachtet man die Bewilligungsraten (über alle FWF-Programme), so zeigt sich für 2009 folgendes Bild: Gemessen an der Anzahl der bewilligten Projekte zu den verschiedenen Anträgen liegt die Bewilligungsrate bei

33,8 % (gegenüber 43,0 % im Jahr 2008). Betrachtet man die Bewilligungssummen in Relation zu den Auftragssummen, so liegt die Bewilligungsrate bei 24,3 % (gegenüber 31,9 % im Jahr 2008). So gesehen konnte der FWF 2009 von beantragten 100 € nur 24 € bewilligen.

Die Investitionstätigkeiten des FWF zu stärken, ist gleichbedeutend mit einer Vermehrung der Anstellungsmöglichkeit insbesondere junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Beginn oder in einer frühen Phase ihrer Karriereentwicklung. Zum Stichtag 31. Dezember 2009 hatte der FWF mehr als 3.300 in der Wissenschaft tätige Personen gleichsam auf seiner „Payroll“ stehen. Eine Analyse der Bewilligungen nach Kostenarten ergibt in Bezug auf die Verwendung der Mittel innerhalb der Programme, dass über 78 % der bewilligten Mittel für Personalkosten – also die Anstellung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – eingesetzt werden. Betrachtet man die beantragten „Kostenblöcke“ weiter, so folgen nach den Personalkosten die projektspezifischen Materialkosten mit 8,0 %, gefolgt von den „sonstigen Kosten“ – etwa für Datenbeschaffung, Workshops, Labormäuse, C-14-Analysen etc. – mit rund 7,3 % der bewilligten Mittel. Der Anteil der Reisekosten blieb in etwa konstant und machte 2,7 % (im Vorjahr 2,6 %) aus. Der Anteil der Gerätekosten stieg geringfügig von 1,8 % auf 1,9 % an. Bei den Kosten für Werkverträge blieb der Anteil gegenüber dem Vorjahr annähernd konstant bei 1,4 %.



Rund 80 % der bewilligten Mittel werden für die Anstellung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingesetzt.

Tab. 2

Charlotte-Bühler-Stellen			Impulsprojekte			Technisches Personal			Sonstiges Personal			Summe		
2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
3	–	–	13	7	1	118	123	134	574	331	405	3.153	3.033	3.314
3	–	–	3	2	0	70	90	95	215	166	183	1.345	1.324	1.466
–	–	–	10	5	1	48	33	39	359	165	222	1.808	1.709	1.848

Stichtag 31.12.2009

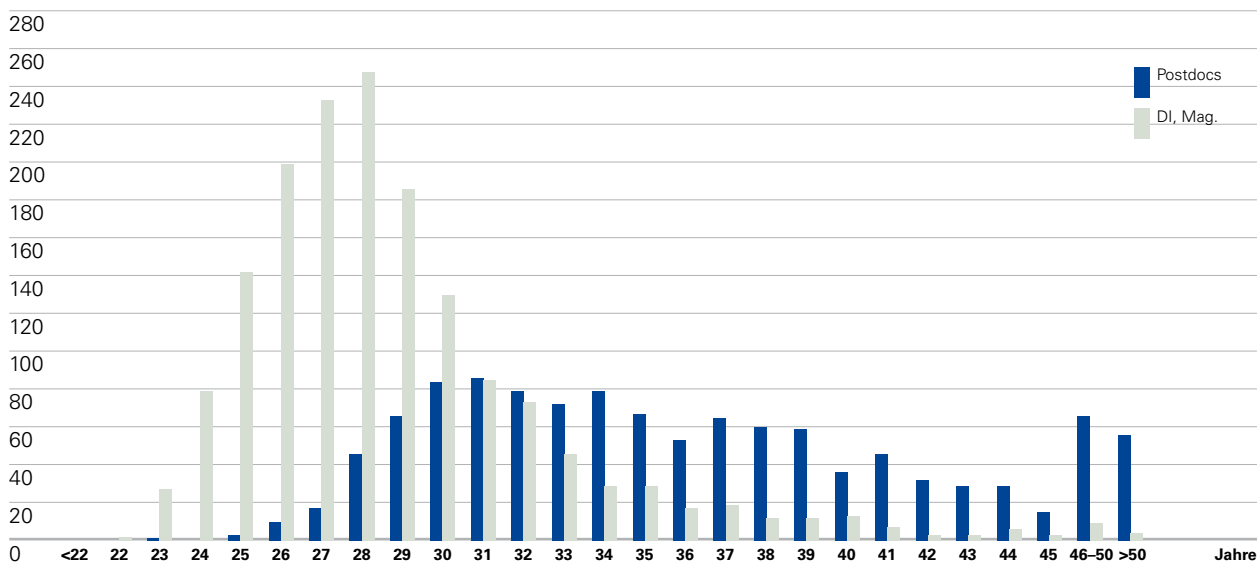
Bei einer Analyse der Anteile der Programme am Gesamtbewilligungsvolumen zeigt sich, dass der Anteil der Einzelprojekte bei knapp über 50 % liegt. Der Rückgang von 13,6 Mio. € bei der Gesamtbewilligungssumme bzw. rund 15 % Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr ist eine der unerfreulichen „Bremsspuren“, die 2009 zu konstatieren waren. Trotzdem bekennt sich der FWF weiterhin zum Grundsatz, die Einzelprojekte als Kern und Rückgrat der FWF-Investitionstätig-

keit zu sehen. In Zeiten sehr knapper Budgets war allerdings zu entscheiden, an welcher Stelle ein Verlust an Momentum besonders schädlich gewesen wäre. Sämtliche Entscheidungsorgane kamen zum Schluss, dass keinesfalls jene Programme von Kürzungen betroffen sein dürfen, die primär den Ausbau der Humanressourcen zum Ziel haben. So wurden die Doktoratsprogramme, die Programme zum Ausbau der internationalen Mobilität und die Karriereentwicklungspro-

Altersverteilung bei wissenschaftlich tätigen Personen 2009 (Postdocs/DI, Mag.)

Anzahl (Gesamt: 1.156 Postdocs *, 1.619 DI, Mag.)

Abb. 1



*) inkl. Mobilitäts- und Frauenprogramme sowie Impulsprojekte

Altersverteilung bei wissenschaftlich tätigen Personen 2009

Tab. 3

Alter	<22	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46-50	>50	k. A.	Summe
Postdocs *	0	0	1	0	3	10	17	46	66	84	86	79	72	79	67	53	65	60	59	36	46	32	29	29	15	66	56	0	1.156
Frauen	0	0	1	0	3	5	5	17	34	44	33	27	28	31	27	28	28	25	32	17	23	15	15	15	7	31	26	0	517
Männer	0	0	0	0	0	5	12	29	32	40	53	52	44	48	40	25	37	35	27	19	23	17	14	14	8	35	30	0	639
DI, Mag.	0	2	27	79	142	199	233	248	185	130	85	73	46	29	29	17	19	12	12	13	7	3	3	6	3	9	4	4	1.619
Frauen	0	0	14	40	70	90	98	100	74	42	36	18	15	11	14	7	7	4	7	5	3	2	2	2	0	6	2	2	671
Männer	0	2	13	39	72	109	135	148	111	88	49	55	31	18	15	10	12	8	5	8	4	1	1	4	3	3	2	2	948

Stichtag 31.12.2008

*) inkl. Mobilitäts- und Frauenprogramme sowie Impulsprojekte

gramme für Wissenschaftlerinnen forciert; gleichzeitig wurde ein härterer Wettbewerb bei den Einzelprojekten und den Schwerpunkt-Programmen in Kauf genommen. So wurde beim Doktoratsprogramm insgesamt ein Plus von 5 Mio. € erzielt und bei der Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen konnte das Vorjahresniveau leicht übertroffen werden. Mit der Fokussierung auf jene Programme, die den Ausbau der Humanressourcen zum Ziel haben, versuchte der FWF den negativen finanziellen Rahmenbedingungen die Spitzen zu nehmen. Dass der FWF im Rahmen seiner Möglichkeiten allerdings nur kurzfristig gegensteuern kann, ist selbstverständlich.

Frauenanteil – erfreuliche Bilanz

Eine durchaus erfreuliche Bilanz tut sich auf, wenn man die Entwicklung bei der Antrags- und der Bewilligungssituation aus „Gender-Mainstreaming“-Sicht betrachtet: So wurden im Jahr 2009 über alle Programme gerechnet rund 30 % aller entschiedenen Anträge von Frauen eingereicht (von den 1.749 Anträgen wurden 519 von Frauen verfasst). Auf der Seite der Bewilligungen ist festzuhalten, dass von den insgesamt 606 Projekten 182 unter der Leitung von Frauen stehen. Über alle Programmkategorien betrachtet ergibt das einen Anteil von 30 %. Das sind um fünf Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Ein bemerkenswertes Detail: Im Jahr 2009 war die statistische Bewilligungswahrscheinlichkeit mit 34,7 % (nach Anzahl) um 1,2 Prozentpunkte höher als bei von Männern verfassten Anträgen. Besonders erfreulich stellen sich die Zahlen bei der Internationalen Mobilität dar. Im Incoming-Postdoc-Programm Meitner entspricht der Anteil von Frauen bei den positiv entschiedenen Projekten 40 %, beim Outgoing-Postdoc-Programm Schrödinger sogar 41,5 %. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass das Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium ein Karriere-sprungbrett par excellence für junge For-

schende darstellt, dann stehen die Zeichen günstig, dass mehr junge, ambitionierte Forscherinnen in wissenschaftliche Top-Positionen „nachdrängen“, als das bislang der Fall war. Auch beim überaus kompetitiven und prestigeträchtigen START-Programm (33 %) weisen die Zahlen aus Gender-Mainstreaming-Perspektive eindeutig in die richtige Richtung, während bei den Publikationsförderungen mit 46,8 % Frauenanteil bereits fast eine Gleichstellung hergestellt werden konnte.

Altersstruktur konstant und nachwuchsorientiert

Bei einer Analyse der Altersstruktur von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in FWF-finanzierten Forschungsvorhaben fällt auf, dass diese Struktur im Zeitablauf beachtlich konstant bleibt. Die „stärkste“ Altersstufe bei Forschenden, die vor ihrer Dissertation stehen, sind die 26- bis 29-Jährigen.

Der Anteil von Frauen, die in FWF-Projekten (gesamt: 3.314, davon 1.466 Frauen, 1.848 Männer) beschäftigt sind, erhöht sich weiterhin kontinuierlich und liegt bereits bei beachtlichen 44 %. Auch diese Beobachtung zeigt, dass der FWF sein Ziel, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern, in eindrucksvoller Weise erreicht. Öffentliche Mittel, die der Wissenschaftsfonds investiert, leisten einen wesentlichen Beitrag dazu, das Humankapital in Österreich auf- und auszubauen. Das Programmspektrum des FWF entspricht zu 100 % dem Ziel, das Forschungspotenzial des Landes in qualitativer und quantitativer Hinsicht auszuweiten. Der Wissenschaftsfonds lebt das Prinzip „Ausbildung durch Forschung“.

Internationale Begutachtung als die „Unique Selling Proposition“ des FWF

Die internationale Begutachtung der Projektanträge ist das Herzstück der FWF-Tätigkeit. Mit der Zielsetzung, die internationale Konkurrenzfähigkeit der heimischen Forschung



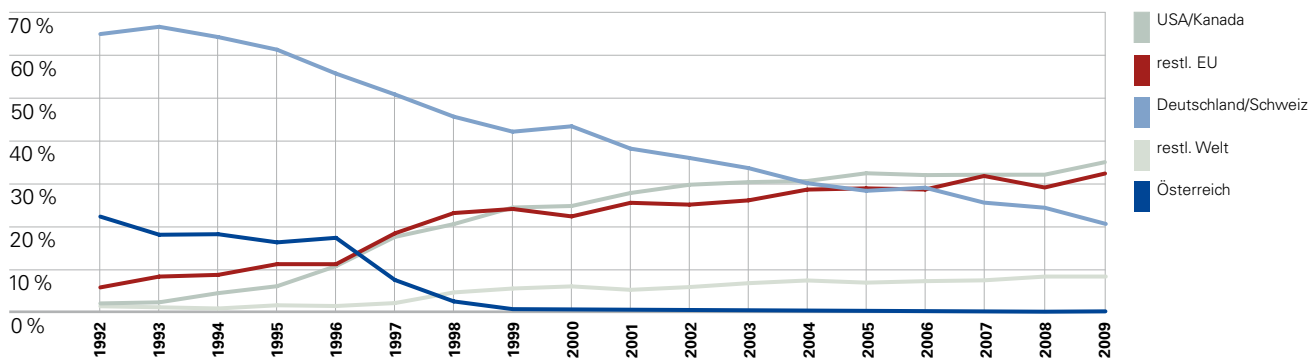
Im Jahr 2009 war die statistische Bewilligungswahrscheinlichkeit von Frauen mit 34,7 % (nach Anzahl) um 1,2 % höher als bei von Männern verfassten Anträgen.

zu steigern, wurde die Begutachtung von Projektanträgen durch ausländische Forscherinnen und Forscher zur gängigen Praxis im Peer-Review-Verfahren, das der Wissenschaftsfonds anwendet. Der FWF verwendet bereits seit Jahren grundsätzlich ausländische Gutachten für die inhaltliche Würdigung der Anträge. Wie international üblich, arbeiten die Gutachterinnen und Gutachter für den Wissenschaftsfonds unentgeltlich. Betrachtet man das Jahr 2009, so manifestiert sich immer stärker, dass der FWF sein Peer-Review-Verfahren auf drei große „Herkunfts-Blöcke“ stützt. Gutachten aus Nordamerika bilden mit rund 35 % den stärksten

Block, dicht gefolgt von Gutachten aus der Herkunftsregion „EU ohne Deutschland/Schweiz“ mit rund 33 %. Bemerkenswert ist, dass der Anteil der Gutachten aus der Schweiz und aus Deutschland im Jahr 2009 erneut leicht abgenommen hat. Gutachten aus Deutschland und der Schweiz bilden mit einem Anteil von rund 20,5 % seit einigen Jahren das „Schlusslicht“ unter diesen Blöcken. Die insgesamt 61 Nationen, aus welchen die FWF-Gutachten stammen, zeugen von einer starken bzw. immer stärker werdenden internationalen Dynamik im „Begutachtungsgeschäft“. Von den 4.205 Gutachten wurden 771 von Wissenschaftlerinnen ver-

Prozentanteil der Gutachten nach Regionen 1992–2009

Abb. 2


Durchschnittliche Bearbeitungsdauer in Monaten 2007–2009

Tab. 4

	Einzelprojekte	Internationale Mobilität *	Gesamtdurchschnitt
2007	4,7	3,5	4,6
2008	4,6	3,7	4,4
1. Halbjahr 2009	5,9	5,1	5,8
2. Halbjahr 2009	4,4	3,8	4,3

*) Schrödinger-, Meitner-Programm

Angefragte und erhaltene Gutachten 2007–2009

Tab. 5

	2007	2008	2009
angefragt	9.243	10.337	11.887
erhalten	3.982	4.170	4.205

fasst (bei 69 Gutachten wurde keine Erhebung durchgeführt). Der Wissenschaftsfonds musste für diese 4.205 Gutachten 11.887 Anfragen stellen. Diese Relation ist international gesehen sehr gut. Allerdings bedarf es zunehmend größerer Anstrengung, diesen guten Wert zu halten.

Bearbeitungsdauer leicht gesunken

Das Jahr 2008 zeigt, dass das Bestreben, die durchschnittliche Bearbeitungsdauer für Projekteinreichungen möglichst kurz zu halten, ernst genommen wird. Durch den Bewilligungsstopp im ersten Halbjahr ergab sich die Notwendigkeit, zwei Werte (einen pro Halbjahr) auszuweisen, um trotz dieser besonderen Umstände eine Vergleichbarkeit mit den Vorjahreswerten möglich zu machen. Der Durchschnittswert im ersten Halbjahr (5,9 Monate) ist wegen des Aussetzens von zwei Kuratoriumssitzungen nicht signifikant, die Werte für das zweite Halbjahr belegen eindrucksvoll, wie schnell und effizient der FWF arbeiten kann, wenn man ihn lässt, sowohl bei den Einzelprojekten (4,4 Monate) als auch bei der Internationalen Mobilität (3,8 Monate). Mit einem Gesamtdurchschnitt im zweiten Halbjahr von 4,3 Monaten bei allen Programmen mit laufender Einreichfrist wurde sogar ein neuer Rekordwert erzielt. Damit erreicht der FWF im internationalen Vergleich Spitzenwerte.

Verteilung nach Wissenschaftsdisziplinen

Der FWF behandelt alle Forscherinnen und Forscher nach den gleichen Grundsätzen ohne Bevorzugung oder Benachteiligung einzelner Wissenschaftsdisziplinen. Jedes Jahr wird der Wettbewerb um die Vergabebudgets des FWF gleichsam neu eröffnet. Nichtsdestoweniger haben sich über viele Jahre vergleichsweise stabile Strukturen im Bereich der Wissenschaftsdisziplinen herauskristallisiert.

Gutachten 2009 nach Regionen

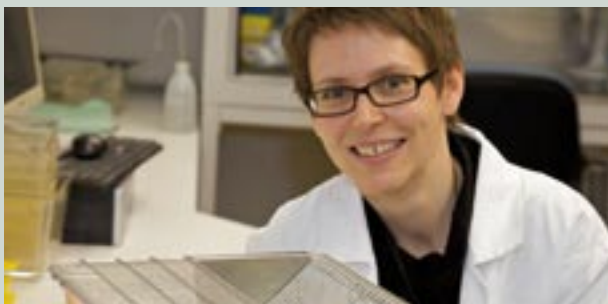
Tab. 6

Ägypten	1	Malta	1
Argentinien	7	Mexiko	9
Australien	100	Neuseeland	21
Belgien	55	Niederlande	130
Brasilien	15	Norwegen	13
Bulgarien	5	Peru	1
Chile	3	Polen	16
China	16	Portugal	11
China (Hongkong)	2	Rep. Korea	7
Costa Rica	1	Rumänien	2
Dänemark	35	Russland	10
Deutschland	742	Schweden	68
Estland	3	Schweiz	121
Finnland	40	Serbien	2
Frankreich	181	Singapur	21
Georgien	1	Slowakei	6
Griechenland	14	Slowenien	11
Großbritannien	500	Spanien	75
Indien	16	Südafrika	8
Indonesien	1	Taiwan	5
Iran	3	Thailand	1
Irland	19	Tschechien	6
Island	1	Türkei	5
Israel	42	Ukraine	1
Italien	165	Ungarn	21
Japan	64	Vereinigte Staaten von Amerika	1.284
Kanada	187	Virgin Island	1
Kroatien	1	Zypern	1
Libanon	1	keine Angabe	115
Liechtenstein	2	Gesamt	4.205
Litauen	1	Frauen	771
Luxemburg	6	Männer	3.365
Malaysia	2		

Forschungsfragen & Immunantworten

Die Forschung an einer Universitätsklinik hat spezielle Qualitäten. Erfahrungen mit Patientinnen und Patienten sowie Angehörigen sensibilisieren, prägen und motivieren. Ganz besonders wenn es um Krebs geht.

Patrizia Stoitzner arbeitet an der Medizinischen Universität Innsbruck in der Klinik für Dermatologie und Venerologie. Hautkrebspatientinnen und -patienten gehören zu ihrem Umfeld. Ihnen gilt ihr Engagement im Projekt „Rolle der dendritischen Zellen in Hauttumoren“, das einen wesentlichen Beitrag zu neuen Therapieformen leisten wird.



Zellen mit Krebs-Antigenen zu „beladen“ – denn das passiert in der Natur oftmals ungenügend.

Für Stoitzner sind dendritische Zellen der Schlüssel zu einer optimierten Immuntherapie. Ihre zehn Kooperationen mit acht Ländern zeigen, dass diese Zellen ein Hot Spot der biomedizinischen Forschung sind. Sie zeigen auch, dass die Medizinische Universität Innsbruck gesuchter Partner ist. Das kommt nicht von ungefähr: Vor über 25 Jahren etablierten Kollegen von Stoitzner das Arbeitsfeld in Innsbruck – nachdem sie direkt beim US-Entdecker der dendritischen Zellen, Ralph Steinman,

„Verstehen löst die nächste Frage aus – und genau das empfinde ich als Antriebskraft für meine Arbeit.“

Patrizia Stoitzner

Dazu Stoitzner: „Die so genannte Immuntherapie stellt eine echte Behandlungsalternative im Kampf gegen Krebs dar. Ihr Ziel ist es, das körpereigene Immunsystem gegen Krebszellen zu richten. Das geht, wenn Krebszellen spezielle Oberflächenmerkmale besitzen und diese vom Immunsystem als feindlich erkannt werden.“

Genau bei diesem „Erkennen“ setzt das Projekt von Stoitzners Team an. Damit das Immunsystem diese – als Antigene bezeichneten – Oberflächenmerkmale effizient identifizieren kann, müssen sie ihm präsentiert werden. Das geschieht in den Lymphknoten durch die dendritischen Zellen. Sie transportieren Antigene in die Lymphknoten, wo das Immunsystem weiter aktiviert wird. Im Rahmen der Immuntherapie wird nun nach effizienten Wegen gesucht, die dendritischen

„gelernt“ hatten. Für Stoitzner ist diese Tradition ein schöner Ansporn, der von ihrem Team mitgetragen wird.

Die Arbeit mit ihrem Team ist für Stoitzner wichtig: „Wir sind alle neugierig. Wir stellen Fragen und arbeiten gemeinsam daran, experimentelle Antworten zu finden. Jeder von uns liefert dabei spezielle Antworten. Wie bei einem Puzzle tragen wir so zu einem Gesamtbild des Immunsystems bei.“

Schlussendlich weiß Stoitzner aber nicht, was sie bei ihrer Arbeit mehr begeistert: die Antworten oder die Fragen. Denn, so erklärt sie: „Das Verstehen eines komplexen Prozesses im Immunsystem ist eine ungemeine Befriedigung. Doch das Verstehen löst die nächste Frage aus – und genau das empfinde ich als Antriebskraft für meine Arbeit.“

Grob gesprochen kann man drei Cluster beschreiben:

- Life Sciences, bestehend aus Humanmedizin, Veterinärmedizin und Biologie;
- Naturwissenschaft und Technik, bestehend aus Naturwissenschaften (ohne Biologie), Land- und Forstwirtschaft (ohne Veterinärmedizin) sowie Technische Wissenschaften;
- Geistes- und Sozialwissenschaften.

Für das Berichtsjahr 2009 stellt sich die Situation wie folgt dar: Bezogen auf die Gesamtbewilligungssumme von 147,6 Mio. € flossen 55,1 Mio. € in den Bereich der Life Sciences, 60,1 Mio. € in den Bereich Naturwissenschaft und Technik sowie 32,3 Mio. € in den Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften.

In Prozenten ergibt dies folgendes Bild:

- Life Sciences 2009 – 37,4 % (Durchschnittswert 2004–2008: 37,2 %);
- Naturwissenschaft und Technik 2009 – 40,7 % (Durchschnittswert 2004–2008: 43,3 %)
- Geistes- und Sozialwissenschaften 2009 – 21,9 % (Durchschnittswert 2004–2008: 19,5 %).



Der FWF behandelt alle Forscherinnen und Forscher nach den gleichen Grundsätzen ohne Bevorzugung oder Benachteiligung einzelner Wissenschaftsdisziplinen.

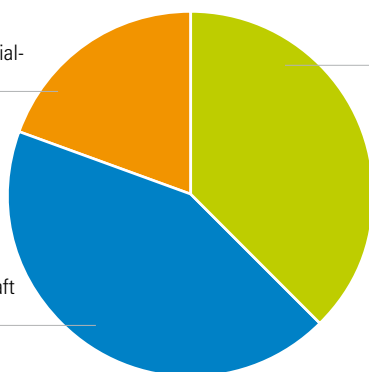
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Gesamtbetrachtung aller FWF-Programme)

Abb. 3

2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
32,3 Mio. €
21,9 %

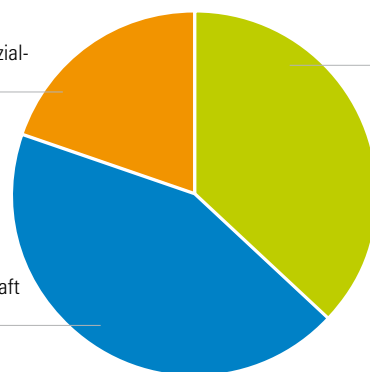
Naturwissenschaft und Technik
60,1 Mio. €
40,7 %



Ø 2004–2008

Geistes- und Sozialwissenschaften
28,7 Mio. €
19,5 %

Naturwissenschaft und Technik
63,7 Mio. €
43,3 %



Forschungsförderung im Überblick: Anzahl der Förderungen

Tab. 7

Förderungsprogramm	Anträge entschieden	Anträge nicht bewilligt ¹⁾	Neubewilligungen		Bewilligungsrate in % ²⁾	
	2009	2009	2009	2008	2009	2008
Einzelprojekte	904	613	291	357	32,2	42,9
Frauen/Männer	229/675	155/458	74/217	65/292	32,3/32,1	33,3/45,8
Spezialforschungsbereiche (SFBs) ³⁾	12	1	11	23	14,3	33,3
Frauen/Männer	0/12	0/1	0/11	2/21	0,0/20,0	0,0/33,3
SFBs Verlängerungen ³⁾	28	11	17	–	60,7	–
Frauen/Männer	2/26	1/10	1/16	–/–	50,0/61,5	–/–
Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs) ³⁾	10	10	0	12	0,0	20,0
Frauen/Männer	0/10	0/10	0/0	2/10	0,0/0,0	0,0/25,0
NFNs Verlängerungen ³⁾	13	6	7	–	53,8	–
Frauen/Männer	2/11	0/6	2/5	–/–	100,0/45,5	–/–
START-Programm	50	44	6	8	12,0	17,4
Frauen/Männer	14/36	12/32	2/4	2/6	14,3/11,1	13,3/19,4
START Verlängerungen	5	0	5	–	100,0	–
Frauen/Männer	0/5	0/0	0/5	–/–	0,0/100,0	–/–
Wittgenstein-Preis	18	16	2	1	11,1	7,7
Frauen/Männer	6/12	6/10	0/2	0/1	0,0/16,7	0,0/8,3
Internationale Programme	210	143	67	67	31,9	41,9
Frauen/Männer	28/182	22/121	6/61	10/57	21,4/33,5	34,5/43,5
Doktoratskollegs (DKs) ³⁾	8	0	8	3	36,4	30,0 ⁴⁾
Frauen/Männer	1/7	0/0	1/7	1/2	33,3/36,8	0,0/30,0
DKs Verlängerungen ³⁾	3	1	2	–	66,7	–
Frauen/Männer	0/3	0/1	0/2	–/–	0,0/66,7	–/–
Schrödinger-Stipendium	103	50	53	75	51,5	60,0
Frauen/Männer	46/57	24/26	22/31	26/49	47,8/54,4	61,9/59,0
Meitner-Programm	72	47	25	26	34,7	34,7
Frauen/Männer	30/42	20/27	10/15	12/14	33,3/35,7	41,4/30,4
Translational-Brainpower-Programm ⁴⁾	3	2	1	5	33,3	41,7
Frauen/Männer	1/2	1/1	0/1	0/5	0,0/50,0	0,0/41,7
Firnberg-Programm	53	40	13	13	24,5	31,7
Frauen/Männer	53/–	40/–	13/–	13/–	24,5/–	31,7/–
Richter-Programm	31	15	16	13	51,6	37,1
Frauen/Männer	31/–	15/–	16/–	13/–	51,6/–	37,1/–
Translational-Research-Programm (TRP) ⁴⁾	58	45	13	51	22,4	36,7
Frauen/Männer	9/49	7/38	2/11	6/45	22,2/22,4	31,6/37,5
Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK)	63	56	7	–	11,1	–
Frauen/Männer	25/38	21/35	4/3	–/–	16,0/7,9	–/–
Publikationsförderungen ⁵⁾	105	43	62	71	59,0	67,0
Frauen/Männer	42/63	13/30	29/33	30/41	69,0/52,4	65,2/68,3
Gesamt	1.749	1.143	606	735	33,8	43,0
Frauen/Männer	519/1.230	337/806	182/424	184/551	34,7/33,5	38,7/44,8
Konzeptanträge für SFBs	7					
Frauen/Männer	2/5					
Konzeptanträge für NFNs	13					
Frauen/Männer	2/11					
Konzeptanträge für DKs	22					
Frauen/Männer	3/19					

1) Als „nicht bewilligt“ zählen abgelehnte, abgesetzte und zurückgezogene Anträge.

2) Die Bewilligungsrate bei den Schwerpunkt- und Doktoratsprogrammen errechnet sich aus bewilligten Vollarträgen zu Konzeptanträgen.

3) Zweistufiges Verfahren; die hier ausgewiesenen Zahlen entsprechen Vollarträgen bzw. Teilprojekten von Vollarträgen (2. Stufe).

4) Das Programm wurde finanziert aus Mitteln des BMWF und des BMVIT.

5) Exklusive Referierte Publikationen als Zusatzanträge.

Forschungsförderung im Überblick (Mio. €)

Tab. 8

Förderungsprogramm	Anträge entschieden	Anträge nicht bewilligt ¹⁾	Bewilligungsrate in % ²⁾		Gesambewilligungssumme ³⁾	
	2009	2009	2009	2008	2009	2008
Einzelprojekte	243,2	169,2	30,4	38,9	76,3	89,9
Frauen/Männer	62,4/180,8	44,1/125,1	29,3/30,8	30,3/41,5	18,8/57,6	16,2/73,7
Spezialforschungsbereiche (SFBs) ⁴⁾	4,9	1,0	12,9	33,1	4,2	11,0 ⁵⁾
Frauen/Männer	0,0/4,9	0,0/1,0	0,0/17,5	0,0/30,9	0,0/4,2	0,8/10,2
SFBs Verlängerungen ⁴⁾	10,0	4,0	60,4	–	6,0	–
Frauen/Männer	0,8/9,2	0,4/3,6	47,3/61,4	–/–	0,4/5,7	–/–
Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs) ⁴⁾	5,2	5,2	0,0	24,8	0,3	12,0 ⁵⁾
Frauen/Männer	0,0/5,2	0,0/5,2	0,0/0,0	28,6/24,0	0,1/0,3	1,3/10,7
NFNs Verlängerungen ⁴⁾	4,7	2,7	42,1	–	2,0	–
Frauen/Männer	1,1/3,6	0,5/2,2	58,2/37,2	–/–	0,6/1,3	–/–
START-Programm	52,0	48,7	6,4	9,7	3,3	6,1 ⁵⁾
Frauen/Männer	14,3/37,7	13,2/35,5	7,9/5,9	8,1/10,5	1,1/2,2	2,1/4,0
START Verlängerungen	3,0	0,0	100,0	–	3,0	–
Frauen/Männer	0,0/3,0	0,0/0,0	0,0/100,0	–/–	0,0/3,0	–/–
Wittgenstein-Preis	27,0	24,2	10,4	7,7	2,8	1,5
Frauen/Männer	9,0/18,0	9,0/15,2	0,0/15,6	0,0/8,3	0,0/2,8	0,0/1,5
Internationale Programme	44,7	35,6	20,3	27,7	9,5	9,7
Frauen/Männer	6,3/38,3	5,6/30,0	12,3/21,6	28,0/27,7	0,8/8,7	2,1/7,7
Doktoratskollegs (DKs) ⁴⁾	19,5	2,2	30,1	28,6	18,2	16,1 ⁵⁾
Frauen/Männer	2,2/17,3	0,2/2,0	25,9/30,7	0,0/16,5	2,1/16,1	6,3/9,8
DKs Verlängerungen ⁴⁾	7,4	4,3	42,1	–	3,1	–
Frauen/Männer	0,0/7,4	0,0/4,3	0,0/42,1	–/–	0,0/3,1	–/–
Schrödinger-Stipendium	6,4	3,1	51,1	60,6	3,5	4,1
Frauen/Männer	3,1/3,3	1,6/1,5	48,6/53,5	66,5/57,6	1,6/1,9	1,5/2,6
Meitner-Programm	8,1	5,2	35,9	36,5	3,3	4,2
Frauen/Männer	3,4/4,7	2,3/2,9	33,1/37,9	41,7/33,5	1,3/2,0	1,6/2,6
Translational-Brainpower-Programm ⁶⁾	0,8	0,5	39,7	38,1	0,3	1,5
Frauen/Männer	0,3/0,5	0,3/0,2	0,0/58,8	0,0/38,1	0,0/0,3	0,0/1,5
Firnberg-Programm	10,2	7,7	24,5	31,7	2,6	2,6
Frauen/Männer	10,2/–	7,7/–	24,5/–	31,7/–	2,6/–	2,6/–
Richter-Programm	6,5	3,7	43,3	30,2	3,7	3,0
Frauen/Männer	6,5/–	3,7/–	43,3/–	30,2/–	3,7/–	3,0/–
Translational-Research-Programm (TRP) ⁶⁾	15,6	12,6	19,2	34,2	3,3	12,4
Frauen/Männer	2,6/13,0	2,2/10,5	16,2/19,8	32,4/34,5	0,5/2,8	1,6/10,8
Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK)	14,8	13,0	11,9	–	1,8	–
Frauen/Männer	6,1/8,7	5,1/8,0	16,6/8,6	–/–	1,0/0,8	–/–
Publikationsförderungen ⁷⁾	0,9	0,4	53,9	60,5	0,5	0,5
Frauen/Männer	0,3/0,5	0,1/0,3	66,9/45,3	63,6/58,3	0,2/0,2	0,2/0,3
Gesamt	484,7	343,2	24,3	31,9	147,6	176,1
Frauen/Männer	128,6/356,1	95,8/247,4	22,2/25,0	30,5/32,3	34,7/112,9	39,5/136,6
Konzeptanträge für SFBs	30,1					
Frauen/Männer	7,9/22,1					
Konzeptanträge für NFNs	40,0					
Frauen/Männer	6,0/33,9					
Konzeptanträge für DKs	57,5					
Frauen/Männer	7,8/49,7					

1) Als „nicht bewilligt“ zählen abgelehnte, abgesetzte und zurückgezogene Anträge.

2) Die Bewilligungsrate bei den Schwerpunkt- und Doktoratsprogrammen errechnet sich aus bewilligten Vollarträgen zu Konzeptanträgen. Die übrigen Bewilligungsrate errechnen sich aus bewilligten Neuanträgen zu entschiedenen Anträgen.

3) Inkl. ergänzenden Bewilligungen zu bereits einmal genehmigten Forschungsvorhaben.

4) Zweistufiges Verfahren; die hier ausgewiesenen Zahlen entsprechen Vollarträgen bzw. Teilprojekten von Vollarträgen (2. Stufe)

5) Inklusive Verlängerungen

6) Das Programm wurde finanziert aus Mitteln des BMWF und des BMVIT.

7) Exklusive Referierte Publikationen als Zusatzanträge.

Radio-Aktivität

„Wir brauchen bloß nichts tun – und alles ist weg“, sagt Rainer Hubert. Leider befasst er sich nicht mit der Beseitigung von Atommüll. Rainer Hubert ist Leiter der Österreichischen Mediathek. Seine Sorge gilt analog aufgezeichneten Tonaufnahmen in Österreich.

Dabei haben es ihm ganz speziell die Ö1-Journale angetan, die zentralen Radio-Nachrichtensendungen des österreichischen Rundfunks. Dazu Hubert: „Deren jahrzehntelange Aufzeichnungen bilden einen Bestand an Nachrichten, Originalbeiträgen und Interviews, der mehr ist als eine zeitung-

der Industrie klingeln lässt, sorgt für Disharmonien bei der Archivierung. Die internationale Archivszene arbeitet hier an alternativen Modellen. Sie gewährleisten eine laufende Anpassung an neue Technologien.“

Huberts Engagement hat auch damit zu tun, dass er überzeugt ist, in einem Schwellenzeitalter zu leben. „Die Buchdrucker des späten Mittelalters schufen mediale Verhältnisse, die die gesellschaftliche Entwicklung beschleunigten. Die Digitalisierung kann ähnlich einschneidende Wirkung haben.“ Für Hubert ist dabei neben der Quantität auch die Qualität der



„Das gesprochene Wort ist voll von non-verbalen Informationen. Die Digitalisierung der Ö1-Journale macht auch diese Informationen verfügbar.“

Rainer Hubert

ähnliche Dokumentation. Die unmittelbaren Äußerungen und persönlichen Sichtweisen der sprechenden Personen stellen eine primäre Informationsquelle dar, die zeitgeschichtlich von großem Interesse ist. Aber damit diese reiche Quelle modernen Ansprüchen gerecht wird, muss sie digital sprudeln.“

Die eigentliche Digitalisierung der auf Kassetten und Tonbändern vorliegenden Aufzeichnungen ist die erste Hürde; danach geht es kompliziert weiter. Dazu Hubert: „Danach müssen die Daten inhaltlich katalogisiert und analysiert werden. Darüber hinaus entwickeln wir Editionsriterien und technisch-grafische Lösungen für die Online-Veröffentlichung.“ Die größte Herausforderung liegt jedoch in der langfristigen Verfügbarkeit: „Aufzeichnungsverfahren und Dateiformate unterliegen einer raschen Evolution. Was die Kassen-

Information entscheidend: „Das gesprochene Wort ist voll von non-verbalen Informationen. Wie sehr ich davon fasziniert bin, können Sie in diesem gedruckten Zitat, das Sie gerade lesen, gar nicht wahrnehmen. Es fehlen Ihnen meine Betonungen, die Aussprache, die Sprachgeschwindigkeit und vieles mehr. Die Digitalisierung der Ö1-Journale macht auch diese Information umfassend verfügbar.“

Auch diese Faszination liefert Hubert die Energie, die es braucht, um die seit 1967 laufende Sendung zu digitalisieren. Sein aktuelles Projekt „Die Hörfunkjournale des ORF der 1990er Jahre“ ist bereits das dritte in dieser Sache und schließt die verbleibende Lücke der Jahre 1990 bis 2000. Seitdem werden die Sendungen in digitaler Form aufgezeichnet.

Der FWF als aktiver Partner

Der FWF betrachtet es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, die internationale Einbindung der österreichischen Grundlagenforschung mittels geeigneter Rahmenbedingungen weiter zu stärken.

Die zunehmende Integration Europas – Stichwort Europäischer Forschungsraum – erfordert von Seiten der nationalen Förderungsorganisationen komplementäre Maßnahmen zur Positionierung der nationalen Forschungs- und Finanzierungsaktivitäten. Darüber hinaus sind Perspektiven im Hinblick auf die dynamischen globalen Wissenschaftsräume zu berücksichtigen.

EUROHORCs: FWF-Präsident Christoph Kratky ist Mitglied der European Heads of Research Councils (EUROHORCs), bestehend aus den Präsidentinnen und Präsidenten von Forschungsförderungsorganisationen aus 24 europäischen Staaten. Der FWF beteiligt sich an den Aktivitäten von EUROHORCs zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der nationalen Förderungsorganisationen Europas.

ESF (European Science Foundation): Österreich ist in der ESF durch den FWF und die ÖAW vertreten. Österreichischer Vertreter im Governing Board ist FWF-Präsident Christoph Kratky. Der FWF unterstützt die ESF durch seine aktive Beteiligung an den relevanten Aktivitäten in ihren Bemühungen zur Verbesserung der europaweiten Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten.

ERC: Wie bereits 2008 zeigen die Ergebnisse der Ausschreibungsrunde 2009 der „Starting Grants“ und der „Advanced Grants“ aus österreichischer Sicht sehr positive Ergebnisse. Die Zweckmäßigkeit der

vom FWF vorgenommenen Programmadaptationen des START-Programms im Hinblick auf eine Stimulierung der ERC-Antragstellung wurde weiterhin bestätigt. Die wissenschaftlichen Lebensläufe der österreichischen Advanced-Grant-Preisträgerinnen und -Preisträger belegen einmal mehr die zentrale Rolle des FWF für die Finanzierung von Spitzenforschung in Österreich. Im Programmkomitee des ERC stellt der FWF einen der nationalen Experten, die Betreuung der österreichischen Scientific Community wird in Kooperation des FWF mit der FFG durchgeführt.

ERA-Net-Schema der EU: Der FWF war 2009 Partner in zehn ERA-Nets und beteiligte sich an fünf ERA-Net-Projektausschreibungen. Dies verdeutlicht die intensive Involvement des FWF in diese Aktivität der Europäischen Kommission mit dem Ziel einer verbesserten Koordinierung der nationalen Forschungs- und Finanzierungsaktivitäten.

DACH neu: Im Rahmen der traditionell engen Zusammenarbeit der Förderungsorganisationen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (DFG, FWF, SNF) wurde begonnen, das im Jahr 2008 initiierte „DACH-Lead-Agency-Verfahren“ auf Projekte im Rahmen koordinierter Verfahren anzuwenden. Beim Lead-Agency-Verfahren werden gemeinsame bi- bzw. trilaterale Forschungsprojekte nur mehr bei einer der drei Organisationen eingereicht, begutachtet und entschieden. Die Entscheidung der bearbeitenden Organisation wird dabei von den beiden anderen mitgetragen.

Bilaterale Abkommen: Zusätzlich zu den bestehenden bilateralen Kooperationsabkommen wurde 2009 ein Abkommen zwischen dem FWF und dem China Scholarship Council (CSC) unterzeichnet.



Wie bereits 2008 zeigen die Ergebnisse der Ausschreibungsrunde 2009 der „Starting Grants“ und der „Advanced Grants“ aus österreichischer Sicht sehr positive Ergebnisse.

FWF als Partnerorganisation und Dienstleister



Neben seinen Kernaufgaben stellt der FWF seit dem Jahr 2006 seine Expertise sowie sein operatives Know-how auch Partnern im Wissenschafts- und Innovationssystem in Form von Dienstleistungen zur Verfügung.

Neben seinen Kernaufgaben stellt der FWF seit dem Jahr 2006 seine Expertise sowie sein operatives Know-how und Potenzial in unterschiedlichem Ausmaß auch Partnern im Wissenschafts- und Innovationssystem in Form von Dienstleistungen zur Verfügung. Dieser Bereich erlangt zunehmend größere Bedeutung.

FWF als Partnerorganisation

**COMET – Competence Centers for Excellent Technologies
Im Auftrag der FFG; ein Programm des BMVIT und BMWFJ**

Das Programm COMET finanziert den Aufbau von Kompetenzzentren mit einem von Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam auf hohem Niveau definierten Forschungsprogramm. Das Programm wird vom BMVIT und BMWFJ getragen und zusätzlich durch eigene Landesmittel der Bundesländer unterstützt. COMET umfasst drei Aktionslinien, „K1-Zentren“, „K2-Zentren“ und „K-Projekte“, die sich vor allem in ihren Ansprüchen an die geförderten Projekte hinsichtlich Internationalität, Projektvolumen und Laufzeit unterscheiden. Für K1- und K2-Zentren erfolgt die Begutachtung in einem zweistufigen Verfahren, K-Projekte werden in einem einstufigen Antragsverfahren entschieden.

Mit dem Management von COMET ist die Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) betraut. Die Evaluierung der Anträge besteht aus einer wirtschaftlichen und einer wissenschaftlichen Begutachtung. Die wirtschaftliche Begutachtung wird von der FFG durchgeführt. Der FWF ist gemeinsam mit

der Christian-Doppler-Forschungsgesellschaft (CDG) mit der Abwicklung der wissenschaftlichen Begutachtung beauftragt. Diese erfolgt durch internationale Fachgutachten und beinhaltet die Auswahl sowie die Korrespondenz mit Gutachterinnen und Gutachtern, die Ausarbeitung von Synopsen (auf Basis der eingelangten schriftlichen Gutachten) und Finanzierungsempfehlungen sowie die aktive Teilnahme an Hearings und Jurysitzungen.

Im Jahr 2009 hat der FWF die wissenschaftliche Evaluierung für acht K-Projekte, sechs K1-Zentren und zwei K2-Zentren im Auftrag der FFG durchgeführt.

**Laura Bassi Centers of Expertise
Im Auftrag der FFG; ein Programm des BMWFJ**

Das Programm „Laura Bassi Centers of Expertise“ finanziert die anwendungsorientierte Grundlagenforschung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft, die unter der Leitung von Frauen durchgeführt wird. Die Förderungsaktion soll die Chancengleichheit von Frauen in der kooperativen Forschung verbessern, exzellente Forschungsleistungen sichtbar machen und neue Karriereoptionen eröffnen. Die Begutachtung erfolgt in einem zweistufigen Verfahren.

In dem Zeitrahmen September 2008 bis Juni 2009 leistete der FWF der FFG folgende Unterstützung in der Abwicklung bei den zweistufigen Begutachtungsverfahren:

- Fachexpertise in der Gestaltung des Programms und des Begutachtungsverfahrens,

- Evaluierung der wissenschaftlichen Qualität und des Innovationspotenzials der 18 Kurzanträge durch antragsspezifische Nominierung von Gutachterinnen und Gutachtern, durch das Anfertigen von Exzerpten (auf Basis der eingelangten schriftlichen Gutachten) und die Ausarbeitung einer Finanzierungsempfehlung sowie durch aktive Teilnahme an der Jurysitzung,
- Teilnahme an den Begutachtungshearings und an der Jurysitzung der elf Vollanträge.

FWF als Dienstleister

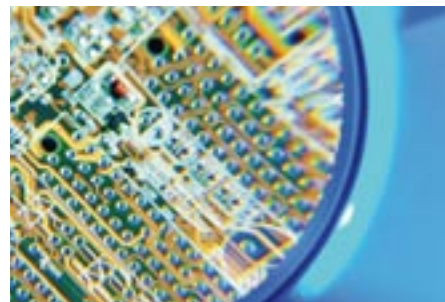
Der FWF hat im Jahr 2009 auch folgende Organisationen bei der Evaluierung von Programmen unterstützt:

- Nominierung von Gutachterinnen und Gutachtern für das Forschergruppenprogramm der Universität Freiburg
- Nominierung von Gutachterinnen und Gutachtern für die Evaluierung des Gesamtstudienangebots der Universität für Bodenkultur
- Nominierung von Gutachterinnen und Gutachtern für das ACRP – Austrian Climate Research Programme (im Auftrag der FFG)

Alle Dienstleistungen werden den Auftraggebern auf Grundlage eines „Leistungskatalogs“ zu Selbstkosten in Rechnung gestellt. Die Ermittlung der Selbstkosten basiert auf den Ergebnissen der generell durchgeführten halbjährlichen Kostenträgerrechnungen.

Darüber hinaus hat der FWF im vergangenen Jahr kostenfrei die Nominierung von wissenschaftlichen Gutachterinnen und Gutachtern für die Schwesterorganisationen aus Korea und Bulgarien geleistet.

Auf Grund vielfacher Nachfragen und im Sinne guter Kooperationen mit anderen Organisationen im Nationalen Innovationssystem (NIS) und auch international wird der FWF weiterhin seine Expertise bei Begutachtungen im Bereich der Grundlagenforschung zur Verfügung stellen.



Alle Dienstleistungen werden den Auftraggebern auf Grundlage eines „Leistungskatalogs“ zu Selbstkosten in Rechnung gestellt.

Dokument als Fiktion

„Das zeitgenössische Bild bewegt sich jenseits der traditionellen Grenzen zwischen Realität und Repräsentation“, meint Ingrid Hölzl. „Mich interessiert ganz besonders, wie die digital erweiterte Fotografie mit diesen Grenzen spielt und dabei überkommene Gegensätze wie Dokument und Fiktion in Frage stellt.“

Hölzl nutzt ihr Erwin-Schröder-Stipendium, um in Kanada an der McGill University in Montreal die wechselhafte Beziehung

bezeichnet wird – also die Erweiterung der Realität durch zusätzliche visuelle Reize, Darstellungen oder Informationen. In ihrer simpelsten Ausformung kann mit „Augmented Reality“ die gut platzierte Einblendung eines Sponsor-Logos (Augmentation) während einer Fernsehübertragung eines Sportereignisses (Reality) gemeint sein – aber eben auch die Verschmelzung verschiedener Realitätssamples zu „erweiterten Dokumenten“, glaubhaften Bildern also einer Realität, die es so nie gab.



„Wo die Grenze zwischen Realität und Fiktion verschwimmen, setzen meine Überlegungen an.“

Ingrid Hölzl

zwischen Fotografie und Realität zu analysieren. Dabei konzentriert sie sich in ihrem Projekt „Erweiterte Realität und zeitgenössische Fotografie“ auf die Fotografie als Medium der Kunst in unserer Zeit. Zwei Künstler haben es ihr dabei besonders angetan: Jeff Wall und Andreas Gursky. Wall gilt als Pionier, der die Fotografie in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts neu definierte – er nahm der Fotografie vieles von ihrem dokumentarischen Charakter und gab ihr die „Fiktion“ – eine Funktion, die bis dahin bei der „Bildgebung“ der Malerei vorbehalten war.

„Genau wie Gursky mixt Wall digitale Montage- und Collagetechnik mit analogen Formen der Bildaufzeichnungen“, erläutert Hölzl und fährt fort: „Damit verschwimmt die Grenze zwischen Realität und Fiktion. Hier setzen meine Überlegungen an.“ Für Hölzl stellen diese Bilder etwas dar, was als „Augmented Reality“

Doch diese Erweiterung stellt die Bedeutung eines Fotos in Frage. Fotos galten ja lange als *die* Dokumentation der Welt, die uns umgibt: als Index unserer Realität. Wenn sie diese Funktion nicht mehr oder anders erfüllen, was sind dann Fotos eigentlich? Der Beantwortung dieser Frage will sich Hölzl mit ihrem Konzept des „erweiterten Dokuments“ nun nähern. Für sie ist der Begriff der fotografischen Objektivität nicht obsolet. Nur muss er, so denkt sie, im Zeitalter digitaler Medien adaptiert werden.

Hölzl will mit dieser Neudefinition Unruhe stiften. Im positiven Sinne. Sie will sowohl in der wissenschaftlichen Community als auch im Kunstmilieu für Diskussion und Kontroverse sorgen. Dazu soll ihr auch das Buch dienen, an dem sie gerade arbeitet. Schon der Arbeitstitel klingt dabei in einer Zeit der omnipräsenten Digitalkameras provokant: *The Afterlife of Photography.*

Krisenbewältigung als bestimmendes Element

Das Jahr 2009 steht im scharfen Kontrast zu den Vorjahren. Die Aufbruchsstimmung der letzten Jahre wurde vom Ringen um die finanzielle Grundlage des FWF abgelöst. Ein halbes Jahr Bewilligungsstopp fand in der Kommunikationsarbeit des FWF seinen Niederschlag.

Waren im Jahr 2008 noch Gala- und Festveranstaltungen in der Kommunikationsarbeit des FWF bestimmend gewesen, so musste man sich 2009 von Dur- auf Moll-Akkorde umstellen. Das erste Halbjahr war von einem in der Geschichte des FWF bis dato beispiellosen Negativrekord geprägt: Ein halbes Jahr lang konnte keine einzige Neubewilligung ausgesprochen werden. Da bleibt nicht viel Platz neben der Krisen-PR. Geprägt war dieser Zeitraum von der unermüdlichen Arbeit, angesichts dieser Situation Negativzuschreibungen in Richtung FWF zu verhindern und die Scientific Community – trotz der schlechten Inhalte – möglichst gut, möglichst sachlich informiert zu halten, wie es um den FWF und die Gefährdung seiner Bewilligungstätigkeit bestellt war. Gleichzeitig ging es darum, auf politischer Ebene alles im Gestaltungsbezug des FWF Gelegene zu unternehmen, um die schwerste Finanzierungskrise des FWF zu überstehen.

Der Wissenschaftsfonds wäre ohne die vorbehaltlose Unterstützung und Solidarität seitens der Scientific Community wohl nicht unbeschadet aus dieser überaus brenzligen Situation herausgekommen. Es war die forschungsaktive Riege der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Landes, die jenen politischen Druck erzeugte, der zweifelsohne notwendig war, um die Geschäftstätigkeit des Wissenschaftsfonds fortsetzen zu können. Die unermüdlich versandten Petitionen, Briefe bis hin zu persönlichen Vorgesprächen bei den verantwortlichen Mitgliedern der Bundesregierung ermöglichten schlussendlich, dass auf politischer Ebene jene Weichenstellungen vorgenommen werden konnten, die das Jahr 2009 für die Grundlagenforschung nicht zu einem verlorenen Jahr werden ließen. Auch wenn die „Landung 2009“ – gemessen an der Bewilligungssumme – überaus hart war, in kommunikationstechnischer Hinsicht ist es zumindest gelungen, nachhaltig wirkenden Imageschaden vom FWF fernzuhalten. Die Reputation des FWF blieb trotz finanzieller Misere unangetastet.

„Am Puls“ des Interesses

Gemeinsam mit der Agentur PR&D organisierte der FWF sechs Veranstaltungen aus



In der Jahrespressekonferenz berichteten FWF-Präsident Christoph Kratky und Geschäftsführer Gerhard Kratky über das Rekordjahr 2008, kontrastiert durch die Information über den Bewilligungsstillstand im ersten Halbjahr 2009.

1 Ausstellung „Bilder der Wissenschaft“

2 PEEK-Pressekonferenz





„Am Puls“ hat sich zu einem bewährten Veranstaltungsformat für die wissenschaftsinteressierte Öffentlichkeit entwickelt.

der Reihe „Am Puls“. Um angesichts des großen Publikumsandrangs ein attraktiveres Ambiente bieten zu können, übersiedelte „Am Puls“ 2009 in das Veranstaltungszentrum des Albert-Schweitzer-Hauses. „Am Puls“ hat sich zu einem bewährten Veranstaltungsformat für die wissenschaftsinteressierte Öffentlichkeit entwickelt.

Weitere Events

Anfang 2009 fand die Ausstellung „Bilder der Wissenschaft“ im Haus der Forschung statt. Aus den gezeigten Arbeiten wurden drei Kunstwerke prämiert und das Bild des Jahres von einer fachkundigen Jury identifiziert. „Choreographies beyond text: an antibody fixates an invader“ von Klaus Spiess wurde somit zur Gestaltung des Jahresberichts 2008 herangezogen.

Mitte März 2009 fand im Festsaal des BMWF ein Festakt zu Ehren der Firnberg-/Richter-Stelleninhaberinnen 2008 statt. Die im Jahr 2008 anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Wissenschaftsfonds konzipierte Jubiläumsausstellung wurde im Juni abgeschlossen. An jedem der ausgewählten Universitätsstandorte wurden beispielgebende, universitätsspezifisch ausgewählte FWF-Projekte präsentiert. Die seit September 2007 unter dem Titel „Abenteuer Forschung“ laufende Dauerausstellung im Technischen Museum Wien wird im Jahr 2010 um eine weitere Station zum Thema „Klimawandel“ erweitert werden. Die entsprechenden Vorarbeiten wurden 2009 begonnen.

Coaching-Workshops

Die FWF-Coaching-Workshops zielen darauf ab, das Bild, das potenzielle, insbesondere junge Antragstellerinnen und Antragsteller von der Komplexität der FWF-Förderung haben, zurechtzurücken und ein verbessertes Verständnis für den Ablauf des Verfahrens und die Rahmenbedingungen der Entscheidungsfindung im Wissenschaftsfonds zu erzeugen. Im Jahr 2009 fanden insgesamt 24 Workshops statt, davon einer speziell für Frauen sowie einer für das START-Programm bzw. die ERC Starting Grants. Dass alle diese Veranstaltungen ausgebucht waren, belegt das starke Interesse an diesem Training. Alleine im Jahr 2009 konnten 430 Personen von diesem Angebot des Wissenschaftsfonds profitieren.

FWF-Websites

Das Schlüsselmedium des FWF sind seine Websites. Neben der FWF-Website (www.fwf.ac.at) sind die Portale des Schrödinger-, des START- sowie des Firnberg-/Richter-Programms online. Der FWF nützt das Internet auch, um die Scientific Community und registrierte Medienvertretungen aktiv via E-Mail-Newsletter zu informieren. Wie wichtig dieser Informationskanal ist und wie gut er funktioniert, zeigte sich insbesondere im ersten Halbjahr, als der FWF direkt und ungefiltert die aktuellsten Entwicklungen zum Bewilligungsstopp an die Scientific Community kommunizieren konnte. Über 10.500 Personen sind bereits subskribiert. In Summe verschickte der FWF im Berichtszeitraum 64 Presse- bzw.

- 3 Pressekonferenz „START/Wittgenstein 2009“
- 4 „Kommission für wissenschaftliche Integrität“-Pressekonferenz
- 5 Firnberg-/Richter-Festakt



3



4



Wissenschafts-Newsletter. Über die FWF-Job-Börse wurden mehr als 170 Positionen im Wissenschaftsbereich ausgeschrieben; das ergibt einen Durchschnittswert von einer Ausschreibung jeden 1,5-ten Werktag. Auf der Website ist vor allem die Projekt-Datenbank mit rund 11.700 deutschen und englischen Abstracts überaus beliebt. Insgesamt kann auf eine sehr erfreuliche Entwicklung der Website-Nutzung 2009 verwiesen werden: Im Berichtszeitraum stieg die Anzahl der „Page Views“ auf über 5,6 Millionen. Im Durchschnitt erfolgte alle 5,6 Sekunden ein Zugriff auf eine Seite des FWF-Webangebots.

Pressekonferenzen und Hintergrundgespräche

In der Jahrespressekonferenz, die Ende April 2009 stattfand, berichteten FWF-Präsident Christoph Kratky und Geschäftsführer Gerhard Kratky über das Rekordjahr 2008, kontrastiert durch die Information über den Bewilligungsstillstand im ersten Halbjahr 2009. Ende Juni 2009 konnte FWF-Präsident Kratky zusammen mit Wissenschaftsminister Johannes Hahn und Georg Winckler, Rektor der Universität Wien, die erstmals bestellte Vorsitzende der Kommission für wissenschaftliche Integrität, Ulrike Beisiegel, der Öffentlichkeit präsentieren. Mitte Oktober wurden in einer Pressekonferenz von Johannes Hahn und Christoph Kratky die diesjährigen START-Projektleiterinnen und -Projektleiter sowie die beiden Wittgenstein-Preisträger 2009 medial vorgestellt. In programmtechnischer Hinsicht wurde mit PEEK,

dem Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste, erfolgreich Neuland betreten. Die ersten sieben bewilligten Projekte wurden im Rahmen einer Pressekonferenz, erneut getragen von Wissenschaftsminister Hahn und FWF-Präsident Kratky, der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Darüber hinaus wurden in dieser Pressekonferenz jene acht Doktoratskollegs präsentiert, die in der letzten Vergabesitzung des Jahres 2009 bewilligt wurden.

Publikationen

Der Jahresbericht und das Statistikheft, die jeweils im Frühjahr erscheinen, dienen der Leistungsdokumentation des FWF. Sie beschreiben, wie die dem FWF zur Verfügung gestellten Steuermittel im Rahmen der Wissenschaftsförderung investiert wurden und wie sich die Wissenschaftslandschaft des Landes darstellt. Das Statistikheft wurde im Berichtszeitraum inhaltlich stark erweitert, auf eine rein englischsprachige Ausgabe umgestellt und in „Statistics Booklet“ umgetauft. In Verbindung mit der web-basierten Projektdatenbank wird die Mittelverwendung des FWF auf ein beispielgebendes Transparenzniveau gehoben.

Neben Jahresbericht und „Statistics Booklet“ erscheint viermal pro Jahr das Wissenschaftsmagazin „info“ mit einer Auflage von rund 10.000 Stück. Es berichtet über Aktuelles aus der Wissenschaftspolitik ebenso wie Interessantes aus der Welt der Grundlagenforschung und seiner Persönlichkeiten.

Das info-Magazin berichtet über Aktuelles aus der Wissenschaftspolitik ebenso wie über Interessantes aus der Welt der Grundlagenforschung und seiner Persönlichkeiten.



Im Jahr 2009 fanden insgesamt 24 Workshops statt.



Trendwende in der Mittelherkunft

Eine fünfjährige Finanzmittelzusage seitens der Aufsichtsbehörde BMWF gibt mittelfristige Budgetsicherheit – führt allerdings zu einem Einbruch beim Bewilligungsbudget im Jahre 2009. Das BMVIT finanziert im Wege einer Beauftragung das Programm „Translational Research“. Die Mittel der Nationalstiftung erhöhen die Ertragslage des FWF nicht.

Die Finanzierung des FWF hat im Jahre 2009 nicht nur eine zahlenmäßige, sondern auch eine strukturelle Trendwende gebracht. Genau genommen war sogar die strukturelle Veränderung eine Hauptursache für die Trendumkehr beim Finanzierungsvolumen.

Bis zum Jahre 2008 hat der FWF einen wesentlichen Teil seiner Finanzierungszusagen auf der Grundlage so genannter „Vorbelastungen“ gemacht, wurde also ermächtigt, seine Finanzierungszusagen nicht nur durch das jeweilige Jahresbudget, sondern auch – in einem schriftlich dokumentierten Ausmaß – durch die Belastung künftiger Budgets zu

bedecken, wobei die Höhe der künftigen Budgets unbekannt war. Klar war nur, dass sie deutlich steigen mussten, um die Vorbelastungen zu verkraften. Jedenfalls entstand eine asynchrone Entwicklung der Mittelzuflüssen und der Bewilligungen (siehe Abbildungen 4 und 5).

Das seit Februar 2009 als alleinige Aufsichtsbehörde agierende BMWF hat hier neue Wege beschritten. Dem FWF wurde auf fünf Jahre ein fixes, gleich bleibendes Budget in der Höhe von 161,9 Mio. € (in Summe 809,5 Mio. €) verbindlich zugesagt. Mit dieser Zusage müssen alle Förderungsprogramme bedient und die Verbindlichkeiten aus früheren Finanzierungszusagen gedeckt werden. Bestehende Rücklagen (18,4 Mio. €) waren ebenfalls in dem zugesagten Betrag enthalten.

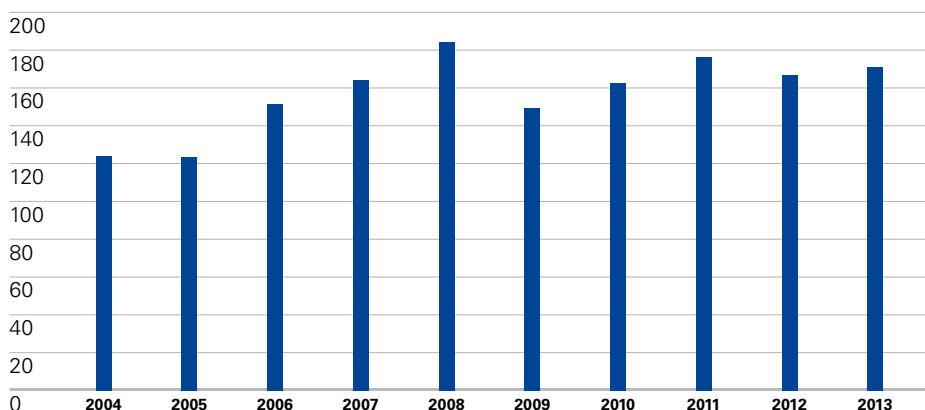
Der FWF war nun gefordert, mit dieser Budgetzusage einen Finanzplan für fünf Jahre zu erstellen und die jahresweise zur Verfügung stehenden Bewilligungsbudgets zu berechnen.



Das seit Februar 2009 als alleinige Aufsichtsbehörde agierende BMWF hat dem FWF ein auf fünf Jahre fixes, gleichbleibendes Budget verbindlich zugesagt.

Effektive bzw. geplante Bewilligungssummen 2004–2013 in Mio. €

Abb. 4



Dabei war zu berücksichtigen:

- Erfüllung alter Förderungsverpflichtungen
- Eine zumindest dreiprozentige Valorisierung der Budgetansätze für die einzelnen Förderungsprogramme, also ein Ansparen von Valorisierungsbeträgen
- Eine Einplanung der anstehenden und von Jahr zu Jahr variierenden Finanzerfordernisse für die Verlängerung von Schwerpunkt-Programmen (SFBs, NFNs) und Doktoratsprogrammen (DKs), was ebenfalls einen Anspareffekt zur Folge hat.

Das führt dazu, dass der Gesamtforschungsaufwand des FWF von 2008 auf 2009 um 19 % einbricht, sich in der Folge nur in geringem Ausmaß erhöht und bis 2013 nie mehr den Rekordwert des Jahres 2008 erreicht.

In den beiden Grafiken (Abb. 4 und 5) ist das oben beschriebene Auseinanderklaffen von tatsächlichen finanziellen Zuwendungen und Bewilligungssummen erkennbar.

Leider verordnete der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung auch, dass in die Mittelzusage von 161,9 Mio. € die Zuwendungen der Nationalstiftung einzurechnen sind. Im Jahr 2009 betrugen diese

10 Mio. €, was im Vergleich zu den Vorjahren (2005: 40 Mio. €, 2006: 41,5 Mio. €, 2007: 25,6 Mio. €, 2008: 24,9 Mio. €) neuerlich eine drastische Reduktion bedeutet.

Tatsächlich betrugen die Mittelzuführungen des BMWF im Jahre 2009 nur 127 Mio. €, weil auch die per 31.12. bestehenden BMWF-Rücklagen (18,4 Mio. €) und die vom BMVIT geleistete Jänner-Rate des provisorischen Budgets (6,4 Mio. €) in der Mittelzuführung des BMWF inkludiert sind.

Das BMVIT hat im Jahre 2009 nicht nur eine Zuwendung für das Programm „Translational Research“ (TRP) in Höhe von 2,5 Mio. € geleistet, sondern mit dem FWF auch einen Beauftragungsvertrag für TRP abgeschlossen, der eine neuerliche Ausschreibung ermöglichte. Diese wird aber erst ab 2010 budgetwirksam und ist daher in den Abbildungen 4 und 5 nicht enthalten.

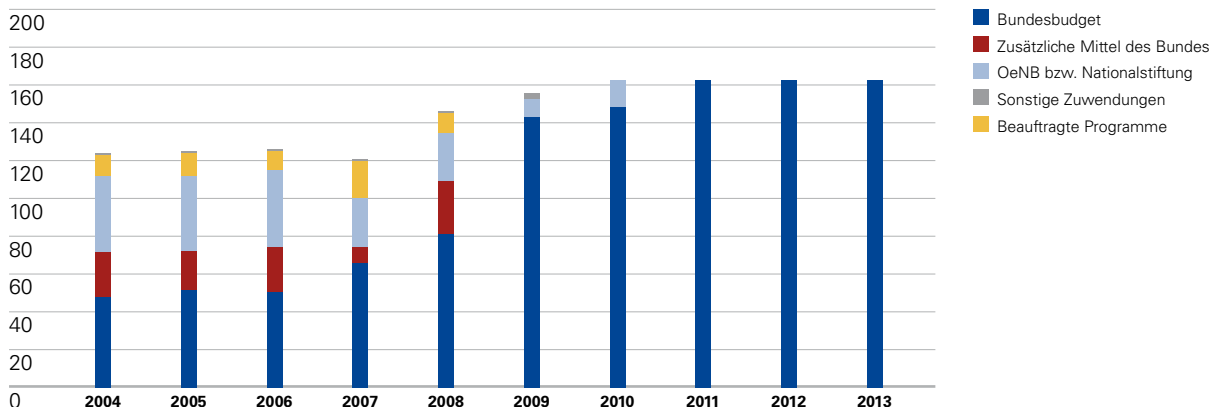
Strukturell hat sich hinsichtlich der Mittelherkunft auch ausgewirkt, dass das BMWF im Laufe des Jahres 2009 die Programme „Hertha Firnberg“, „START“ und „Wittgenstein“ vom beauftragten in den autonomen Bereich übertragen hat. In der bilanziellen



Der Gesamtforschungsaufwand des FWF brach von 2008 auf 2009 um 19 % ein und wird bis 2013 nie mehr den Rekordwert des Jahres 2008 erreichen.

Finanzielle Entwicklung (Mittelzuführung) 2004–2013 in Mio. €

Abb. 5



Darstellung hat der FWF diese Übertragung rückwirkend per 1.1.2009 gebucht, was in der Gebarung zu außerordentlichen Erträgen und Aufwendungen führte.

Gebarungsrechnung

Die vorhin beschriebenen Sachverhalte führen zu folgender Gebarungsrechnung für das Jahr 2009 (siehe Tab. 9):

Die Veränderung der Budgetvorbelastung errechnet sich aus dem gestiegenen Volumen der Verpflichtungen und ist durch die Finanzierungszusage des BMWF in der Höhe von 809,5 Mio. € problemlos abgedeckt.

Bemerkenswert ist, dass 2009 neben Ministerien und Nationalstiftung auch andere Geldquellen (EU, Zuschüsse, Verwaltungs- und Zinserträge) in der Gesamthöhe von 2,1 Mio. € erstmals eine spürbare Größenordnung erreichen. Der FWF ist bestrebt, solche Geldquellen in Zukunft in noch stärkerem Ausmaß zu akquirieren.

Bedingte Bewilligungen sind solche, die der FWF zugesagt hat, deren effektive Gültigkeit aber von der Zusage Dritter (z. B. internationaler Partner) abhängig ist.

Der hohe Bilanzsaldo ist erforderlich, um die in der Finanzplanung vorgesehenen Steigerungen der Bewilligungssummen (siehe Abb. 4) sowie eingegangene Verpflichtungen abdecken zu können.

Gebarungsrechnung (in Mio. €)

Tab. 9

Erträge	2009
BMWF (Ordinarium Februar bis Dezember)	127,0
BMWF (Umbuchungen vom beauftragten auf den autonomen Bereich)	6,7
BMVIT (Ordinarium Jänner)	6,4
BMVIT (Translational Research)	2,5
Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung	10,0
Europäische Union (COFUND)	0,8
Andere Zuschüsse und Spenden	0,7
Veränderung der Budgetvorbelastung	81,7
Rückflüsse von bewilligten Forschungsbeiträgen	6,5
Einzüge von bedingt bewilligten Forschungsbeiträgen	2,1
Verwaltungs- und Zinserträge	0,6
Summe Erträge	245,1
Aufwendungen	
Bewilligungen	147,6
Aufwand für internationale Abkommen	0,3
Gehaltsverrechnungskosten (mit Forschungsstätten)	0,6
Bedingte Bewilligungen	20,2
Umbuchungen vom beauftragten auf den autonomen Bereich	24,4
Personalaufwand für Verwaltung	4,4
Sachaufwand für Verwaltung	2,3
Aufwand für Öffentlichkeitsarbeit	1,6
Summe Aufwendungen	201,4
Nicht ausgenutzte Mittelzusage	43,7
Saldovortrag aus dem Vorjahr	14,1
Bilanzsaldo	57,8

Sekretariat

Die Netto-Verwaltungskosten (Personal- und Sachaufwand abzüglich Verwaltungserträge) in Höhe von 6,5 Mio. € sind gegenüber dem Vorjahr (5,8 Mio. €) geringfügig gestiegen, sind aber insbesondere in Relation zur Antragssumme (0,9 %), aber auch in Relation zum Gesamtforschungsaufwand (4,3 %) angemessen.

Auf Grund gezielter Sparmaßnahmen ist der Aufwand für Öffentlichkeitsarbeit in Höhe von 1,6 Mio. € gegenüber dem Vorjahr (1,8 Mio. €) sogar gesunken.

Erwähnenswert ist das im Jahre 2009 durchgeführte Projekt der Umstellung auf ein neues Gehaltssystem. Das starre und auf Anciennität ausgerichtete Besoldungsschema für Vertragsbedienstete des Bundes wurde durch ein flexibles, leistungsorientiertes Gehaltssystem ersetzt und ist seit Jahresbeginn 2010 in Kraft.

Katastrophale Rechtszustände?

Wenn jemand alles verloren hat, dann soll er zumindest noch Recht bekommen. Selbst nach einer Naturkatastrophe, die einem Hab und Gut raubt, steht zumeist noch das Rechtssystem. Das regelt, „wer“ von „wem“ „was“ an Entschädigung bekommt. Doch während Naturkatastrophen keine nationalen Grenzen kennen, tun das Rechtssysteme schon. Dagmar Hinghofer-Szalkay vom Institut für Zivilrecht der Universität Innsbruck vergleicht die Regelungen für den Ersatz von Katastrophenschäden in Ländern mit unterschiedlicher Rechtstradition.

Katastrophenschäden überhaupt geeignet sind. So gilt es zu analysieren, ob das Zusammenspiel der verschiedenen Rechte und der staatlichen Entschädigungszahlungen klappt. Auch macht es für Betroffene oftmals keinen Unterschied, ob ihr Schaden die Konsequenz einer Katastrophe oder eines Einzelereignisses ist. Somit stellt sich ihr sogar die Frage, ob es überhaupt einer speziellen Regelung für Katastrophenschäden bedarf.

Ein Modell, das ein optimales Zusammenspiel zwischen Haftung, Versicherungsleistung und Entschädigungen erlaubt,

„Im Rahmen der Frage des Ersatzes für Katastrophenschäden treffen Haftungsrecht, Versicherungsrecht und staatliche Hilfeleistungen zusammen.“

Dagmar Hinghofer-Szalkay



„Während die USA der Rechtsfamilie des Common Law angehören, gehört Österreich, wie auch viele andere kontinentaleuropäische Länder, zu den so genannten Civil-Law-Ländern“, erläutert Hinghofer-Szalkay die im Projekt „Ersatz für Katastrophenschäden“ verglichenen Systeme. Dabei dienen ihr die Lösungsansätze des US-amerikanischen Systems für Ersatzleistungen als Denkanstoß für eine Diskussion der österreichischen Ansätze. Zur Komplexität der Regelung, „wer“ im Katastrophenfall „wem“ „was“ ersetzt, meint sie: „Im Rahmen der Frage des Ersatzes für Katastrophenschäden treffen Haftungsrecht, Versicherungsrecht und staatliche Hilfeleistungen zusammen. Zusätzlich gibt es zum Teil spontane – und auch spätere – Entschädigungszahlungen des Staates.“

Hinghofer-Szalkay ist besonders daran interessiert, ob die bestehenden rechtlichen Regelungen für den Ersatz von

sieht sie als Vision. Denn, so erläutert sie: „Ein solches Modell muss ökonomisch effizient sein und gleichzeitig moralischen Grundsätzen folgen. Die Vereinbarkeit beider Ansprüche ist immer ein Balanceakt.“

Doch Überlegungen, wie ein solcher Balanceakt aussehen kann bzw. ob er derzeit gelingt, reizen die Expertin, die bereits in den USA, in China, Australien und Spanien studiert und geforscht hat. Die Schicksale, die mit Katastrophenfällen einhergehen, stellen für sie nicht nur ganz spezielle Anforderungen an die Rechtsordnung, sondern auch an die Kreativität von Juristinnen und Juristen. Denn wenn alles verloren ist, dann soll zumindest das Recht Hilfe leisten.

Universitäten tragen die österreichische Grundlagenforschung

Mit einem Anteil an der Gesamtbewilligungssumme von mehr als 85 % finanzierte der FWF Projektideen von Universitätsangehörigen.

Auffallend ist, dass die Universität Wien als mit Abstand größte Forschungsstätte des Landes sowohl bei der Zahl der Neubewilligungen als

auch bei der Gesamtbewilligungssumme (nach Forschungsstätte) ihre Anteile deutlich, nämlich um jeweils rund 3,5 Prozentpunkte, steigern konnte. Das Einwerbevolumen der Universität Wien ging trotz der eklatanten „Gesamtkuchenverkleinerung“ um lediglich knapp mehr als eine Million – von 39,2 Mio. im Jahr 2008 auf 38,1 Mio. € – zurück.

Bewilligungen nach Forschungsstätten: Zahl der Neubewilligungen 2009

	Einzelprojekte	SFBs ¹⁾	SFBs Verlängerungen ¹⁾	NFNs ¹⁾	NFNs Verlängerungen ¹⁾	START	START Verlängerungen	Wittgenstein	Internationale Programme	DKs
a) Universitäre Forschungsstätten:										
Universität Wien	68,0	4,6	1,5	0,0	5,0	1,0	3,0	0,0	16,0	2,1
Universität Graz	21,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0	0,3	1,5
Universität Innsbruck	22,2	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0	0,0	3,0	1,0
Medizinische Universität Wien	25,3	0,0	1,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	6,0	0,0
Medizinische Universität Graz	1,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,7
Medizinische Universität Innsbruck	13,5	0,0	0,0	0,0	0,0	2,0	1,0	0,0	1,0	0,0
Universität Salzburg	18,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0
Technische Universität Wien	27,2	5,1	5,0	0,0	0,0	1,0	0,0	0,0	9,7	0,0
Technische Universität Graz	5,7	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	3,0	0,5
Montanuniversität Leoben	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3
Universität für Bodenkultur Wien	18,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	3,0	1,0
Veterinärmedizinische Universität Wien	8,2	0,0	2,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,8
Wirtschaftsuniversität Wien	1,9	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität Linz	4,5	0,0	5,0	0,0	0,0	1,0	0,0	1,0	4,4	0,0
Universität Klagenfurt	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,0	0,0
Akademie der bildenden Künste	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität für angewandte Kunst Wien	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Summe Universitäten	236,2	10,2	14,5	0,0	5,0	6,0	5,0	1,0	50,4	7,9
b) Außeruniversitäre und sonstige Forschungsstätten:										
Österreichische Akademie der Wissenschaften	24,4	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0	0,0	0,0	2,0	0,0
Sonstige Forschungsstätten ⁴⁾	30,5	0,8	2,5	0,0	1,0	0,0	0,0	1,0	14,6	0,1
Gesamtsumme	291	11	17	0	7	6	5	2	67	8

1) Die hier ausgewiesenen Zahlen entsprechen Teilprojekten von Vollarträgen.

2) Das Programm wurde finanziert aus Mitteln des BMWF und des BMVIT.

3) Exklusive Referierte Publikationen als Zusatzanträge.

4) beinhaltet auch Universitäten im Ausland.

Ihre relativen Anteile sowohl bei Anzahl als auch Summe ebenfalls verbessern konnten folgende Universitäten: Medizinische Universität Wien, Medizinische Universität Innsbruck, die Veterinärmedizinische Universität Wien, die Universität Linz, die Akademie der bildenden Künste Wien, die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz sowie die Universität für angewandte Kunst in Wien. Bemerkenswert ist, dass es insgesamt sieben Forschungsstätten in absoluten Zahlen gelungen ist, 2009 mehr FWF-Gelder als 2008 an Land zu ziehen. Am deut-

lichsten gelang das der Veterinärmedizinischen Universität mit 4,2 Mio. € absolut mehr als 2008 und der Medizinischen Universität Innsbruck mit einem Plus von 1,4 Mio. €. Die Universität für angewandte Kunst Wien schnitt beim erstmals angebotenen Programm PEEK besonders gut ab und konnte 2,6 Teilprojekte der insgesamt sieben Projektideen als Einwerbungserfolg verbuchen.

Wie sehr einzelne bewilligte Großforschungsvorhaben Einfluss auf das Abschneiden der



Mit einem Anteil von mehr als 85 % finanzierte der FWF Projektideen von Universitätsangehörigen.

Tab. 10

DKs Verlängerungen	Schrödinger	Meitner	Translational Brainpower ²⁾	Firnberg	Richter	TRP ²⁾	PEEK	Publikationsförderungen ³⁾	Summe 2009	%	Summe 2008	%
1,0	11,0	12,0	0,0	3,0	7,0	2,2	0,0	17,5	154,9	25,6	172,0	22,4
0,0	5,0	1,0	0,0	0,0	2,0	0,0	0,0	4,0	36,2	6,0	65,0	8,5
0,0	7,0	3,0	0,0	2,0	0,0	0,0	0,0	4,0	43,2	7,1	56,9	7,4
0,9	9,0	0,0	0,0	2,0	0,0	2,0	0,3	0,0	46,5	7,7	47,1	6,1
0,0	3,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	5,8	0,9	7,0	0,9
0,0	2,0	1,0	0,0	2,0	0,0	1,0	0,0	0,0	23,5	3,9	18,0	2,3
0,0	1,0	1,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0	7,0	29,5	4,9	37,8	4,9
0,0	1,0	3,0	0,0	1,0	3,0	1,5	0,4	2,0	59,8	9,9	73,1	9,5
0,0	2,0	1,0	0,0	1,0	0,0	1,0	0,0	0,0	14,7	2,4	21,8	2,8
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	3,0	0,4
0,0	2,0	0,0	1,0	0,0	2,0	0,8	0,0	0,0	28,0	4,6	46,6	6,1
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	11,0	1,8	6,4	0,8
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0	0,0	0,0	2,9	0,5	3,0	0,4
0,0	2,0	0,0	0,0	2,0	0,0	0,5	0,0	0,0	20,4	3,4	21,4	2,8
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	3,5	0,6	5,9	0,8
0,0	1,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0	1,0	3,0	0,5	2,0	0,3
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,6	0,0	2,6	0,4	2,0	0,3
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0	1,0	0,2	1,0	0,1
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0	1,0	0,2	4,0	0,5
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,7	0,0	0,7	0,1	–	–
1,9	46,0	22,0	1,0	13,0	15,0	11,0	6,0	36,5	488,6	80,6	593,8	77,4
0,1	2,0	1,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	8,0	38,5	6,3	51,9	6,8
0,0	5,0	2,0	0,0	0,0	1,0	2,0	1,0	17,5	78,9	13,0	121,3	15,8
2	53	25	1	13	16	13	7	62	606	100	767	100



Forschungsstätten haben können, zeigt eine eingehendere Betrachtung der Medizinischen Universität Graz. Auf Grund der Bewilligung eines Doktoratskollegs am Standort Graz, an dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Medizinischen Universität Graz den Löwenanteil der Faculty stellen, konnte die MUG den Vorjahreswert von 1,1 Mio. € um 1,8 Mio. € übertreffen und mit einem Wert von 2,9 Mio. € ihren Anteil an der Gesamtbewilligungssumme von 0,6 % im Jahr 2008 auf 2,0 % im Jahr 2009 steigern, und das, obwohl im Berichtszeit-

raum nicht mehr, sondern weniger Projekte an die Medizinische Universität Graz geholt werden konnten.

Im Bereich der „Internationalen Programme“ konnten wie im Vorjahr 67 Projekte bewilligt werden. Auch die Bewilligungssumme blieb in diesem Bereich mit 9,5 Mio. € in der gleichen Dimension wie im Vorjahr. Unter den heimischen Universitäten schnitten die Universität Wien, die TU Wien und die Medizinische Universität Wien am besten ab. Weniger gut wie im Vorjahr, aber

Gesamtbewilligungssumme nach Forschungsstätten (Mio. €) 2009

	Einzelprojekte	SFBs ¹⁾	SFBs Verlängerungen ¹⁾	NFNs ¹⁾	NFNs Verlängerungen ¹⁾	START	START Verlängerungen	Wittgenstein	Internationale Programme	DKs
a) Universitäre Forschungsstätten:										
Universität Wien	18,3	1,6	0,6	0,1	1,5	0,5	1,8	0,0	2,5	4,4
Universität Graz	5,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	0,0	0,1	2,3
Universität Innsbruck	5,7	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	0,0	0,0	0,5	2,1
Medizinische Universität Wien	7,0	0,0	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0
Medizinische Universität Graz	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	2,2
Medizinische Universität Innsbruck	3,8	0,0	0,0	0,0	0,0	1,1	0,6	0,0	0,1	0,5
Universität Salzburg	3,6	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0
Technische Universität Wien	7,7	1,9	1,3	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0	1,3	0,0
Technische Universität Graz	1,7	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	1,2
Montanuniversität Leoben	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6
Universität für Bodenkultur Wien	5,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	2,6
Veterinärmedizinische Universität Wien	2,3	0,0	1,6	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,9
Wirtschaftsuniversität Wien	0,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität Linz	1,3	0,0	1,6	0,0	0,0	0,6	0,0	1,4	0,9	0,1
Universität Klagenfurt	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	0,0
Akademie der bildenden Künste	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität für angewandte Kunst Wien	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Summe Universitäten	62,6	3,9	5,4	0,3	1,5	3,3	3,0	1,4	7,7	17,9
b) Außeruniversitäre und sonstige Forschungsstätten:										
Österreichische Akademie der Wissenschaften	5,8	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,4	0,0
Sonstige Forschungsstätten ⁴⁾	7,9	0,3	0,6	0,0	0,2	0,0	0,0	1,4	1,4	0,3
Gesamtsumme	76,3	4,2	6,0	0,3	2,0	3,3	3,0	2,8	9,5	18,2

1) Die hier ausgewiesenen Zahlen entsprechen Teilprojekten von Vollarträgen.

2) Das Programm wurde finanziert aus Mitteln des BMWF und des BMVIT.

3) Exklusive Referierte Publikationen als Zusatzanträge.

4) beinhaltet auch Universitäten im Ausland.

immer noch bemerkenswert unterwegs waren die außeruniversitären Forschungsstätten, die mit 16,6 Vorhaben in etwa gleich viele Projekte bewilligt erhielten wie die Universität Wien.

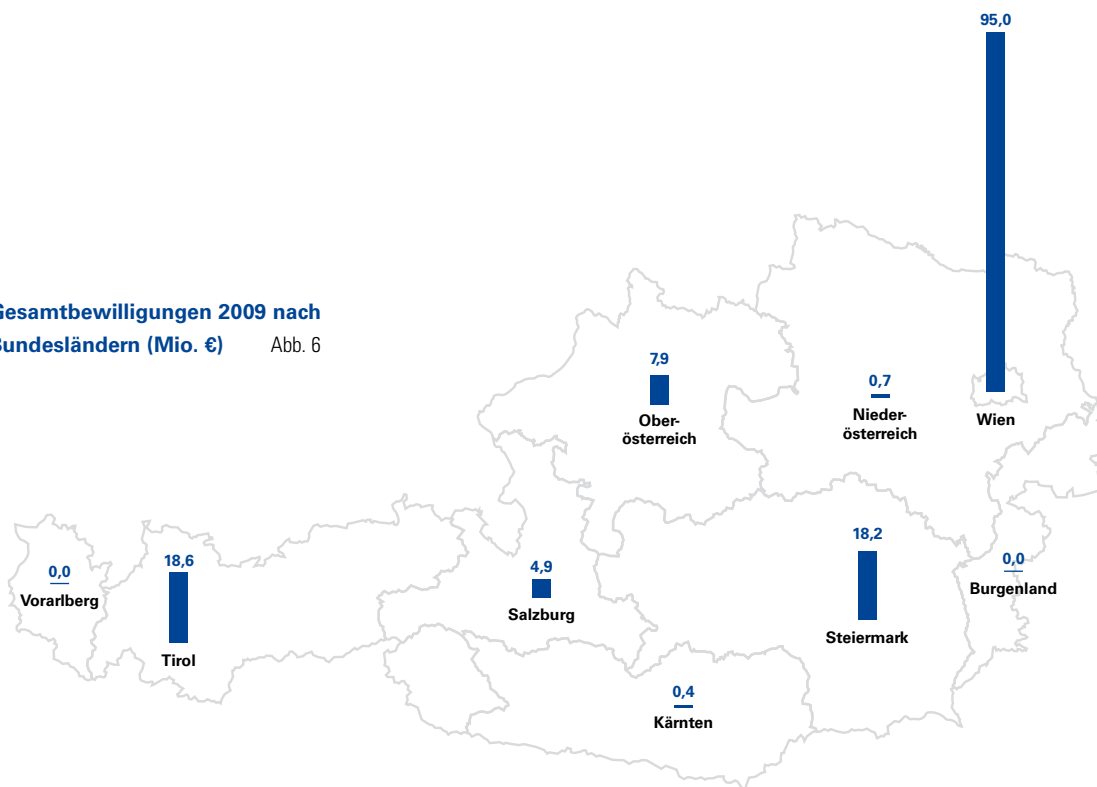
Im Berichtszeitraum 2008 entsprach die beim FWF eingeworbene Summe der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit 6,9 Mio. € dem langjährigen Durchschnitt. Ihr Anteil – gemessen an der Zahl der Neubewilligungen – ging von 6,8 % auf 6,3 % zurück.

Bei einer Bundesländerbetrachtung ist es nach den vorangegangenen Ausführungen naheliegend, dass Bundesländer mit Universitätsstandorten einen nur schwer wettzumachenden Wettbewerbsvorteil in der Bewilligungsstatistik haben. Unangefochten voran liegt Wien, das sich mit rund 95 Mio. € mehr als 64 % der FWF-Mittel sichern konnte. Das „ewige Bundesländer-Match“ um Platz zwei in der Bewilligungsstatistik ging 2009 relativ knapp an Tirol. Der Vorsprung auf die Steiermark fiel mit rund 345.000 € denkbar knapp aus.

Das „ewige Bundesländer-Match“ um Platz zwei in der Bewilligungsstatistik ging 2009 relativ knapp an Tirol.

Tab. 11

DKs Verlängerungen	Schrödinger	Meitner	Translational Brainpower ²⁾	Firnberg	Richter	TRP ²⁾	PEEK	Publikationsförderungen ³⁾	Summe 2009	%	Summe 2008	%
1,5	0,7	1,4	0,0	0,6	1,9	0,6	0,0	0,1	38,1	25,8	39,2	22,2
0,0	0,3	0,2	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	9,2	6,2	13,8	7,8
0,0	0,5	0,4	0,0	0,4	0,1	0,0	0,0	0,0	10,4	7,1	17,8	10,1
1,6	0,6	0,0	0,0	0,4	0,0	0,5	0,1	0,0	11,6	7,9	11,5	6,5
0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,9	2,0	1,1	0,6
0,0	0,1	0,1	0,0	0,4	0,0	0,2	0,0	0,0	7,0	4,8	5,7	3,2
0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	4,2	2,9	7,9	4,5
0,0	0,1	0,4	0,0	0,2	0,4	0,3	0,1	0,0	14,2	9,6	17,5	9,9
0,0	0,1	0,1	0,0	0,2	0,0	0,3	0,0	0,0	4,0	2,7	8,4	4,8
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	0,4	1,6	0,9
0,0	0,2	0,0	0,3	0,0	0,5	0,2	0,0	0,0	9,1	6,2	10,1	5,7
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	5,8	3,9	1,6	0,9
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,6	0,4	2,2	1,2
0,0	0,1	0,0	0,0	0,4	0,0	0,2	0,0	0,0	6,6	4,5	6,8	3,8
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,7	0,5	1,7	1,0
0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,3	0,2	0,2	0,1
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	0,0	0,6	0,4	0,3	0,2
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,3	0,2	0,1	0,0
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,3	0,2	0,5	0,3
0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,2	0,1	–	–
3,0	3,2	2,8	0,3	2,6	3,5	2,7	1,5	0,3	126,9	86,0	147,7	83,9
0,1	0,1	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	6,9	4,7	12,6	7,2
0,0	0,2	0,3	0,0	0,0	0,2	0,6	0,3	0,1	13,8	9,3	15,7	8,9
3,1	3,5	3,3	0,3	2,6	3,7	3,3	1,8	0,5	147,6	100	176,1	100

Gesamtbewilligungen 2009 nach Bundesländern (Mio. €) Abb. 6

Gesamtbewilligungen nach Bundesländern 2009 (Mio. €)

Tab. 12

	B	K	NÖ	OÖ	S	St	T	V	W	k.A./ Ausland	Summe
Einzelprojekte	0,0	0,0	0,4	2,2	4,2	8,1	10,6	0,0	50,3	0,5	76,3
SFBs ¹⁾	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,3	0,1	0,0	3,7	0,0	4,2
SFBs Verlängerungen ¹⁾	0,0	0,0	0,0	1,6	0,0	0,0	0,0	0,0	4,2	0,3	6,0
NFNs ¹⁾	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,1	0,0	0,3
NFNs Verlängerungen ¹⁾	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,0	0,0	2,0
START	0,0	0,0	0,0	0,6	0,0	0,0	1,7	0,0	1,0	0,0	3,3
START Verlängerungen	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	0,6	0,0	1,8	0,0	3,0
Wittgenstein	0,0	0,0	0,0	1,4	0,0	0,0	0,0	0,0	1,4	0,0	2,8
Internationale Programme	0,0	0,4	0,0	1,0	0,1	0,9	0,6	0,0	5,7	0,7	9,5
DKs	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	6,2	2,6	0,0	9,2	0,0	18,2
DKs Verlängerungen	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	3,1	0,0	3,1
Schrödinger	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,6	0,6	0,0	1,7	0,2	3,5
Meitner	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,3	0,5	0,0	2,3	0,0	3,3
Translational Brainpower ²⁾	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,3
Firnberg	0,0	0,0	0,0	0,4	0,0	0,2	0,8	0,0	1,2	0,0	2,6
Richter	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,1	0,0	3,1	0,2	3,7
TRP ²⁾	0,0	0,0	0,0	0,2	0,2	0,4	0,2	0,0	2,2	0,0	3,3
PEEK	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,3	0,0	0,0	1,3	0,0	1,8
Publikationsförderungen ³⁾	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,5
Summe	0,0	0,4	0,7	7,9	4,9	18,2	18,6	0,0	95,0	1,9	147,6

¹⁾ Die hier ausgewiesenen Zahlen entsprechen Teilprojekten von Vollarträgen.

²⁾ Das Programm wurde finanziert aus Mitteln des BMWF und des BMVIT.

³⁾ Exklusive Referierte Publikationen als Zusatzanträge.

Wir stärken die Wissenschaften in Österreich

FWF-Programme zur Stärkung des Wissenschaftssystems



Übersicht	44	Internationale Mobilität	58
Neues entdecken – Förderung von Spitzenforschung		Schrödinger-Stipendium, Meitner-Programm, Translational-Brainpower-Programm	
Einzelprojektförderung	46	Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen	62
Einzelprojekte		Firnberg-Programm, Richter-Programm	
Schwerpunkt-Programme	48	Ideen umsetzen – Wechselwirkungen Wissenschaft – Gesellschaft	
Spezialforschungsbereiche (SFBs), Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs)		Förderung anwendungsorientierter Grundlagenforschung	65
Auszeichnungen und Preise	50	Translational-Research-Programm (TRP)	
START-Programm, Wittgenstein-Preis		Förderung künstlerischer Forschung	67
Internationale Programme	52	Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK)	
Multilaterale Projektförderung, Bilaterale Projektförderung, Netzwerke und Infrastruktur		Publikations- und Kommunikationsförderung	70
Talente fördern – Ausbau der Humanressourcen		Publikationsförderungen	
Doktoratsprogramme	56		
Doktoratskollegs (DKs)			

Programme zur Stärkung des Wissenschaftssystems

Neues entdecken – Förderung von Spitzenforschung

- **Einzelprojektförderung:** Einzelprojekte
- **Schwerpunkt-Programme:**
Spezialforschungsbereiche (SFBs),
Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs)
- **Auszeichnungen und Preise:** START-Programm,
Wittgenstein-Preis
- **Internationale Programme:** Multilaterale Projektförderung,
Bilaterale Projektförderung, Netzwerke und Infrastruktur



Einzelprojektförderung

Talente fördern – Ausbau der Humanressourcen

- **Doktoratsprogramme:** Doktoratskollegs (DKs)
- **Internationale Mobilität:** Schrödinger-Stipendium,
Meitner-Programm, Translational-Brainpower-
Programm
- **Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen:**
Firnberg-Programm, Richter-Programm



Doktoratsprogramme

Ideen umsetzen – Wechselwirkungen Wissenschaft – Gesellschaft

- **Förderung anwendungsorientierter Grundlagenforschung:**
Translational-Research-Programm (TRP)
- **Förderung künstlerischer Forschung:** Programm zur
Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK)
- **Publikations- und Kommunikationsförderung:**
Publikationsförderungen



Förderung anwendungsorientierter
Grundlagenforschung



**Schwerpunkt-
Programme**



**Auszeichnungen
und Preise**



**Internationale
Programme**



**Internationale
Mobilität**



**Karriereentwicklung
für Wissenschaftlerinnen**



**Förderung künstlerischer
Forschung**



**Publikations- und
Kommunikationsförderung**

Einzelprojektförderung

Einzelprojekte

Die **Einzelprojekte** stellen nach wie vor die Basis der FWF-Arbeit dar. Sie sind das älteste, größte und auch das flexibelste Programm; mehr als 50 % der FWF-Förderungsmittel fließen hierher. Das Programm ist offen für Forschende aus allen Wissenschaftsgebieten, es gibt keinerlei Vorgaben in Bezug auf die Forschungsthemen.

Besonderheiten im Jahr 2009

Die Schwierigkeit bei der Budgeterstellung machte es notwendig, dass zwei Vergabe-sitzungen am Anfang des Jahres 2009 abgesagt werden mussten. Erst in der Sitzung Anfang Mai 2009 konnten alle bis dahin „angestauten“ Projekte abgearbeitet werden; allein bei den Einzelprojekten waren das fast 400 Anträge. Insgesamt ließ sich die österreichische Wissenschaftsgemeinschaft durch diese kritische Phase aber offenbar nicht abschrecken: Die Zahl

der Anträge, die 2009 bearbeitet und entschieden werden konnten, stieg gegenüber dem Jahr 2008 sogar um rund 9 Prozentpunkte an (2008: 833 Anträge; 2009: 904 Anträge). Angesichts der beengten Finanzlage musste bei den Bewilligungen jedoch deutlich selektiver als im Vorjahr vorgegangen werden.

Bewilligungen 2009

Die Gesamtbewilligungssumme bei Neuanträgen sank um 15 % (von 89,9 Mio. € im Jahr 2008 auf 76,3 Mio. € im Jahr 2009), bei der Anzahl der bewilligten Projekte betrug die Reduktion sogar mehr als 18 % (von 357 im Jahr 2008 auf 291 im Jahr 2009). Dem entsprechend sank auch die Bewilligungsquote: im Hinblick auf die Neubewilligungssummen der bewilligten Projekte von 38,9 % (2008) auf 30,4 % (2009), im Hinblick auf die Zahl der bewilligten Projekte von 42,9 % (2008) auf 32,2 % (2009). Konsequenz



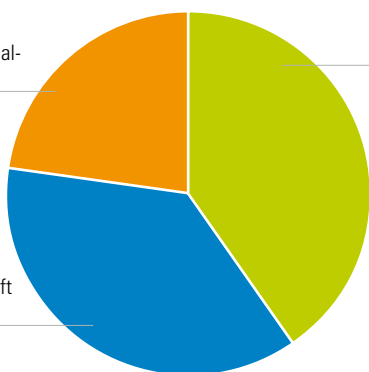
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Einzelprojekte)

Abb. 7

2009

Geistes- und Sozial-
wissenschaften
17,2 Mio. €
22,6 %

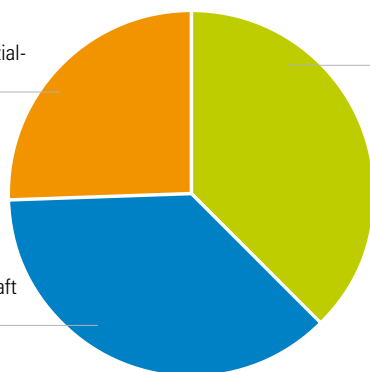
Naturwissenschaft
und Technik
28,3 Mio. €
37,1 %



Ø 2004–2008

Geistes- und Sozial-
wissenschaften
20,2 Mio. €
25,5 %

Naturwissenschaft
und Technik
29,2 Mio. €
36,9 %



weitergeführt wurde der Grundsatz, lieber weniger Projekte, diese aber dafür gut ausgestattet zu bewilligen.

Frauenanteil

Hier zeigt sich ein positiver Trend: Bei den bewilligten Projekten stieg der Frauenanteil von rund 18 % (2008) auf rund 25 % (2009), die Bewilligungsquote liegt mit 32,3 % sogar leicht über der von Männern (32,1 %). Im Hinblick auf die Neubewilligungssummen beträgt der Unterschied bei der Bewilligungsquote nur mehr 1,5 % (Frauen: 29,3 %, Männer: 30,8 %). Zum Vergleich waren 2008 die Bewilligungsquoten von Männern noch deutlich höher als die von Frauen (um 11,2 % bei den Summen und um 12,5 % bei den Antragszahlen). Die Gründe für die Asymmetrien im Jahr 2008 werden zurzeit im Rahmen eines größeren FWF-internen Projekts analysiert, der Trend im Jahr 2009 geht jedenfalls in die richtige Richtung.

Fazit

Der Stellenwert der Einzelprojekte als Innovationskern der wissenschaftlichen Forschungsförderung ist weiterhin unbestritten. Alle komplexeren Forschungsvorhaben wie Schwerpunktprojekte oder Doktoratskollegs, aber auch Projekte auf internationaler Ebene (EUROCORES, ERC-Grants) oder Kompetenzzentren im angewandten Bereich bauen auf den Ideen, der Arbeit und der Erfahrung von einzelnen Forscherinnen und Forschern auf. Die Einzelprojekte sind die Basis eines ausdifferenzierten Förderungs- und Finanzierungssystems. Allerdings sollten die gegenwärtigen Bewilligungsraten nicht mehr unterschritten werden, wenn eine kontraproduktive Verunsicherung der Scientific Community vermieden werden soll.

Konsequent weitergeführt wurde der Grundsatz, lieber weniger Projekte, diese aber dafür gut ausgestattet zu bewilligen.



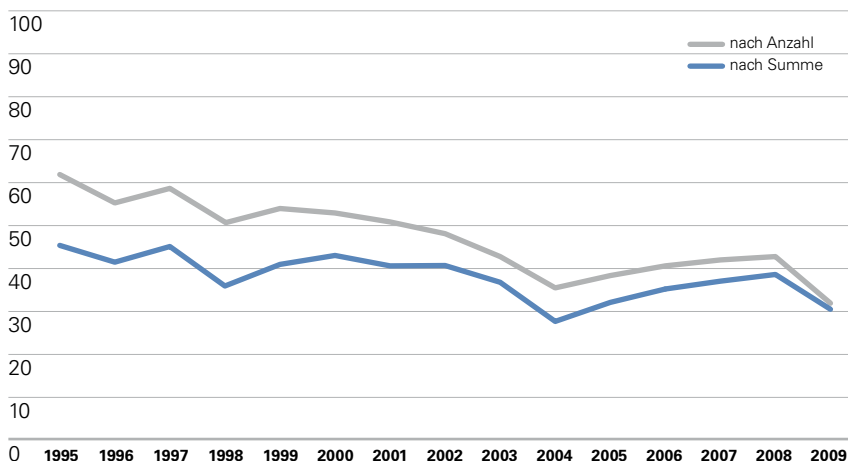
Bewilligungsrate für Einzelprojekte 1995–2009

Tab. 13

	nach Anzahl	nach Summe
1995	61,7 %	45,0 %
1996	56,3 %	41,2 %
1997	58,8 %	46,2 %
1998	50,4 %	36,9 %
1999	53,4 %	40,9 %
2000	52,9 %	42,7 %
2001	50,8 %	40,4 %
2002	49,3 %	40,6 %
2003	43,1 %	37,0 %
2004	36,2 %	28,5 %
2005	38,4 %	31,9 %
2006	40,1 %	35,1 %
2007	41,6 %	37,9 %
2008	42,9 %	38,9 %
2009	32,2 %	30,4 %

Bewilligungsrate für Einzelprojekte 1995–2009

Abb. 8



Schwerpunkt-Programme

Spezialforschungsbereiche (SFBs), Nationale Forschungsnetzwerke (NFNs)

Ein **Spezialforschungsbereich (SFBs)**

schaft ein Forschungsnetzwerk nach internationalem Maßstab durch autonome Schwerpunktbildung an einem Universitätsstandort und dient zum Aufbau außerordentlich leistungsfähiger, eng vernetzter Forschungseinrichtungen zur interdisziplinären, mittelfristig angelegten Bearbeitung aufwändiger Forschungsthemen.

Seit Bestehen der SFBs (1992) wurden insgesamt 31 SFBs aus den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen gefördert.

Ein **Nationales Forschungsnetzwerk (NFNs)**

fördert die Schwerpunktbildung in der wissenschaftlichen Forschung durch den Aufbau von Forschungsnetzwerken an mehreren Standorten zur fächerübergreifenden, arbeitsteiligen und mittelfristig angelegten Bearbeitung größerer Forschungsvorhaben.

Seit Bestehen der NFNs (2004) wurden insgesamt 15 NFNs aus den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen gefördert.

Beide Programme – SFBs und NFNs – erlauben eine max. Laufzeit von acht Jahren. Der Großteil der vom FWF zur Verfügung gestellten Mittel werden für Dienstverträge für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler (national und international) verwendet.

Besonderheiten im Jahr 2009

Trotz der hohen Zahl an Konzeptanträgen wurde nur je eine Initiative aus beiden Programmen zum Vollartrag eingeladen. Dies war nicht zuletzt ein Ergebnis des härteren Wettbewerbs innerhalb der Schwerpunkt-Programme, welcher durch den Rückgang des FWF-Bewilligungsbudgets in Kauf genommen werden musste.

Bewilligungen 2009

Insgesamt langten bis Anfang November 2008 beim FWF 20 neue Konzeptanträge mit einer Antragssumme von rund 70 Mio. € ein. Von den sieben SFB-Konzepten und 13 NFN-Konzepten wurde je einer positiv entschieden und zum Vollartrag eingeladen. In der letzten Kuratoriumssitzung 2009 wurde schließlich ein SFB positiv entschieden.



Die Schwerpunkt-Programme bekamen 2009 den härteren Wettbewerb besonders deutlich zu spüren.

Neu bewilligte Schwerpunkt-Programme und Verlängerungen

Tab. 14

Neubewilligungen

F 41 „Vienna Computational Materials Laboratory“ – Sprecher: Georg Kresse (Universität Wien, TU Wien)

Verlängerungen NFN

S 98 „The Cultural History of the Western Himalaya from the 8th Century“ – Koordinatorin: Deborah Klimburg-Salter (Universität Wien, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kunsthistorisches Museum Wien)

Verlängerungen SFB

F 28 „JakStat“ – Sprecher: Mathias Müller (Vet Med Wien, Universität Wien, Med Uni Wien, Ludwig Boltzmann GesmbH)

F 25 „IR-ON Infrared Optical Nanostructures“ – Sprecher: Karl Unterrainer (Institut f. Photonik und Zentrum f. Mikro- und NanoStrukturen, Technische Universität Wien)

Zwei bereits laufende SFBs sowie ein NFN mit insgesamt 17 (SFBs) bzw. sieben Teilprojekten (NFNs) wurden erfolgreich verlängert.

Frauenanteil

In der Konzeptphase wurden sowohl bei den SFBs (von sieben), als auch bei den NFNs (von 13) je zwei Anträge von Frauen eingereicht, von denen allerdings keiner reüssieren konnte. Der einzige bewilligte Vollartrag bei den SFBs wird von einem Mann geleitet. Bei den Verlängerungen wird im Bereich SFBs ein Teilprojekt (von 17) von einer Frau geleitet, bei den NFNs zwei Teilprojekte (von sieben).

Dies entspricht einem Anteil von 5,9 % (SFBs) bzw. 28,6 % (NFNs).

Fazit

Die Vielzahl an eingereichten Konzepten zeigt das Interesse der Forscherinnen und Forscher, in vernetzten Strukturen auf hohem internationalen, wissenschaftlichen Niveau zu arbeiten.

Um der geringen Beteiligung von Frauen in diesem Bereich entgegenzuwirken, wird der FWF auch in Zukunft Frauen im Zuge der Antragstellung in jeder erdenklichen Weise unterstützen.



Schwerpunkt-Programme (SFBs/NFNs): Konzeptanträge, Vollarträge und Verlängerungen

Tab. 15

Förderungsprogramm	Konzeptanträge entschieden	Konzeptanträge nicht bewilligt	Konzeptanträge bewilligt	Vollarträge entschieden	beantragte Teilprojekte	nicht bewilligte Teilprojekte	bewilligte Teilprojekte	Bewilligungsrate in %
SFBs	7	6	1	1	12	0	11	14,3 *
Frauen/Männer	2/5	2/4	0/1	0/1	0/12	0/0	0/11	0,0/20,0
SFBs Verlängerungen	–	–	–	3	28	11	17	60,7
Frauen/Männer	–/–	–/–	–/–	0/3	2/26	1/10	1/16	50,0/61,5
NFNs	13	12	1	1	10	10	0	0,0 *
Frauen/Männer	2/11	2/10	0/1	0/1	0/10	0/10	0/0	0,0/0,0
NFNs Verlängerungen	–	–	–	2	13	6	7	53,8
Frauen/Männer	–/–	–/–	–/–	1/1	2/11	0/6	2/5	100,0/45,5

*) Die Bewilligungsrate errechnet sich aus bewilligten Vollarträgen zu Konzeptanträgen.

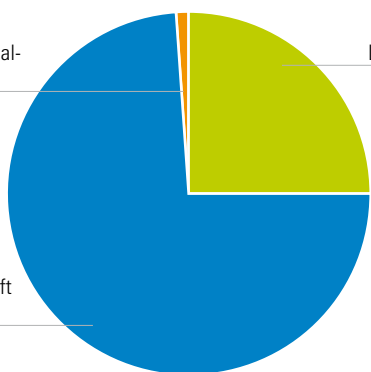
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (SFBs inkl. Verlängerungen)

Abb. 9

2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,0 Mio. €
0,3 %

Naturwissenschaft und Technik
7,6 Mio. €
74,6 %



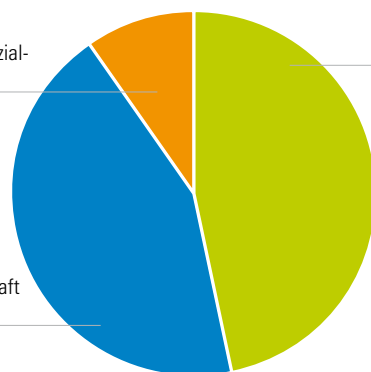
Ø 2004–2008

Geistes- und Sozialwissenschaften
1,6 Mio. €
9,5 %

Naturwissenschaft und Technik
7,3 Mio. €
43,7 %

Life Sciences
2,6 Mio. €
25,1 %

Life Sciences
7,8 Mio. €
46,8 %





Auszeichnungen und Preise

START-Programm, Wittgenstein-Preis

Das **START-Programm** soll jungen Spitzenforscherinnen und -forschern die Möglichkeit bieten, auf längere Sicht und finanziell weitgehend abgesichert ihre Forschungsarbeiten zu planen. Durch den eigenverantwortlichen Auf- bzw. Ausbau und die Leitung einer Arbeitsgruppe soll die Qualifikation für eine Führungsposition im (inter-)nationalen Wissenschaftssystem erlangt werden. Die Finanzierungshöhe beträgt bis zu 1,2 Mio. € für eine Dauer von max. sechs Jahren.

Der **Wittgenstein-Preis** richtet sich an anerkannte Spitzenforscherinnen und -forscher. Mit dem Preis soll ihnen ein Höchstmaß an Freiheit und Flexibilität bei der Durchführung ihrer Forschungsarbeiten garantiert werden, um eine außergewöhnliche Steigerung ihrer wissenschaftlichen Leistung zu ermöglichen. Ein Wittgenstein-Preis ist mit Preisgeldern in der Höhe von bis zu 1,5 Mio. € bei einer Laufzeit von bis zu fünf Jahren verbunden.

Besonderheiten im Jahr 2009

Beide Programme wurden 2009 in den autonomen Bereich des FWF übertragen. Die Verleihung der Preise wird auch zukünftig durch das Wissenschaftsministerium erfolgen.

Bewilligungen 2009

Die Einreichfrist für die 14. Ausschreibung endete Anfang Januar 2009, insgesamt wurden 49 START-Bewerbungen eingereicht bzw. 18 Nominierungen für den Wittgenstein-Preis. Auch in diesem Jahr konnten wieder mehr Projekte als geplant finanziert werden. Insgesamt sechs START-Projekte und auf Grund der außergewöhnlich kompetitiven Nominierungslage zwei Wittgenstein-Preise wurden nach Absprache mit dem Wissenschaftsminister vergeben. Mitte Oktober 2009 stellte Bundesminister Johannes Hahn gemeinsam

mit FWF-Präsident Christoph Kratky die jungen Spitzenforscherinnen und -forscher in einer Pressekonferenz vor. Beide Wittgenstein-Preisträger waren ebenfalls anwesend und präsentierten ihre Forschungsbereiche.

Im Jahr 2009 haben insgesamt fünf START-Projekte die erste Finanzierungsperiode abgeschlossen. Basierend auf der internationalen Begutachtung eines Zwischenberichts und einer ausführlichen Diskussion im Rahmen einer Sitzung des FWF-Kuratoriums wurde die Weiterführung der START-Projekte von Michael Moser, Mathias Horn, Michael Hintermüller, Norbert Polacek und Gerhard Teschl ohne Einschränkungen genehmigt.

Frauenanteil

Betrachtet man den Frauenanteil, so stellt sich dieser besonders beim START-Programm sehr erfreulich dar: 28 % der eingereichten Projekte stammten von Frauen (14 Projekte), bei den Bewilligungen liegt der Anteil mit zwei bewilligten Projekten noch höher, nämlich bei rund 33 %. Betrachtet man die Bewilligungsquote, so stellt man fest, dass Frauen mit 14,3 % im Jahr 2009 sogar erfolgreicher waren als Männer mit 11,1 %.

Beim Wittgenstein-Preis konnte bei sechs Nominierungen (von insgesamt 18) leider keine Frau reüssieren, so muss man nach Renée Schroeder 2003 auf eine weitere Wittgenstein-Preisträgerin warten.

Fazit

Das START-Programm und der Wittgenstein-Preis sind die bedeutendsten und bestdotierten wissenschaftlichen Auszeichnungen in Österreich. Als solche tragen sie maßgeblich zur Wahrnehmung, zur Akzeptanz und zum Prestige wissenschaftlicher Forschung in der Gesellschaft bei.



Sowohl das **START-Programm** als auch der **Wittgenstein-Preis** wurden 2009 in den autonomen Bereich des FWF übertragen. Die Verleihung der Preise wird auch zukünftig durch das Wissenschaftsministerium erfolgen.

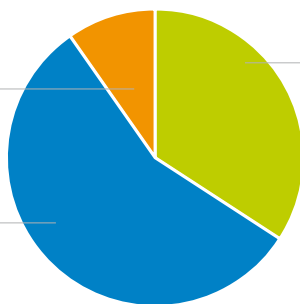
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (START inkl. Verlängerungen)

Abb. 10

2009

Geistes- und Sozial-
wissenschaften
0,6 Mio. €
9,5 %

Naturwissenschaft
und Technik
3,6 Mio. €
56,3 %

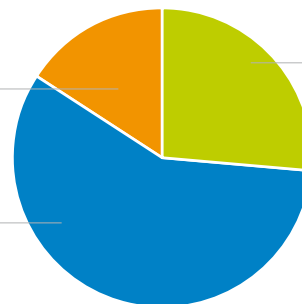


Life Sciences
2,2 Mio. €
34,2 %

Ø 2004–2008

Geistes- und Sozial-
wissenschaften
0,9 Mio. €
15,7 %

Naturwissenschaft
und Technik
3,4 Mio. €
57,8 %



Life Sciences
1,5 Mio. €
26,5 %

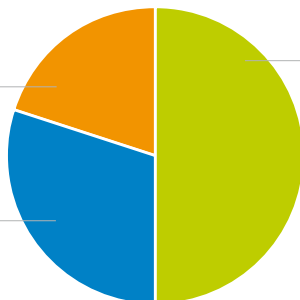
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Wittgenstein)

Abb. 11

2009

Geistes- und Sozial-
wissenschaften
0,6 Mio. €
20,0 %

Naturwissenschaft
und Technik
0,8 Mio. €
30,0 %

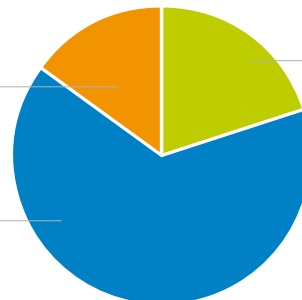


Life Sciences
1,4 Mio. €
50,0 %

Ø 2004–2008

Geistes- und Sozial-
wissenschaften
0,3 Mio. €
14,9 %

Naturwissenschaft
und Technik
1,3 Mio. €
64,9 %



Life Sciences
0,4 Mio. €
20,3 %

START-Projektleiterinnen und -Projektleiter 2009

Tab. 16

Name	Projekt
Institut, Forschungsstätte	
Francesca FERLAINO	Ultrakalte Erbium-Atome: exotische quantenentartete Gase
Institut für Experimentalphysik, Universität Innsbruck	
Ilse FISCHER	Kompakte Abzählformeln für verallgemeinerte Partitionen
Institut für Mathematik, Universität Wien	
Arthur KASER	Rolle von ER-Stress und XBP1 für die Schleimhautfunktion
Univ.-Klinik für Innere Medizin II – Gastroenterologie & Hepatologie, Medizinische Universität Innsbruck	
Manuel KAUERS	Schnelle Computeralgebra für spezielle Funktionen
Research Institute for Symbolic Computation, Universität Linz	
Thorsten SCHUMM	Kernphysik mit einem Laser: ²²⁹ Thorium
Atominstitut, Technische Universität Wien	
David TEIS	„ESCRT“-Service für Rezeptoren an der Zelloberfläche
Sektion für Zellbiologie, Biozentrum, Medizinische Universität Innsbruck	

Wittgenstein-Preisträger 2009

Tab. 17

Jürgen KNOBLICH	Asymmetrische Zellteilung in Stammzellen
Institute of Molecular Biotechnology GmbH (IMBA), ÖAW Wien	
Gerhard WIDMER	Informatik, Künstliche Intelligenz, Musik
Institute for Computational Perception, Universität Linz	



Internationale Programme

Generell findet die internationale Einbindung im Rahmen von FWF-Projekten in Form von individuellen Kooperationen in allen Programmen ihren Niederschlag.



Auf Grund der beträchtlichen Diversität der Programmgestaltung im internationalen Kontext beinhalten die „Internationalen Programme“ unterschiedliche Instrumente, die im Wesentlichen zur Finanzierung bilateraler bzw. multilateraler Forschungsprojekte sowie zur internationalen Vernetzung und Anbahnung von Forschungs Kooperationen bzw. der Bereitstellung internationaler Forschungsinfrastruktur dienen.

Nach dem Anstieg der Gesamtbewilligungssumme im Bereich Internationale Programme im Jahr 2008 um das 2,3-fache auf 9,7 Mio. € – wobei hier bereits budgetierte Mittel in der Höhe von 1,2 Mio. € für Projektfinanzierung im Jahr 2009 enthalten sind – hat sich der Finanzierungsrahmen für das Jahr 2009 mit knapp 9,5 Mio. € auf hohem Niveau stabilisiert.

Generell ist die internationale Einbindung im Rahmen von FWF-Projekten nicht allein auf die spezifischen internationalen Programme beschränkt, sondern findet in Form von individuellen Kooperationen in allen Programmkategorien ihren Niederschlag. Fast die Hälfte aller laufenden FWF-Projekte werden in Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern durchgeführt, wobei die Nationalitätenverteilung über die Jahre relativ stabil ist. Ein Viertel aller Kooperationspartner kommen aus Deutschland, 17 % aus den USA, gefolgt von Großbritannien (9 %), Frankreich (8 %) und Italien (5 %). Der deutschsprachige und der englischsprachige Raum liegen mit jeweils ca. 29 % gleichauf. 9 % der Kooperationen erfolgen mit osteuropäischen Partnern, 4 % mit Partnern aus dem asiatischen Raum.

Multilaterale Projektförderung

Unter multilaterale Projektförderung fallen alle im Rahmen transnationaler, zumeist the-

matischer Ausschreibungen geförderten Projekte mit zumindest drei beteiligten Ländern. Charakteristikum ist die zentrale Einreichung und Begutachtung auf Basis der von den beteiligten Förderungsorganisationen gemeinsam ausgearbeiteten Rahmenbedingungen. Diese Kategorie beinhaltet neben den EUROCORES (European Collaborative Research Projects) der ESF (European Science Foundation) vor allem auch die Projektausschreibungen im Rahmen der durch die Europäische Kommission unterstützten ERA-Net-Konsortien. Die konkrete Förderung der nationalen Teilprojekte im Rahmen dieser Ausschreibungen erfolgt nahezu ausschließlich national durch die jeweils zuständige nationale Förderungsorganisation. Ausnahmen sind die Kofinanzierungen im Rahmen von ERA-Net Plus bei den ERA-Nets NORFACE und HERA.

Im Jahre 2009 wurde im Rahmen der multilateralen Projektförderung die Finanzierung von insgesamt 29 Teilprojekten beschlossen, davon 23 Teilprojekte im Rahmen von sechs ERA-Net-Calls sowie sechs Teilprojekte im Rahmen von drei EUROCORES. Bei sechs weiteren EUROCORES werden die Förderungsentscheidungen noch mit den Partnerorganisationen abgestimmt. Besonders hervorzuheben ist das Ergebnis bei der Projektausschreibung des geisteswissenschaftlichen ERA-Nets HERA, wo insgesamt zehn Anträge aus Österreich im internationalen Wettbewerb erfolgreich waren. Weiters wurde im Jahr 2009 die Beteiligung an sechs neuen EUROCORES und drei neuen ERA-Net-Projektausschreibungen beschlossen.

ERA-Net-Beteiligungen

Tab. 18

ERA-Net	Themenbereich	Beginn	Laufzeit	FWF-Beteiligung	Calls
ERA-Chemistry	Chemie	2004	5 Jahre	Work Package Leader	2005 2007 2008 2009
Pathogenomics	Pathogenomik	2004	5 Jahre	Partner	2006 2008 2010
NanoSci-ERA	Nanowissenschaften	2005	3 Jahre	Work Package Leader	2006 2008 *
EUROPOLAR	Polarforschung	2005	4 Jahre	Task Leader	2009
HERA	Geisteswissenschaften	2005	4 Jahre	Partner	2009 *
BioDivErsA	Biodiversität	2005	4 Jahre	Partner	2008
NEURON	Neurowissenschaften	2007	4 Jahre	Work Package Leader	2008 2009 2010
ASTRONET	Astronomie	2005	4 Jahre	Associate Partner (seit 2007)	2008
NORFACE	Sozialwissenschaften	2004	5 Jahre	Associate Partner (seit 2007)	2008 *
Plant Genomics	Pflanzengenomik	2006	4 Jahre	Call-Teilnahme (2008)	2008
E-Rare	Seltene Krankheiten	2006	4 Jahre	Call-Teilnahme (2009)	2009
CHISTERA	Informationstechnologie	2010	2 Jahre	Task Leader	

*) ERA-Net Plus Kofinanzierung durch die EU

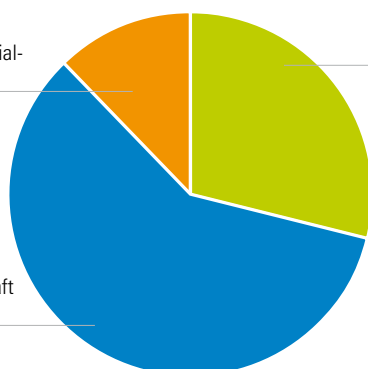
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Internationale Programme)

Abb. 12

2009

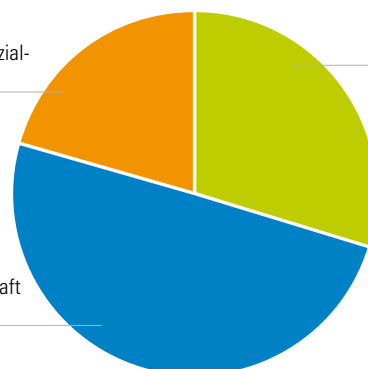
Geistes- und Sozial-
wissenschaften
1,1 Mio. €
12,0 %

Naturwissenschaft
und Technik
5,6 Mio. €
59,3 %

**Ø 2006–2008**

Geistes- und Sozial-
wissenschaften
1,2 Mio. €
20,5 %

Naturwissenschaft
und Technik
2,8 Mio. €
49,7 %





Der FWF hat 2009 seine Aktivitäten im Rahmen der bilateralen Forschungskooperation ausgeweitet.

Bilaterale Projektförderung

Der FWF hat 2009 seine Aktivitäten im Rahmen der bilateralen Forschungskooperation ausgeweitet. Die Möglichkeit einer gemeinsamen Einreichung mit Partnern aus Deutschland und/oder der Schweiz im Rahmen des DACH-Lead-Agency-Verfahrens war von reger Beteiligung gekennzeichnet, wodurch die Bedeutung dieser neuen Förderungsform hervorgehoben wird. Mit der ANR (Agence National de la Recherche, Frankreich) wurde eine erste gemeinsame Ausschreibung mit Priorität auf den Themengebieten Physik, Chemie und Mathematik durchgeführt.

Weiters erfolgten Ausschreibungen für bilaterale Kooperationsprojekte gemeinsam mit NSFC (China), JSPS (Japan), NSC (Taiwan) und CONICET (Argentinien). Für Kooperationen mit Russland (RFBR) besteht weiterhin die Möglichkeit einer kontinuierlichen Einreichung. Zwei Ausschreibungen in Kooperation mit der NSF (US National Science Foundation) wurden in den Themenbereichen Materialwissenschaften sowie Chemie durchgeführt.

Insgesamt wurden 2009 17 Projekte im Rahmen bilateraler Kooperationen bewilligt.

Netzwerke und Infrastruktur

2009 wurde die Beteiligung an 19 neuen

ESF Research Networking Programmes beschlossen. Der FWF finanziert zurzeit die österreichische Beteiligung an über 50 Research Networks. Diese themenspezifischen Programme werden von der European Science Foundation (ESF) administriert und ermöglichen österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Vernetzung mit Kolleginnen und Kollegen aus dem europäischen Raum.

Joint Seminars sind Teil bilateraler Abkommen mit ausgewählten Partnerorganisationen und dienen vor allem der Anbahnung bilateraler Kooperationsprojekte. Im Zuge der Intensivierung der gemeinsamen Aktivitäten mit Partnerorganisationen wurden 2009 insgesamt acht Joint Seminars österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Kolleginnen und Kollegen aus Russland, Taiwan, Japan, Korea und Thailand bewilligt.

Wie in den vergangenen Jahren ermöglicht der FWF über seine finanzielle Beteiligung am International Continental Drilling Programme (ICDP) sowie am European Consortium for Ocean Research Drilling (ECORD) den Zugang österreichischer Forscherinnen und Forscher zu diesen transnational finanzierten Forschungsinfrastrukturen.



Internationale Programme – Finanzierung 2009

Tab. 19

Programm	Bewilligungen (Mio. €)
Bilaterale Projekte	2,8
Bilaterale Projekte – Lead-Agency-Verfahren	2,0
ESF EUROCORES	1,6
ERA-Net-Ausschreibungen	2,3
ESF Research Networking Programmes, ICDP, ECORD	0,7
Joint Seminars, Anbahnungskosten	0,1
Summe	9,5

Aufs Eis geführt

„Dort, wo es für Tragtiere oder Träger zu glatt wird, übernehmen wir die Lasten“, schildert Georg Kaser eine tragende Rolle der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Eine Rolle, die bei Kasers Studienobjekt durchaus gefordert ist: Tropische Gletscher sind seine Leidenschaft.

Für Kaser sind tropische Gletscher nicht nur spektakuläre Naturformationen, die Trittsicherheit erfordern, sondern auch

den die Zusammenhänge sein können, beschreibt Kaser anhand zweier Gletscher am Kilimandscharo und am Mt. Kenya: „Beide Berge liegen nur 300 km auseinander im selben Klima und trotzdem sind ihre Gletscher in sehr unterschiedlichen Höhen. Warum eigentlich?“

Obwohl das Projekt erst im Herbst 2009 begann, konnte bereits eine Wetterstation auf dem Lewis-Gletscher installiert

„Ein Gletscher ist sensibel. Er reagiert empfindlich auf seine Umgebung.“

Georg Kaser



dynamische Systeme, die mit ihrer Umwelt in Beziehung stehen. Diese Wechselwirkungen untersucht er derzeit im Projekt „Gletscher-Klima Beziehung am Mount Kenya.“ Dazu Kaser, der an der Universität Innsbruck am Institut für Geographie tätig ist: „Ein Gletscher ist sensibel. Er reagiert empfindlich auf seine Umgebung. Wir messen die Abhängigkeit eines Gletschers vom Klima und identifizieren dabei jene Faktoren, die Veränderungen des Gletschers verursachen.“

Derzeit erfasst Kasers Team die Energie- und Masseflüsse auf der Oberfläche des Lewis-Gletschers in Kenia. Mit diesen Daten werden Modelle, die Gletscherveränderungen simulieren, geeicht. Gleichzeitig optimiert das Team Methoden, die Vorgänge in der freien Atmosphäre mit jenen auf der Gletscheroberfläche rechnerisch verbinden. Das Zusammenführen dieser Analysen erlaubt dann, an Hand von bekannten ehemaligen Gletscherausdehnungen ein Stück Klimaschicht in hoher Auflösung zu rekonstruieren. Wie verschie-

werden – in 4.800 m Höhe. Dass Wissenschaft da zu Knochenarbeit wird, beschreibt Kaser anschaulich: „Während Bergsteiger beim Gipfelsturm etwas Kopfschmerzen und Atemnot erleben und gleich wieder absteigen, müssen wir tagelang konzentriert arbeiten, Instrumente und Programme installieren, umprogrammieren und kalibrieren, stundenlang Löcher ins Eis bohren und bei widriger Witterung im Zelt übernachten.“

Doch Kaser sieht auch eine spezielle Faszination in der Kombination von intellektueller und körperlicher Herausforderung. Herausforderungen, die sich für Kaser auch gesellschaftlich lohnen. Denn die sensible Reaktion der Gletscher auf den Klimawandel hat so manchen wachgerüttelt. So ist es kein Wunder, dass Kasers Expertise auf höchster Ebene zählt: Am 4. Bericht des Intergovernmental Panel of Climate Change (IPCC) war er als Lead Autor beteiligt – an jenem Bericht also, der wesentlich zur Verleihung des Friedensnobelpreises an das IPCC im Jahr 2007 beigetragen hatte.

Doktoratsprogramme

Das DK-Programm gehört zum stärksten jener Programme des FWF, die Forschungsgruppen im Verbund finanzieren.



Doktoratskollegs (DKs)

Doktoratskollegs (DKs) sind Ausbildungszentren für den hoch qualifizierten akademischen Nachwuchs aus der nationalen und internationalen Scientific Community. Im Doktoratskolleg schließen sich mehrere Forschende (mindestens fünf, höchstens 20) mit nach internationalen Maßstäben hochkarätiger Forschungsleistung zusammen, um aufbauend auf einem mittelfristig angelegten und klar definierten (möglichst auch disziplinenübergreifenden) Forschungszusammenhang in organisierter Form Doktorandinnen und Doktoranden auszubilden. Das Programm besteht seit 2004 und wurde 2008 neuerlich adaptiert. Es ist offen für Forschungsgruppen aller Fachdisziplinen an österreichischen Forschungsstätten mit Promotionsrecht und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Der Großteil der Mittel eines finanzierten DKs besteht aus Dienstverträgen für Doktorandinnen und Doktoranden (national und international) sowie aus Ausbildungskosten, wie z. B. den Mitteln für einen Auslandsaufenthalt, aber auch anderen DK-spezifischen Kursen. Seit 2004 wurden in nur sechs Jahren insgesamt 26 DKs aus den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen gefördert. Damit

gehört das DK-Programm zum stärksten jener Programme des FWF, die Forschungsgruppen im Verbund finanzieren.

Besonderheiten im Jahr 2009

Mit 22 Konzeptanträgen, den meisten seit Beginn des Programms, wurde das Verfahren im November 2008 begonnen. Erstmalig seit Beginn des Programms führten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Geistes- und Sozialwissenschaften die Rangliste der Fachbereiche an. Mit neun Konzepten lagen sie vor den Bereichen Naturwissenschaft und Technik (sieben) sowie Biologie und Medizin (sechs).

Bewilligungen 2009

Bis Anfang November 2008 langten insgesamt 22 neue Konzepte mit einer Antragssumme von 57,5 Mio. € im FWF ein. Diese wurden in der März- und Mai-Sitzung 2009 entschieden, dabei wurden 14 Anträge abgelehnt und acht Konzepte positiv entschieden sowie zum Vollartrag eingeladen. Die acht Vollarträge, welche aus allen drei Fachbereichen des FWF stammen, wurden in der Novembersitzung 2009 alle positiv entschieden. Ebenso entschieden wurde über drei Verlängerungen, hier waren zwei Projekte erfolgreich.

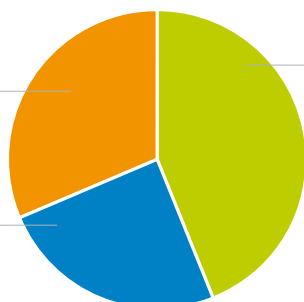
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (DKs inkl. Verlängerungen)

Abb. 13

2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
6,7 Mio. €
31,4 %

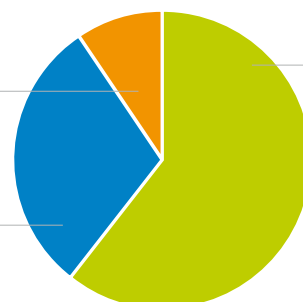
Naturwissenschaft und Technik
5,3 Mio. €
24,9 %



Ø 2004–2008

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,8 Mio. €
9,3 %

Naturwissenschaft und Technik
2,5 Mio. €
30,0 %





Frauenanteil

Von 22 Konzeptanträgen wurden drei von Frauen eingereicht. Zwei der drei Anträge kamen aus dem Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften, ein Antrag stammte aus dem Bereich Naturwissenschaft und Technik. Positiv evaluiert wurde von diesen drei Konzeptanträgen jener Antrag aus dem Bereich Naturwissenschaft und Technik, der letztendlich auch als Vollertrag bewilligt und finanziert wurde. Der Prozentanteil auf Bewilligungsseite liegt somit bei 12,5 %. Die beiden Projekte, deren Verlängerung positiv entschieden wurde, werden von Männern geleitet.

Fazit

Der Bedarf und das Interesse der Forscherinnen und Forscher, an ihren Universitäten PhD-Programme auf hohem internationalen

Niveau anbieten zu können, besteht ungebrochen. Die Tatsache, dass 2009 so viele DK-Initiativen bewilligt wurden, wird dazu führen, dass sich diese Form der Ausbildung im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung weiter verbreitet und Schule macht. Die Vielzahl der internationalen Studierenden, die im Rahmen der implementierten Programme nach Österreich kommen (werden), beleben in der Zukunft die nationale Wissenschaftskultur und fungieren auch als Botschafter für den österreichischen Wissenschaftsstandort.

Eine Herausforderung bleibt, den viel zu niedrigen Anteil an Projektleiterinnen bei den DKs nachhaltig zu steigern. Der FWF wird im Rahmen seiner Möglichkeiten dazu beitragen, dass Gender-Mainstreaming auch in diesem Bereich gelingt.

DKs: Konzeptanträge, Vollerträge und Verlängerungen

Tab. 20

	Konzeptanträge entschieden	Konzeptanträge nicht bewilligt	Konzeptanträge bewilligt	Vollerträge neu eingelangt	Vollerträge nicht bewilligt	Vollerträge bewilligt	Bewilligungs- rate
DKs	22	14	8	8	0	8	36,4 *
Frauen/Männer	3/19	2/12	1/7	1/7	0/0	1/7	33,3/36,8
DKs Verlängerungen	–	–	–	3	1	2	66,7
Frauen/Männer	–/–	–/–	–/–	0/3	0/1	0/2	0,0/66,7

*) Die Bewilligungsrate errechnet sich aus bewilligten Vollerträgen zu Konzeptanträgen.

Neu bewilligte Doktoratsprogramme und Verlängerungen

Tab. 21

Neubewilligungen

Vollertragsnummer/Titel	Sprecherin bzw. Sprecher	Universität
W 1224 / Biomolecular Technology of Proteins	Christian Obinger	BOKU
W 1225 / Population Genetics	Christian Schlötterer	Veterinärmedizinische Universität Wien
W 1226 / Metabolic and Cardiovascular Disease	Gerald Höfler	Medizinische Universität Graz / Universität Graz / TU Graz
W 1227 / Computational Interdisciplinary Modelling	Sabine Schindler	Universität Innsbruck
W 1228 / The Sciences in Historical, Philosophical and Cultural Contexts	Mitchell G. Ash	Universität Wien
W 1229 / DART – Doctoral Program in Accounting, Reporting and Taxation	Alfred Wagenhofer	Universität Graz / Universität Wien / WU Wien
W 1230 / Discrete Mathematics	Wolfgang Woess	TU Graz
W 1231 / Vienna Graduate School of Economics	Maarten Janssen	Universität Wien

Verlängerungen

W 1205 / Zellkommunikation in Gesundheit und Krankheit	Stefan Böhm	Medizinische Universität Wien
W 1204 / Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe	Alois Woldan	Universität Wien



Internationale Mobilität

Um den Rahmen der EU-Kofinanzierung des Programms ausschöpfen zu können, ist der FWF bestrebt, mehr Anträge mit Rückkehroption zu bekommen und auch bewilligen zu können.



Erwin-Schrödinger-Stipendium mit Rückkehrphase, Lise-Meitner-Programm, Translational-Brainpower-Programm

Das **Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium** ermöglicht jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern aus Österreich die Mitarbeit an führenden Forschungseinrichtungen im Ausland. Die Förderungsdauer für den Auslandsaufenthalt beträgt mindestens zehn, maximal 24 Monate.

Besonderheit im Jahr 2009

Seit April 2009 kann das Auslandsstipendium auch mit einer (gestaffelten) Rückkehrphase von bis zu weiteren zwölf Monaten beantragt werden. Durch diese – mit Hilfe einer erfolgreich beantragten EU-Förderung kofinanzierte – zusätzliche Ausweitung des Förderungsangebots verspricht sich der FWF eine noch effizientere Umsetzung und eine Attraktivitätssteigerung des Programms für junge Postdocs, die noch keine fixe Stelle erhalten konnten. Die bislang von den Schrödinger-Stipendiatinnen und -Stipendiaten als kritisch empfundene Rückkehr soll damit erleichtert

und in Folge dem Braindrain entgegenge-wirkt werden.

Bewilligungen 2009

Im Jahr 2009 wurden insgesamt 103 Anträge für ein Schrödinger-Stipendium entschieden, wobei insbesondere im ersten Halbjahr 2009 weniger Anträge eingereicht wurden als im zweiten Halbjahr. Der Grund dafür ist die Budgetkrise in diesem Zeitraum: Zwei abgesagte Kuratoriumssitzungen im ersten Halbjahr haben speziell die jungen Antragstellerinnen und Antragsteller sehr verunsichert und von einer Antragstellung abgehalten.

Von den 103 Anträgen wurden 53 bewilligt, was einer Bewilligungsquote von 51,5 % entspricht. Insbesondere die hohen Zahlen von 2008 (75 Bewilligungen, Bewilligungsquote: 60 %) lassen das Jahr 2009 etwas „blass“ aussehen. Dass dies in einem Jahr passiert, das mit einer deutlichen Programmverbesserung (der Rückkehrphase) startete, ist wohl auch der Finanzierungs-krise geschuldet.

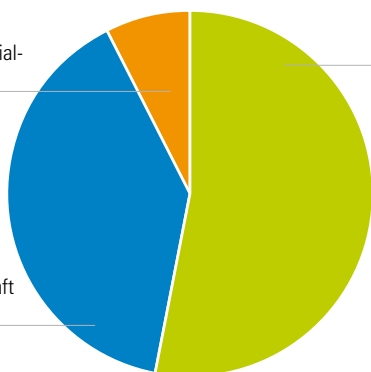
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Schrödinger)

Abb. 14

2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,3 Mio. €
7,5 %

Naturwissenschaft und Technik
1,4 Mio. €
39,4 %

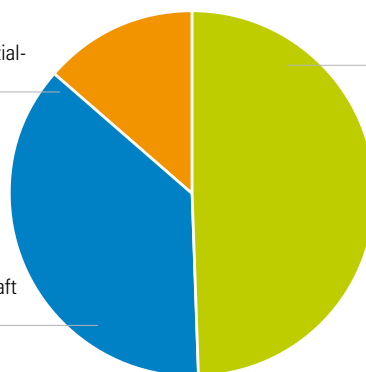


Life Sciences
1,9 Mio. €
53,1 %

Ø 2004–2008

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,4 Mio. €
13,4 %

Naturwissenschaft und Technik
1,2 Mio. €
36,9 %



Life Sciences
1,6 Mio. €
49,7 %

Frauenanteil

Mit der „Gender-Brille“ betrachtet, lief das Jahr 2009 beispielhaft gut: Von 103 eingebrachten Anträgen wurden 46 von Frauen gestellt (entspricht 44,7 %), bewilligt wurden davon 22 Anträge. Der Frauenanteil bei den Bewilligungen liegt somit bei 41,5 %. Damit hat das Jahr 2009 alle bisherigen Ergebnisse übertroffen.

Bemerkenswert ist auch ein Blick auf den Altersdurchschnitt: Hier unterboten die bewilligten Forscherinnen ihre männlichen Kollegen gleich um ein ganzes Jahr (Frauen: 30,5 Jahre, Männer: 31,5 Jahre).

Zielländer

Weiterhin ziehen die Forschungseinrichtungen der USA die meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten an (17 von 53), allerdings in immer weniger „überwältigendem“ Ausmaß (von einstmals klar zwei Drittel hinunter auf ein Drittel). Insgesamt haben sich aber die Zieldestinationen generell wieder mehr nach Übersee verlagert; so ist der amerikanische Kontinent auch mit Kanada (8) und Mexiko (1) vertreten. Zusammen mit Japan (1) und Australien (3) nehmen außereuropäische Forschungsstätten mit 30 Projekten (56,6 %) den Rang vor den europäischen ein. In Europa liegt traditionell Großbritannien (8) voran, gefolgt von der Schweiz (4), von Spanien (3) und Deutschland bzw. Frankreich (je 2). Insgesamt halten die europäischen Forschungseinrichtungen einen Anteil von 43,4 % (23 Stipendien).

2009 wurden 1.056 Auslandsstipendien-Monate finanziert (das entspräche genau 88 Jahren), durch 53 Anträge geteilt ist das eine durchschnittliche Laufzeit von 20 Monaten.

Die Rückkehrmonate sind noch spärlich: Acht von 53 positiven Anträgen wurden inklusive Rückkehrphase gestellt, insgesamt wurden zusätzlich 75 Rückkehr-Monate bewilligt.

Fazit

Trotz des festgestellten Rückgangs der Bewilligungszahlen schreitet der Frauenanteil immer weiter voran, verbunden mit immer jünger werdenden Antragstellerinnen. Um den Rahmen der EU-Kofinanzierung des Programms ausschöpfen zu können, ist der FWF bestrebt, mehr Anträge mit Rückkehroption zu bekommen und auch bewilligen zu können.

Lise-Meitner-Programm

Im Rahmen des Lise-Meitner-Programms für Forschende aus dem Ausland werden internationale Kontakte intensiviert sowie Qualität und Ansehen der österreichischen Scientific Community gestärkt. Es richtet sich an hoch

Zielländer der Erwin-Schrödinger-Stipendiatinnen und Stipendiaten 2007–2009

Tab. 22

	2007	2008	2009
Australien	3	1	3
Dänemark			1
Deutschland	5	3	2
Finnland			1
Frankreich	2	2	2
Großbritannien	14	12	8
Italien		1	
Japan	1		1
Kanada	8	4	8
Mexiko	1		1
Niederlande			1
Neuseeland		2	
Portugal		1	
Schweden		1	1
Schweiz	4	9	4
Spanien	1		3
Ungarn		2	
Vereinigte Staaten	28	37	17
Gesamt	67	75	53
Frauen	26	26	22
Männer	41	49	31

Herkunftsländer der Lise-Meitner-Stelleninhaberinnen und Stelleninhaber 2007–2009 Tab. 23

	2007	2008	2009
Bulgarien	1		
China	1	1	1
Deutschland	6	6	4
Finnland	2	1	
Frankreich	2		2
Großbritannien	2		
Indien	1		
Island			1
Italien	3	2	5
Japan	1		1
Kanada	1		
Libanon			1
Mexiko		1	
Mongolei		1	
Neuseeland			1
Österreich		1	
Polen		2	
Rep. Korea	1		
Rumänien		1	
Russland	1	1	2
Schweiz			1
Serbien/Montenegro	1	1	
Slowakei		2	1
Spanien			1
Taiwan	1		
Tschechien		1	
Ukraine	2	2	1
USA	2	3	3
Gesamt	28	26	25
Frauen	6	12	10
Männer	22	14	15

qualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit internationaler Forschungserfahrung, die bisher nicht oder maximal drei Jahre in den letzten zehn Jahren in Österreich tätig waren. Die Förderungsdauer beträgt zwischen zwölf und 24 Monaten.

Besonderheiten im Jahr 2009 Das Jahr 2009 verlief im Bereich des Meitner-Programms ohne Änderungen der Antragsbedingungen bzw. -leistungen.

Bewilligungen 2009

Die Entwicklung der Antragszahlen ging auch bei diesem Mobilitätsprogramm leicht zurück: Von den 72 entschiedenen Forschungsprojekten im Jahr 2009 hat der FWF 25 positiv entschieden, das entspricht einer Bewilligungsquote von 34,7 %. Die durchschnittliche Laufzeit einer Lise-Meitner-Stelle beträgt 23 Monate; von den 25 Bewilligungen waren 15 für eine Senior-Postdoc-Position (> 2 Jahre Postdoc-Erfahrung), zehn erhielten eine Postdoc-Stelle (< 2 Jahre Postdoc). Trotz 40 % „Juniors“ ist der Altersdurchschnitt bei den Männern angestiegen: von 34,2 auf 37,5 Jahre (das Programm hat keine Altersgrenze mehr); Forscherinnen bleiben jung und sind im Schnitt – wie im Vorjahr – mit 33,7 Jahren deutlich jünger als ihre Kollegen.

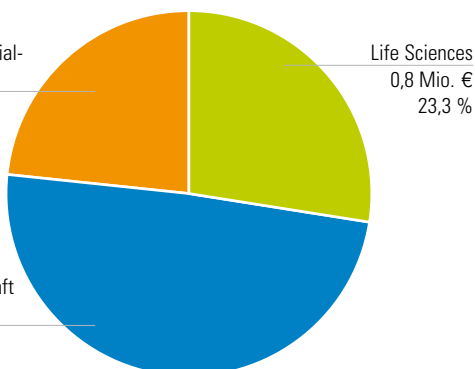
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Meitner)

Abb. 15

2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,9 Mio. €
27,6 %

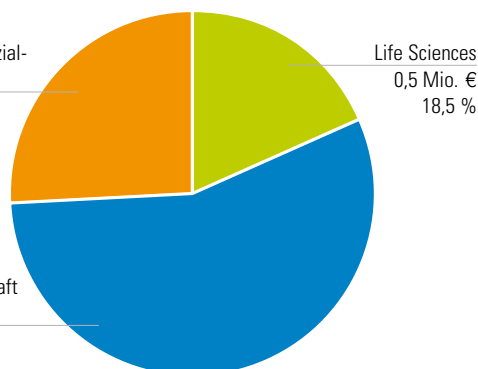
Naturwissenschaft und Technik
1,6 Mio. €
49,0 %



Ø 2004–2008

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,7 Mio. €
25,8 %

Naturwissenschaft und Technik
1,5 Mio. €
55,7 %



Frauenanteil

2008 vermeldete der FWF das „erfolgreichste Frauenjahr in der Programmgeschichte“, mit einem Frauenanteil von 38,7 % bei den entschiedenen und 46,2 % bei den bewilligten Projekten. 2009 konnte dieses hohe Niveau gehalten werden: Bei den entschiedenen Anträgen wurden 30 von insgesamt 72 Projekten von Frauen geleitet, dies entspricht einem Anteil von 41,7 %; bei den Bewilligungen sind es zehn von 25, also 40 %.

Herkunftsländer

Die 25 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommen aus 14 verschiedenen Ländern, führend sind diesmal Italien (5) und Deutschland (4). Aus den USA kommen drei Forschende, Russland und Frankreich schicken jeweils zwei. Mit Island, dem Libanon, China, Japan, Neuseeland, der Schweiz, der Slowakei, Spanien und der Ukraine (je 1) wird die Weltreise perfekt.

Fazit

Das Lise-Meitner-Programm stellte auch 2009 ein wichtiges Incoming-Programm in der österreichischen Grundlagenforschung dar. Die Vielfalt der Herkunftsländer der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zeigt zudem deutlich sowohl die Nachfrage in diesem Bereich als auch das Standing des Programms in der internationalen Scientific Community.

Translational-Brainpower-Programm

Ziel von „Translational Brainpower“ ist es, hoch qualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus anderen Ländern intensiv in wissenschaftliche Projekte an der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung in Österreich einzubinden: Mindestens neun Monate sollen sie innerhalb einer Projektlaufzeit von drei Jahren mit einem Partner an einer österreichischen Forschungsstätte arbeiten und hier

eine Forschungsgruppe betreuen. Die ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bleiben an ihrer Forschungsstätte im Ausland verankert, sodass auch Mitglieder der österreichischen Forschungsgruppe dort für eine gewisse Zeit arbeiten können.

Das Translational-Brainpower-Programm wird vom BMVIT finanziert.

Besonderheit im Jahr 2009

Beim Translational-Brainpower-Programm hatte der Ausfall zweier Vergabesitzungen zur Folge, dass es zu einer etwa dreimonatigen Verzögerung bei der Förderungsentscheidung kam. Auch musste zum ersten Mal seit Einführung des Programms eine Ausschreibung ausgesetzt werden.

Bewilligungen 2009

Im Jahr 2009 wurden drei Translational-Brainpower-Anträge mit einem Antragsvolumen von 0,8 Mio. € entschieden. Auf Grund der eingelangten Gutachten konnte nur ein Antrag positiv entschieden werden. Die Bewilligungssumme beträgt 0,3 Mio. €.

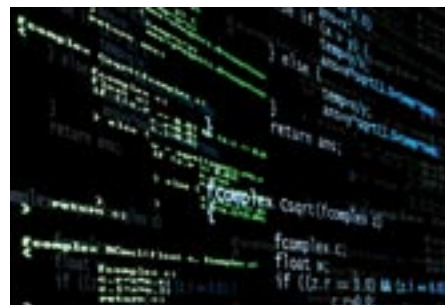
Wissenschaftsdisziplinen

Der bewilligte Translational-Brainpower-Antrag ist mit 0,3 Mio. € dem Bereich Naturwissenschaften und Technik zuzuordnen.

Fazit

Die Einbindung ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Österreich bzw. die Möglichkeit für Mitglieder österreichischer Forschungsgruppen, an die jeweilige ausländische Forschungsstätte zu gehen, schafft einen bedeutenden Mehrwert für das geförderte Projekt und unterstützt die internationale Vernetzung österreichischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Insofern leistet das Translational-Brainpower-Programm einen Beitrag zum „Braingain“ in Österreich.

Zum ersten Mal seit Einführung des Programms musste eine Ausschreibung ausgesetzt werden.



Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen

Hertha-Firnberg-Programm, Elise-Richter-Programm

Mit „Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen“ bietet der FWF Forscherinnen, die eine Universitätslaufbahn anstreben, die Möglichkeit, im Rahmen einer zweistufigen Karriereentwicklung insgesamt sechs Jahre Finanzierung in Anspruch zu nehmen: Das Postdoc-Programm **Hertha Firnberg** dient der Förderung von Frauen am Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere, die, unterstützt durch eine Mentorin bzw. einen Mentor, ihr dreijähriges Forschungsprojekt durchführen und Lehrerfahrungen sammeln können. Das **Elise-Richter-Programm** soll zu einer Qualifikationsstufe führen, die zur Bewerbung um eine in- oder ausländische Professur befähigt (Habilitation oder gleichwertige Qualifizierung).

Das Hertha-Firnberg-Programm wurde von Anfang an in Beauftragung des BMWF vom FWF in bester Zusammenarbeit abgewickelt. 2005 schuf der FWF in seinem autonomen Bereich mit Mitteln des BMWF das Elise-

Richter-Programm und vereinte beide Programme unter dem Dach der „Karriereentwicklung für Wissenschaftlerinnen“. Seit 2006 gab es die Möglichkeit, Finanzmittel der beiden Programme im Rahmen von 20 % zu verschieben, so es die Qualität der Anträge erforderte.

Besonderheiten im Jahr 2009

2009 ging das Hertha-Firnberg-Programm nach zehnjährigem Bestehen in den autonomen Bereich des FWF über, was eine weitere Verbesserung der Flexibilität bedeutet. Darüber hinaus wurde mit der Herbstausschreibung 2009 die Zwischenevaluierung bei Richter-Projekten mit einer längeren Laufzeit als 36 Monate abgeschafft. Das heißt, dass ab 2010 neubewilligte Projekte auch bei vierjähriger Laufzeit keiner Zwischenevaluierung mehr unterliegen. Ende September 2009 fand der jährliche zweitägige Firnberg-Richter-Workshop am Tulbinger Kogel statt. Diese Workshops dienen der Vernetzung der Wissenschaftlerinnen sowie

2009 ging das Hertha-Firnberg-Programm in den autonomen Bereich des FWF über, was eine weitere Verbesserung der Flexibilität bedeutet.



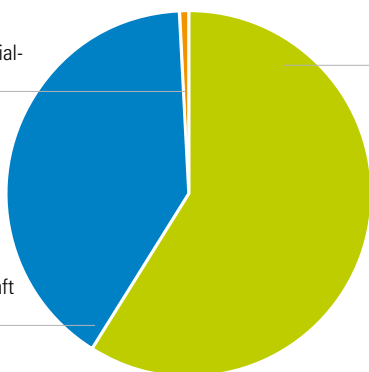
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Firnberg)

Abb. 16

2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,0 Mio. €
0,8 %

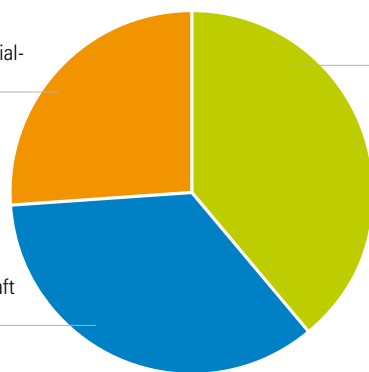
Naturwissenschaft und Technik
1,1 Mio. €
40,2 %



Ø 2004–2008

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,6 Mio. €
26,7 %

Naturwissenschaft und Technik
0,8 Mio. €
35,1 %





Coaching und Personalentwicklung und sind seit Anbeginn des Hertha-Firnberg-Programms wesentlicher Bestandteil des Programms.

Bewilligungen 2009

Nach der Herbstausschreibung 2008 und der Frühjahrsaussschreibung 2009 kamen zusammen 84 Anträge ins Kuratorium zur Entscheidung (2008: 76). Dabei konnten in beiden Programmen 29 Anträge bewilligt werden: 13 Hertha-Firnberg-Stellen und 16 Elise-Richter-Projekte wurden auf Basis der internationalen Fachgutachten als förderungswürdig eingestuft. Darüber hinaus konnten nach positiver Zwischenevaluierung die Mittel für die dritten und vierten Jahre von insgesamt fünf Richter-Projekten freigegeben werden. Damit wurde für beide Programme ein Finanzvolumen von 6,3 Mio. € aufgewandt; die Bewilligungsquote (nach Anzahl) lag beim Firnberg-Programm bei 24,5 %, beim Richter-Programm bei 51,6 %. Der Altersdurchschnitt lag bei den Hertha-Firnberg-Stelleninhaberinnen bei 31 Jahren, jener bei Elise Richter bei knapp 39 Jahren.

Fazit

Die hohe Bewilligungsquote bei den Elise-Richter-Neuanträgen von über 50 % im Jahr 2009 liegt sicher nicht zuletzt daran, dass vier bewilligte Richter-Projekte Fortsetzungen von Firnberg-Stellen darstellen, zwei Wissenschaftlerinnen die Forschungen ihrer Lise-Meitner-Stellen fortsetzen und eine Wissenschaftlerin von ihrem Auslandsaufenthalt als Schrödinger-Stipendiatin auf eine Richter-Stelle zurückkehrt. So zeigt sich deutlich, dass die einmal genommene hohe Qualitätshürde für FWF-Projekte ein valider Indikator für eine weiterhin erfolgreiche wissenschaftliche Karriere ist.



Es zeigt sich deutlich, dass die einmal genommene hohe Qualitätshürde für FWF-Projekte ein valider Indikator für eine weiterhin erfolgreiche wissenschaftliche Karriere ist.

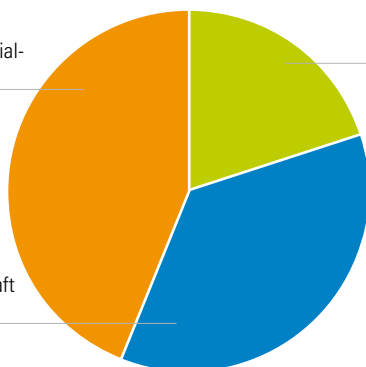
Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Richter)

Abb. 17

2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
1,6 Mio. €
43,9 %

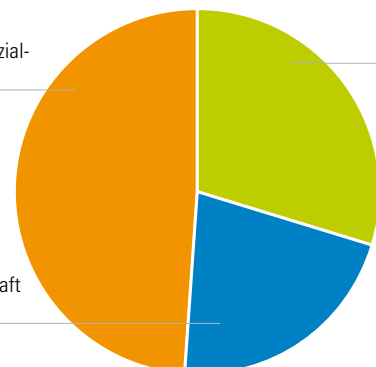
Naturwissenschaft und Technik
1,3 Mio. €
36,2 %



Ø 2006–2008

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,7 Mio. €
48,7 %

Naturwissenschaft und Technik
0,3 Mio. €
21,4 %



Das Gehirn – eine Formel mit vielen Unbekannten

„Prozesse im Gehirn mathematisch beschreiben zu können ...“, lässt Wolfgang Klimesch seine Gedanken spielen, „... würde uns völlig neue Möglichkeiten geben.“ Für den Leiter der Abteilung Physiologische Psychologie der Paris-Lodron-Universität Salzburg ist dies eine Vision. Derzeit ...

Dass aus Vision Realität wird, ist für Klimesch wahrscheinlich und sein Projekt „Die Bedeutung der Alpha Synchronisation für das Gedächtnis“ trägt dazu bei. Darin befasst er sich mit so genannten Alpha-Oszillationen. Diese elektrischen Schwin-

gen stehen. Zur Klärung dessen muss Klimesch experimentelle Methoden entwickeln, die spezifische Zugriffe auf gespeicherte Informationen von Vorgängen unterscheiden, die unspezifische Aktivitäten repräsentieren. Des Weiteren möchte er nicht die üblichen „ereignisbezogenen“ Versuchsreihen, sondern kontinuierliche Messungen über längere Zeiträume durchführen.

Als ob das nicht Herausforderung genug wäre, will Klimesch auch noch analysieren, was Alpha-Oszillationen zu speziellen Teilen des so genannten „ereigniskorrelierten Potenzials“ bei-



„Mir als Grundlagenforscher erscheint es wichtig, das Verständnis der relevanten Vorgänge unabhängig von kommerziellen Bindungen erarbeiten zu können.“

Wolfgang Klimesch

gen lassen sich bei der Messung von Hirnströmen leicht erfassen. Bekannt sind sie seit über siebenzig Jahren – welche Vorgänge sie repräsentieren, wird hingegen noch immer erforscht.

Dazu Klimesch: „Alpha-Oszillationen sind anders. Wir kennen auch Delta-, Theta- und Gamma-Oszillationen. Diese werden stärker, wenn das Gehirn eine kognitive Leistung erbringt. Alpha-Oszillationen werden gerade dann schwächer – und bleiben trotzdem die dominante Oszillation.“ Das wirft die Frage auf, ob Alpha-Oszillationen ganz spezielle neuronale Vorgänge repräsentieren, die vielleicht mit der anschließend erfolgenden Verarbeitung kognitiver Reize zu tun haben.

Seine Hypothese geht davon aus, dass Alpha-Oszillationen mit dem Zugriff auf gespeicherte Informationen in Zusam-

menhang stehen. Zur Klärung dessen muss Klimesch experimentelle Methoden entwickeln, die spezifische Zugriffe auf gespeicherte Informationen von Vorgängen unterscheiden, die unspezifische Aktivitäten repräsentieren. Des Weiteren möchte er nicht die üblichen „ereignisbezogenen“ Versuchsreihen, sondern kontinuierliche Messungen über längere Zeiträume durchführen.

Klimesch ist sich der Bedeutung dieser Forschung durchaus bewusst: „Es ist möglich, dass es uns – den Kollegen und Kolleginnen weltweit – gelingt, eine so genannte Brain Theory zu entwickeln. Eine umfassende Theorie der Physiologie und Psychologie der Informationsverarbeitung. Die Möglichkeiten für praktische Anwendungen wären gar nicht abzuschätzen. Denken wir nur an die Schnittstellen zwischen Gehirn und Computer. Aber gerade wegen solcher Möglichkeiten erscheint es mir als Grundlagenforscher wichtig, das Verständnis der relevanten Vorgänge unabhängig von kommerziellen Bindungen erarbeiten zu können. Dabei hilft in Österreich der FWF ganz ungemein.“

Förderung anwendungsorientierter Grundlagenforschung

Translational-Research-Programm

Das **Translational-Research-Programm (TRP)** des FWF ist gemeinsam mit dem Brückenschlagprogramm der FFG seit 2004 Teil der Bridge-Initiative, eine durch das BMVIT finanzierte, modular aufgebaute Förderungsschiene, in deren Rahmen beide Programme in abgestimmter Vorgangsweise durchgeführt werden.

Im Rahmen des TR-Programms sollen die Forschungsergebnisse der Grundlagenforschung im Hinblick auf konkrete Anwendungen und/oder einen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen oder kulturellen Nutzen weiterentwickelt werden. Das Programm strebt folgende Ziele an:

- Stärkung von weiterführender bzw. orientierter Grundlagenforschung an der Schnittstelle zur angewandten Forschung
- Ausbau von wissenschaftlichem Humanpotenzial nach dem Prinzip „Ausbildung durch Forschung“

- Intensivierung von nationalen Kooperationen sowie Intensivierung von internationalen Vernetzungen

Besonderheiten im Jahr 2009

Das TR-Programm wurde von 2004 bis 2009 im autonomen Bereich des FWF durchgeführt und wird seit Juni 2009 im Auftrag des BMVIT abgewickelt. Die Basis der Beauftragung ist eine gemeinsam mit dem BMVIT und dem BMF ausgearbeitete Sonderrichtlinie (nach dem Forschungsorganisationsgesetz, FoG) und beinhaltet folgende Änderungen:

1. Die endgültige Förderungsentscheidung trifft das BMVIT, wobei diese auf der Empfehlung des Kuratoriums des FWF und des Bridge-Beirats basiert.
2. Bei genehmigten Forschungsprojekten wird nach Abnahme des Endverwendungsnachweises – bestehend aus Endabrechnung und -bericht – ein Beitrag zu den indirekten Kosten (= Gemeinkosten) im Ausmaß von 20 % der direkten Förderungsmittel an die



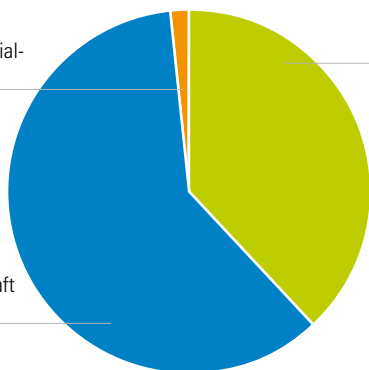
Im Rahmen des TR-Programms sollen die Forschungsergebnisse der Grundlagenforschung im Hinblick auf konkrete Anwendungen und/oder einen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen oder kulturellen Nutzen weiterentwickelt werden.

Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (TRP)

2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,0 Mio. €
1,2 %

Naturwissenschaft und Technik
2,0 Mio. €
60,5 %



Ø 2004–2008

Geistes- und Sozialwissenschaften
1,2 Mio. €
15,3 %

Naturwissenschaft und Technik
4,2 Mio. €
53,0 %

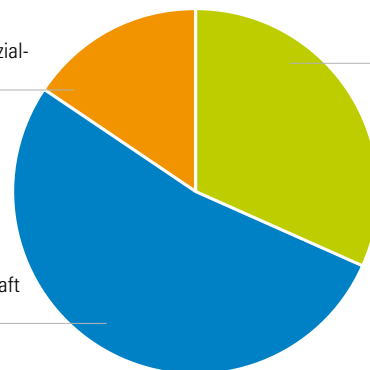


Abb. 18



Forschungsstätte, an der das Projekt durchgeführt wurde, bzw. ggf. an den nationalen Forschungspartner ausbezahlt.

Weiters wird in den Antragsrichtlinien ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Einreichung eines TRP-Ansuchens, das auf einem bereits geförderten TRP-Vorprojekt aufbaut, fachspezifisch genau begründet werden muss.

Innerhalb einer Gesamtevaluierung wurde das Translational-Research-Programm als Teil der Bridge-Initiative gemeinsam mit dem Brückenschlagprogramm der FFG im Auftrag des BMVIT durch Technopolis Forschungs- und Beratungsgesellschaft mbH (Autorinnen bzw. Autor des Berichts: Katharina Warta, Barbara Good und Anton Geyer) im Zeitraum Oktober 2008 bis Juli 2009 evaluiert. Der vorliegende Evaluierungsbericht bestätigt, dass es mit Bridge gelungen ist, ein Programm aufzusetzen, das neue Zielgruppen anspricht und einen deutlichen Bedarf nach Unterstützung von anwendungsorientierter Grundlagenforschung befriedigt. Das Programm soll in seiner derzeitigen Ausrichtung unter Berücksichtigung der Empfehlungen der Evaluierung fortgesetzt werden. Die erste Wirkungsevaluierung des Programms ist für das Jahr 2012 vorgesehen.

Die bis Mai ungeklärte budgetäre Lage hat für das Programm folgende zwei Abweichungen vom üblichen Prozedere bewirkt:

1. Durch das Ausfallen von zwei Vergabesitzungen am Anfang des Jahres 2009 erfolgten die Förderungsentscheidungen für die 53 Anträge der Herbsteinreichung 2008 erst im Sommer und somit mit einer Verzögerung von ca. drei Monaten.
2. Zum ersten Mal seit der Einführung des Programms musste eine Ausschreibung (Dezember 08 – Ende März 09) ausgesetzt werden, somit gab es im Jahr 2009 nur im

September die Möglichkeit für die Einreichung der Anträge.

Bewilligungen 2009

Im Jahr 2009 wurden 58 TR-Anträge mit einem Antragsvolumen von 15,6 Mio. € behandelt, davon konnten auf Grund der eingelangten Gutachten 13 Anträge positiv entschieden werden. Die Gesamtbewilligungssumme beträgt 3,3 Mio. €. Das ergibt eine Bewilligungsquote nach Anzahl von 22,4 % und ist somit um rund 14 % geringer als im Jahr 2008. Das Gesamtbewilligungsvolumen ging gegenüber 2008 aus den genannten Gründen um über 9 Mio. € zurück, was einem Einbruch um über 70 % entspricht. Insgesamt haben sich im Jahr 2009 28 Forschungsstätten an dem Programm beteiligt (80 % Universitäten, 3 % Fachhochschulen und 17 % außeruniversitäre Einrichtungen).

Frauenanteil

Von den 58 zur Entscheidung gelangten Anträgen wurden neun von Frauen geleitet (15,5 %), auf der Bewilligungsseite hat sich der Anteil mit zwei von 13 Projekten (15,4 %) nur unwesentlich verändert. Der geringe Anteil erklärt sich vor allem aus der geringen Antragszahl, denn ein Blick auf die Bewilligungsquote zeigt, dass Frauen mit 22,2 % praktisch gleichauf mit ihren männlichen Kollegen (22,4 %) liegen.

Fazit

Die Anzahl der Neueinreichungen im Rahmen der einzigen Ausschreibung im Jahr 2009 bestätigt das große Interesse an diesem Programm. Die Struktur der Anträge – so finden sich unter anderem Anträge mit Beteiligung von Fachhochschulen, mit Bezug zur Kunst oder auch mit Bezug zur klinischen Forschung – zeigt, dass das TR-Programm eines der flexibelsten Instrumente des FWF ist, das eine breite Palette an Möglichkeiten anbietet und den vielfältigen Anforderungen des Wissenstransfers entspricht.



www.fwf.ac.at/de/downloads/pdf/programmevaluierung-bridge.pdf



Die Anzahl der Neueinreichungen im Rahmen der einzigen Ausschreibung im Jahr 2009 bestätigt das große Interesse an diesem Programm.

Förderung künstlerischer Forschung

Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK)

Ziel des **Programms zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK)** ist die Förderung hochqualitativer Forschung, bei der die künstlerische Praxis eine zentrale Rolle spielt. Künstlerische Forscherinnen und Forscher haben die Möglichkeit, innovative Projektideen im Rahmen einer FWF-Förderung umzusetzen.

Besonderheiten im Jahr 2009

Der ersten Ausschreibung im Sommer 2009 ging eine intensive Phase der Programmentwicklung voraus. So wurde potenziellen Antragstellerinnen und Antragstellern die Möglichkeit zur Interessenbekundung geboten. Mit rund 200 eingereichten Letters of Interest hat die an der Programmidee interessierte wissenschaftliche und künstlerische Community entscheidend dazu beigetragen, das Programm zu gestalten. In einem weiteren Schritt hat der FWF mit den

Inputs aus der Community in enger Abstimmung mit dem eigens eingerichteten internationalen PEEK-Fachbeirat das neue Programm konzipiert und die erste Ausschreibung gestartet.

Bewilligungen 2009

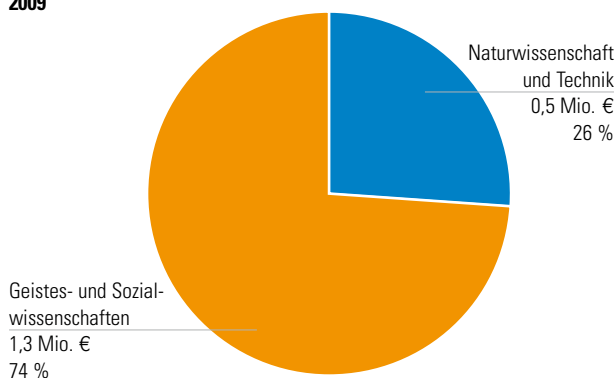
Dem geplanten PEEK-Förderungsvolumen von 1,5 Mio. € standen 63 neu eingelangte Anträge gegenüber. 38 der Projektanträge kamen von Kunstuniversitäten, sieben von allgemeinen Universitäten und zwölf von außeruniversitären Einrichtungen; sechs Anträge wurden zurückgezogen bzw. abgesetzt. 39 Anträge kamen von Wiener Institutionen, fünf Anträge kamen jeweils aus Graz, Linz und Salzburg sowie drei von individuellen Forschungsstätten. Den Prinzipien des FWF folgend wurden die eingelangten Projekte international begutachtet, wobei zur adäquaten Umsetzung des Begutachtungsverfahrens in diesem neuen Bereich förderungspolitischer Praxis besonders die



Der ersten Ausschreibung im Sommer 2009 ging eine intensive Phase der Programmentwicklung voraus.

Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (PEEK) Abb. 19

2009





Der FWF hat in Kooperation mit dem BMWF mit PEEK – auch international gesehen – erfolgreich Neuland betreten.

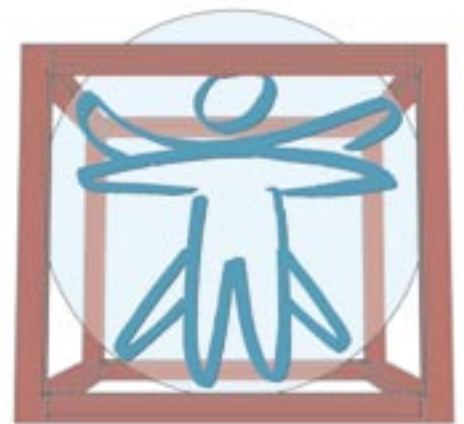
Expertise des internationalen PEEK-Fachbeirats herangezogen wurde. Schließlich konnten in der letzten Kuratoriumssitzung im Jahr 2009 sieben ausgezeichnete Projekte aus dem Bereich „Arts-based Research“ bewilligt werden, wobei das Kuratorium des FWF einstimmig den Empfehlungen des Internationalen PEEK-Fachbeirats unter der Vorsitzführung von Dame Janet Ritterman folgte. Das Gesamtbewilligungsvolumen wurde auf Grund der hervorragenden Qualität der Anträge auf 1,8 Mio. € ausgeweitet.

Frauenanteil

Eine Darstellung auf Basis einer Genderperspektive zeigt, dass von den 63 entschiedenen Anträgen 25 von Frauen eingereicht wurden, das entspricht einem Anteil von 39,7 %. Bei den Bewilligungen hat sich der Anteil an erfolgreichen Antragstellerinnen wesentlich erhöht. So werden vier der erfolgreichen PEEK-Projekte von Frauen geleitet, was einem Anteil von 57,1 % entspricht.

Fazit

Der FWF hat in Kooperation mit dem BMWF mit PEEK – auch international gesehen – erfolgreich Neuland betreten. PEEK wird dazu beitragen, die Forschungskompetenz und die Qualität von Arts-based Research zu erhöhen. Dame Janet Ritterman (Vorsitzende des PEEK-Boards) sagte zuletzt in einem Interview: „Be brave. Take the risk.“



Raumgestaltung in der Musik

Was genau ist Gerhard Eckel: Wissenschaftler oder Künstler? Techniker oder Architekt? Dem Professor an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz stellt sich diese Frage nicht – diese Bereiche sind für ihn untrennbar. Denn der Komponist und Vorstand des Instituts für Elektronische Musik und Akustik befasst sich mit verschiedensten Dimensionen des Klanglichen – und das erfordert viele Talente.

von Musik. Doch dem Räumlichen der Musik verleiht der Tanz bisher kaum Ausdruck. Eckel will das ändern. Mit seinem Team wird er Formen der tänzerischen Aufführung entwickeln, die das Räumliche der Musik interpretierbar machen.

Eckel weiß, dass er musikalisches und wissenschaftliches Neuland beschreitet. So ist es für ihn wichtig, dass sein methodischer Ansatz von Kolleginnen und Kollegen, die sich

„Neue künstlerische Ausdrucksformen bieten Alternativen zu etablierten Weltansichten und tragen so zu gesellschaftlichen Veränderungen bei.“

Gerhard Eckel



Sein neuestes „Projekt“ beschäftigt sich mit der „Choreography of Sound“. Gemeinsam mit seinem Kollegen Ramón González-Arroyo will er Voraussetzungen schaffen, die es erlauben, räumliche Aspekte des Klanges in die Komposition von Computermusik zu integrieren. Eckel sieht dies in einer langen Tradition: „Die Nutzung des Raumes als eine musikalische Dimension geht auf die Antiphonen im Gregorianischen Choral zurück und fand einen ersten Höhepunkt in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Venedig. Die besondere Architektur des Markusdoms wurde damals als kompositorisches Mittel genutzt. Fortschritte in der Komposition und Technologie haben diesem Element in den letzten 60 Jahren viel Aufschwung verliehen. Unser Team wird nun Komposition, Choreographie, Raumakustik und Klangsynthese so kombinieren, dass das Räumliche als integrativer Bestandteil der Komposition verfügbar wird.“

Doch nicht nur Klang bewegt sich durch den Raum – Körper tun dies auch: Tanz verwendet Raum bei der Interpretation

mit der Entwicklung und Erschließung der Künste befasst, kritisch beurteilt wird. Eine wichtige Grundlage dieser Beurteilung sieht Eckel im klaren Unterschied zwischen wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung: „In der künstlerischen Forschung geben wir die Distanz zum Forschungsgegenstand auf, um uns auf diesen vollkommen einlassen zu können. Damit findet eine gegenseitige Durchdringung der Forschenden mit ihrem Forschungsgegenstand statt, die in der Wissenschaft nicht wünschenswert ist.“ Und auch bei der Bedeutung künstlerischer Forschung sieht Eckel durchaus besondere Facetten: „Die Entwicklung künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten ist immer von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. Denn neue Ausdrucksformen bieten Alternativen zu etablierten Weltansichten und tragen so zu gesellschaftlichen Veränderungen bei.“ Als Politiker oder Revolutionär sieht er sich trotzdem ganz sicher nicht – eher als eine Art harmonische Schwingung, die Kunst, Wissenschaft, Technik – und ein wenig Architektur – miteinander vereint.

Publikations- und Kommunikationsförderung

Publikationsförderungen

Das Programm **Publikationsförderungen** gliedert sich in drei Bereiche, mit der Zielsetzung, Forschungsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Selbstständige Publikationen fördern die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Werken, Übersetzungen von Selbstständigen Publikationen die Übersetzung in eine der jeweiligen Fachdisziplin entsprechende Sprache in sachadäquater und sparsamer Form. Komplettiert wird das Trio von den Referierten Publikationen; sie haben zum Ziel, die Kosten für referierte Publikationen, die aus FWF-Projekten bis drei Jahre nach Projektende hervorgehen, zu finanzieren. Referierte Publikationen können als Zusatzantrag bei den jeweiligen Förderungsprogrammen beantragt werden.

Besonderheiten im Jahr 2009

Im Oktober 2009 startete der FWF eine Initiative, um vor allem die Geisteswissenschaften dabei zu unterstützen, eine breitere Veröffentlichung von Forschungsergebnissen zu erreichen. Zum einen wurde der Bereich der Referierten Publikationen (vormals Zeitschriftenpublikationen) erweitert. Es werden neben Zeitschriftenartikeln nun auch Monografien, Sammelbände und Proceedings gefördert, die aus vom FWF finanzierten Projekten hervorgehen. Zum anderen hat der FWF als erste Forschungsförderungsorganisation in Europa eine Förderungsmöglichkeit für Open-Access-Veröffentlichungen eingeführt. Im Rahmen der Publikationsförderungen können zusätzlich Mittel für Open-Access-Veröffentlichungen beantragt werden. Diese Initiative soll dazu beitragen, dass Open Access nicht nur bei Ergebnissen, die aus FWF-geförderten Projekten hervorgehen, forciert, sondern auch auf die in ganz Österreich erzielten Forschungsergebnisse ausgeweitet wird.

Bewilligungen 2009

Insgesamt wurden im Jahr 2009 vom Kuratorium des FWF 100 Anträge im Bereich der Selbstständigen Publikationen entschieden, was einen leichten Anstieg zum Vorjahr darstellt. Die Anzahl der Bewilligungen ist mit 57 Publikationen (2008: 63) leicht rückläufig. Seit der Einführung der Open-Access-Förderung langten im FWF 20 Anträge ein. Für sechs dieser Anträge wurde zusätzlich ein Zuschuss für eine Open-Access-Veröffentlichung beantragt.

Bei den Übersetzungen Selbstständiger Publikationen wurden fünf Anträge entschieden, von denen alle fünf bewilligt werden konnten. Auch in diesem Programm konnte bereits ein Antrag mit einer Open-Access-Förderung bewilligt werden.

Im vergangenen Jahr konnte wieder ein leichter Anstieg von 7 % der Anträge für Referierte Publikationen verzeichnet werden. Auf Grund der stärkeren Open-Access-Anwendung stieg die Bewilligungssumme um ca. 16 %. Ein positiver Trend, der sich hoffentlich in den nächsten Jahren fortsetzen wird.

Insgesamt liegt die Gesamtbewilligungssumme im Bereich der Publikationsförderungen bei 0,5 Mio. €. Rund 0,2 Mio. € wurden im Bereich der Referierten Publikationen über Zusatzanträge in den jeweiligen Programmen bewilligt.

Während die Referierten Publikationen vor allem im Bereich der Naturwissenschaften, der Life Sciences und der Sozialwissenschaften genutzt wurden, kamen die Förderungen im Rahmen der Selbstständigen Publikationen und der Übersetzungen Selbstständiger Publikationen hauptsächlich den Geisteswissenschaften zugute.



Der FWF sieht seine Vorreiterrolle in Österreich in Sachen „Open Access“ bestätigt und wird angesichts der positiven Entwicklungen seine Open-Access-Politik intensivieren.

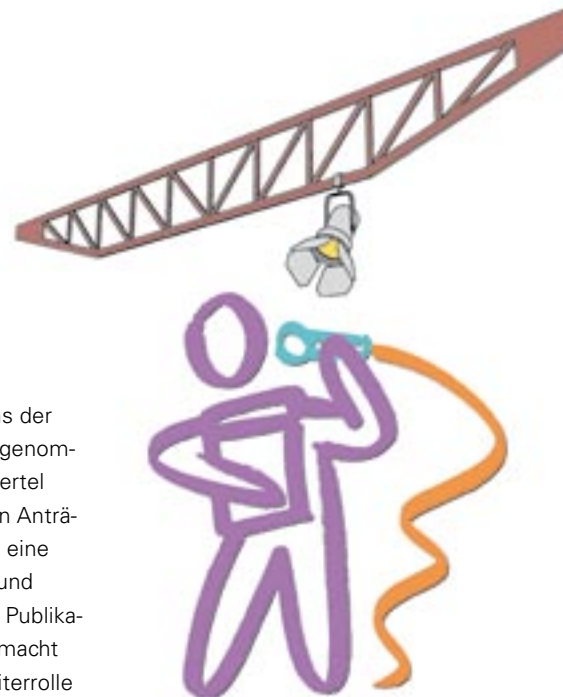
Frauenanteil

Im Bereich der Publikationsförderungen (exklusive Referierte Publikationen) liegt der Frauenanteil bei den entschiedenen Projekten bei 40 % (42 von 105 Anträgen). Bei einer gesamten Bewilligungsrate von 59 % liegt die Bewilligungsrate der Frauen mit 69 % um einiges höher als die der Männer mit 52,4 %. Es zeigt sich also, dass Forscherinnen zwar noch immer weniger Anträge einreichen, aber bei den Publikationsförderungen eine höhere Chance haben, bewilligt zu werden.

Bei der Bewilligungsanzahl selbst zeigt sich ein sehr ausgewogenes Bild: Frauen haben dabei einen Anteil von 46,8 % (29 von 62 insgesamt bewilligten Anträgen).

Fazit

Die Open Access Policy wird seitens der Forschenden und Verlage positiv angenommen. Immerhin wurde bei einem Viertel der seit Mitte Oktober eingereichten Anträge für Selbstständige Publikationen eine Open-Access-Förderung beantragt und ca. 60 % der Anträge für Referierte Publikationen sind öffentlich zugänglich gemacht worden. Der FWF sieht seine Vorreiterrolle in Österreich in Sachen „Open Access“ bestätigt, und wird angesichts der positiven Entwicklungen seine Open-Access-Politik intensivieren.

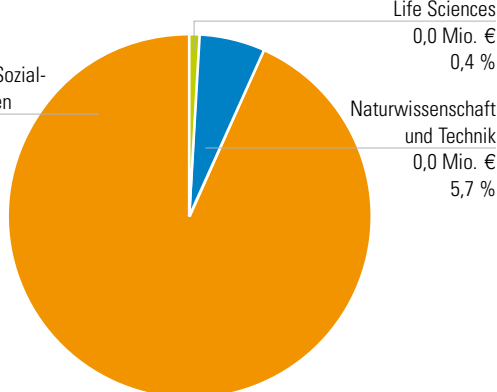


Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Publikationsförderungen *)

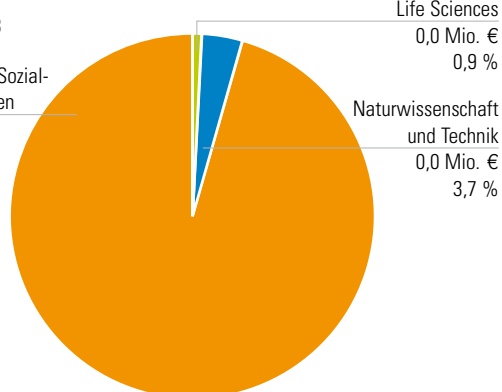
Abb. 20

2009

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,4 Mio. €
93,8 %


Ø 2004–2008

Geistes- und Sozialwissenschaften
0,4 Mio. €
95,5 %



*) exklusive Referierte Publikationen

Wachsende Erinnerungen aus dem Küchengarten

„Was ich erforsche, ist quasi Vergessen“, sagt Jennifer Jordan, die am Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften arbeitet. Dabei ist eigentlich die „Erinnerung“ – in Verbindung mit real existierenden Räumen – das Spezialgebiet der Soziologin, die sich derzeit auf einem Sabbatical von ihrer Professur an der University of Wisconsin-Milwaukee befindet. Doch einiges scheint bereits verloren von ihrem Studienobjekt: Küchengärten stehen im Mittelpunkt ihres Projekts „Agricultural Memory in the European Union“.



und ausgestorben geglaubte Varietäten gedeihen dort und tragen zum Artenschutz wie zum -reichtum bei. Jordan interessiert, wie seltenes Saatgut und wiederbelebte Küchengärten zu Trägern eben dieses Artenreichtums werden – und gleichzeitig die Vergangenheit repräsentieren. Tragen sie so zur Bildung regionaler, nationaler und europäischer Identitäten mit bei?

Eine Frage, die Jordan durch einen Vergleich der verschiedenen Arten von „Wiederbelebung“ historischer Schaugärten beantworten will. Steht dabei Tradition, Nostalgie oder botanische Vielfalt im Vordergrund? Werden nationale Merkmale

„Seltenes Saatgut und wiederbelebte Küchengärten werden zu Trägern von Artenreichtum, repräsentieren aber auch die Vergangenheit.“

Jennifer Jordan

„Orte, Essen und Erinnerung stehen im Zusammenhang“, meint Jordan und fährt fort: „Doch mit der Industrialisierung der Nahrungsmittelproduktion fand eine Entfremdung statt. Erinnerungen und Assoziationen, die wir mit traditioneller Landnutzung haben, gehen verloren – geraten in Vergessenheit.“ Doch jüngste Aktivitäten – wie Gemüse im Garten des Weißen Hauses oder Artischocken in Versailles – sind die konsequente Fortsetzung von Aktivitäten, die vor ca. 30 Jahren begannen. Symbolhaft stehen diese für Bemühungen, Erinnerungen wieder aufkeimen zu lassen. „Höchste Zeit“, wie Jordan meint: „Ziengärten und Parkanlagen werden seit langem renoviert und wieder hergestellt. Küchengärten hingegen führten bisher zum Teil ein Schattendasein.“

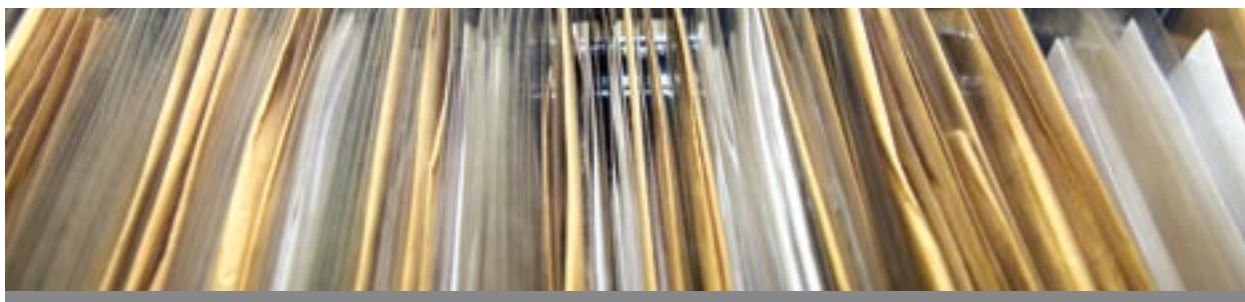
Doch nicht allein Erinnerung blüht in diesem Idyll. Seltene Arten

verwurzelt oder bilden sich überregionale „Kreuzungen“ verschiedener Ausprägungen?

Mehr als 250 Gärten hat sie bisher „gesammelt“ – dazu unzählige schriftliche Quellen studiert und Gespräche geführt. Den Spaß an diesen Gesprächen merkt man ihr an – die Vielfalt der Kontakte ist ihr eine große Freude. Gärtnerinnen und Gärtner, Bäuerinnen und Bauern zählen genauso dazu wie Kuratorinnen und Kuratoren und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Jordan betont die Tiefe der Information, die ihr so zugänglich wird und für die man sich Zeit nehmen muss. Und genau diese Zeit empfindet sie als großes Privileg, das ihr durch den FWF ermöglicht wurde. „Ich konnte auf wichtige Information stoßen und auch neue Ideen entwickeln, die meine Arbeit eindeutig weitergebracht haben“, meint sie begeistert.

Transparente Prozesse, nachvollziehbare Entscheidungen

Leitbild, Rechnungsabschluss und Organe



Leitbild des FWF	74
„Wir stärken die Wissenschaften in Österreich“	
Bilanz und Rechnungsabschluss	76
Organe des FWF	81
Aufsichtsrat, Präsidium, Kuratorium, Delegierten- versammlung, Internationale START/Wittgenstein-Jury, PEEK-Board	
Sekretariat des FWF	86

„Wir stärken die Wissenschaften in Österreich“

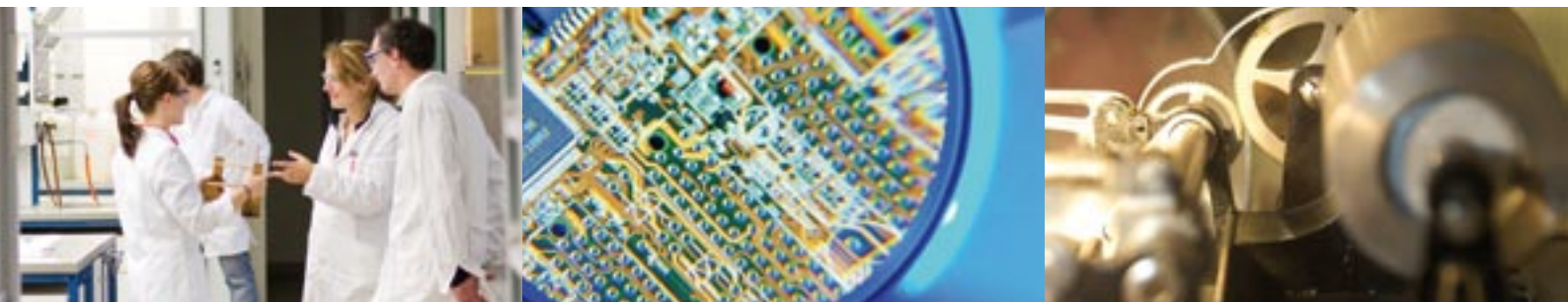
Der Wissenschaftsfonds FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) ist Österreichs zentrale Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung.

Die Mission

Der FWF dient der Weiterentwicklung der Wissenschaften auf hohem internationalen Niveau. Er leistet einen Beitrag zur kulturellen Entwicklung, zum Ausbau der wissenschaftsbasierten Gesellschaft und damit zur Steigerung von Wertschöpfung und Wohlstand in Österreich.

Die Ziele des FWF

- Stärkung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Österreichs im internationalen Vergleich sowie seiner Attraktivität als Wissenschaftsstandort, vor allem durch Förderung von Spitzenforschung einzelner Personen bzw. Teams, aber auch durch Beiträge zur Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit der Forschungsstätten und des Wissenschaftssystems in Österreich.
- Qualitative und quantitative Ausweitung des Forschungspotenzials nach dem Prinzip „Ausbildung durch Forschung“.
- Verstärkte Kommunikation und Ausbau der Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und allen anderen Bereichen des kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, wobei insbesondere die Akzeptanz von Wissenschaft durch systematische Öffentlichkeitsarbeit gefestigt werden soll.



Die Grundsätze des FWF

- **Exzellenz und Wettbewerb:** Die Förderungstätigkeit des FWF konzentriert sich auf die dem Erkenntnisgewinn verpflichtete wissenschaftliche Forschung, deren Qualität nach dem Wettbewerbsprinzip durch internationale Begutachtung beurteilt wird.
- **Unabhängigkeit:** Kreative Grundlagenforschung benötigt Freiheit. Der FWF sichert Freiräume, die die Wissenschaft vor einem direkten Einfluss von Interessengruppen schützen. Das wird durch die unabhängige Rechtsstellung des FWF gewährleistet.
- **Internationalität:** Der FWF orientiert sich an internationalen wissenschaftlichen Standards und unterstützt Kooperationen über nationale Grenzen hinweg.
- **Gleichbehandlung aller Wissenschaften:** Der FWF behandelt alle Forscherinnen und Forscher nach den gleichen Grundsätzen ohne Bevorzugung oder Benachteiligung einzelner Wissenschaftsdisziplinen.
- **Transparenz und Fairness:** Vermeidung von Interessenkonflikten, Verwirklichung von „Checks and Balances“ in allen Verfahrensschritten sowie klare Kommunikation von Arbeitsweise und Entscheidungsfindung sind Eckpunkte, um die Akzeptanz der Arbeit des FWF sicherzustellen.
- **Gender Mainstreaming:** Gleichstellung von Frauen und Männern in der Forschung ist dem FWF ein Anliegen, das durch spezifische Programme sowie Gender Mainstreaming in allen Bereichen umgesetzt wird.
- **Chancengleichheit:** Förderungsanträge an den FWF werden unabhängig von der Position und/oder dem akademischen Grad der Antragstellerinnen und Antragsteller beurteilt.
- **Ethische Standards:** Der FWF fühlt sich verpflichtet, in seinem Einflussbereich für die Einhaltung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis und international anerkannter ethischer Standards zu sorgen.



1. Bilanz zum 31. Dezember 2009

(mit Ausnahme der wissenschaftlichen Apparate und Geräte)

Aktivseite:

	31.12.2009	31.12.2008
	€	€
A. Anlagevermögen		
1. Sachanlagen (Betriebs- und Geschäftsausstattung)	496.042,96	651.829,72
2. Verbrauchte Anzahlungen	0,00	-96.687,36
	496.042,96	555.142,36
B. Umlaufvermögen		
I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1. Forderungen an die Bundesministerien für Verkehr, Innovation und Technologie und für Wissenschaft und Forschung	28.729.913,99	36.448.040,48
2. Forderungen an die Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung	43.945.000,00	58.900.000,00
3. Forderung an die Republik Österreich auf Grund von genehmigten Budgetvorbelastungen für die Folgejahre	313.390.000,00	231.713.500,00
4. Sonstige Forderungen und Vermögensgegenstände	134.491,98	122.201,94
	386.199.405,97	327.183.742,42
II. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten		
1. Kassenbestand	1.595,27	1.448,81
2. Guthaben bei Kreditinstituten	30.002.798,41	3.365.116,05
3. Wertpapiere	1.196.974,20	0,00
	31.201.367,88	3.366.564,86
	417.400.773,85	330.550.307,28
C. Rechnungsabgrenzungsposten	408.713,88	389.772,13
	418.305.530,69	331.495.221,77
D. Treuhandforderungen an Bundesministerien		
1. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung	925.921,20	39.018.598,18
2. Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie	224.779,39	1.647.912,28
	1.150.700,59	40.666.510,46
E. Wertpapiere und Guthaben bei Kreditinstituten aus Treuhandforderungen		
1. Wertpapiere	0,00	1.297.400,00
2. Guthaben bei Kreditinstituten	1.708.685,47	7.433.917,94
	1.708.685,47	8.731.317,94



Passivseite:

	31.12.2009	31.12.2008
	€	€
A. Rückstellungen		
1. Rückstellungen für Personalaufwendungen	1.517.161,00	1.473.414,00
2. Sonstige Rückstellungen	124.408,00	216.837,00
	1.641.569,00	1.690.251,00
B. Verbindlichkeiten		
1. Verpflichtungen aus der Forschungsförderung	337.057.651,59	308.636.253,47
2. Bedingte Verpflichtungen		
a) in Aussicht gestellte Forschungsjahre	14.345.877,68	0,00
b) Entscheidung Partnerorganisation noch offen	3.776.549,49	0,00
3. Verpflichtungen auf Grund internationaler Abkommen	2.836.221,87	3.424.481,34
4. Verpflichtung auf Grund von Overheadkosten	3.400,00	3.364.064,18
5. Verpflichtungen auf Grund von Verträgen mit der Europäischen Union (COFUND)	544.341,11	0,00
6. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	239.354,76	88.098,93
7. Sonstige Verbindlichkeiten	63.313,13	143.691,10
	358.866.709,63	315.656.589,02
C. Rechnungsabgrenzungsposten	15.000,00	31.587,83
D. Bilanzsaldo	57.782.252,06	14.116.793,92
	418.305.530,69	331.495.221,77
E. Treuhandverbindlichkeiten gegenüber Vertragspartnern von Bundesministerien		
1. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung	925.921,20	39.018.598,18
2. Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie	224.779,39	1.647.912,28
	1.150.700,59	40.666.510,46
F. Verbindlichkeiten an Vertragspartner der Bundesministerien für Verkehr, Innovation und Technologie und für Wissenschaft und Forschung	1.708.685,47	8.731.317,94
G. Noch nicht wirksam gewordene Verpflichtungen für Forschungsprojekte (autonomer Bereich)		
1. Elise-Richter-Programm		
für das 3. und 4. Forschungsjahr in Aussicht gestellt	0,00	2.243.043,37
2. Potenzielle Beiträge für internationale Projekte	6.900.000,00	12.450.000,00
	6.900.000,00	14.693.043,37

2. Gebärungsrechnung für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2009

(mit Ausnahme der wissenschaftlichen Apparate und Geräte)

I. Erträge

	2009	2008
	€	€
1. Erträge aus Forschungszuwendungen		
a) Beiträge der Republik Österreich		
Beiträge des BMWF (Ordinarium)	127.047.243,00	32.058.000,00
Beiträge des BMWF (Umbuchungen vom beauftragten auf den autonomen Bereich)	6.732.451,53	0,00
Beiträge des BMVIT (Ordinarium)	6.413.000,00	76.962.000,00
Beiträge des BMVIT (Translational Research)	2.532.959,00	0,00
	142.725.653,53	109.020.000,00
b) Beiträge der Nationalstiftung für Forschung, Technologie und Entwicklung	10.000.000,00	24.900.000,00
c) Beiträge der Europäischen Union (COFUND)	773.933,33	0,00
d) Andere Zuschüsse und Spenden	733.663,23	424.645,17
	154.233.250,09	134.344.645,17
2. Veränderung der Budgetvorbelastung für die Folgejahre	81.676.500,00	44.989.400,00
3. Rückflüsse von bewilligten Forschungsbeiträgen	6.532.936,88	6.158.319,82
4. Einzüge von bedingt bewilligten Forschungsbeiträgen	2.055.144,83	0,00
5. Verschiedene sonstige Erträge		
a) Erträge aus abgeschlossenen Forschungsprojekten	4.887,39	2.548,95
b) Aufwandsersätze und sonstige Erträge im Verwaltungsbereich	303.159,98	641.877,91
c) Zinsenerträge	269.817,35	419.811,56
	577.864,72	1.064.238,42
SUMME ERTRÄGE (= Übertrag)	245.075.696,52	186.556.603,41

II. Aufwendungen

	2009	2008
	€	€
6. Im Rechnungsjahr bewilligte Forschungsbeiträge		
a) Einzelprojektförderung	76.328.962,55	89.881.962,59
b) Schwerpunkt-Programme (SFBs, NFNs)	12.490.574,70	23.005.927,49
c) START- und Wittgenstein-Programme	9.141.827,43	0,00
d) Internationale Programme	9.480.930,14	9.696.556,91
e) Entwicklung/Erschließung der Künste (PEEK)	1.767.998,89	0,00
f) Doktoratskollegs	21.288.502,19	16.126.199,47
g) Internationale Mobilität	6.759.088,22	8.263.401,33
h) Frauenprogramme	6.302.444,44	2.951.519,86
i) Translational Research	3.590.787,34	13.889.133,17
j) Publikationsförderungen	463.311,89	540.943,00

	2009	2008
	€	€
Bewilligungen (laut Bewilligungsstatistik – Jahresbericht)	147.614.427,79	164.355.643,82
k) Umbuchung Hertha-Firnberg-Stellen	0,00	582.357,90
	147.614.427,79	164.938.001,72
l) Forschungsaufwand auf Grund internationaler Abkommen	252.880,42	2.519.432,27
m) Overheads	0,00	4.680.791,27
n) Gehaltsverrechnungskosten (mit Forschungsstätten)	616.976,65	0,00
Bewilligungen autonomer Bereich	148.484.284,86	172.138.225,26
o) START- und Wittgenstein-Programme	0,00	7.631.529,99
p) Hertha-Firnberg-Stellen	0,00	1.978.264,30
q) proVISION	0,00	1.540.589,64
r) NANO-Projekte	735,33	85.154,35
s) Impulsprojekte	0,00	0,00
Bewilligungen beauftragter Bereich	735,33	11.235.538,28
Bewilligungen insgesamt	148.485.020,19	183.373.763,54
t) ab: Bewilligungen beauftragter Bereich	-735,33	-11.235.538,28
	148.484.284,86	172.138.225,26
7. Bedingte bewilligte Forschungsbeiträge		
a) Offene bedingte Bewilligungen von in Aussicht gestellten Forschungsjahren vor 2009	11.808.419,09	0,00
b) Neue bedingte Bewilligungen von in Aussicht gestellten Forschungsjahren	4.592.603,42	0,00
c) Bedingte Bewilligungen abhängig v. Entscheidung durch Partnerorganisationen	3.776.549,49	0,00
	20.177.572,00	0,00
8. Umbuchungen vom beauftragten auf den autonomen Bereich		
START-Projekte	12.937.032,94	0,00
Wittgenstein-Preise	6.956.374,25	0,00
Hertha-Firnberg-Stellen	4.477.224,22	0,00
	24.370.631,41	0,00
9. Verwaltungsaufwendungen		
a) Personalaufwand	4.414.835,72	4.387.186,85
b) Sachaufwand	2.340.563,63	2.005.577,08
	6.755.399,35	6.392.763,93
10. Öffentlichkeitsarbeit		
a) Personalaufwand (direkt)	325.072,12	337.556,90
b) Personalaufwand (indirekt)	286.611,46	353.874,04
c) Sachaufwand (direkt)	739.856,22	842.365,38
d) Sachaufwand (indirekt)	270.810,95	300.054,49
	1.622.350,76	1.833.850,80
SUMME AUFWENDUNGEN	201.410.238,38	180.364.839,99
11. Nicht ausgenutzte Mittelzusage	43.665.458,14	6.191.763,42
12. Saldo vortrag aus dem Vorjahr	14.116.793,92	7.925.030,50
13. Bilanzsaldo	57.782.252,06	14.116.793,92



Wissensproduktion im Netzwerk

„Neues Wissen entsteht durch Zusammenarbeit“, ist Matthias Weber, Geschäftsfeldleiter im AIT Austrian Institute of Technology, überzeugt. „Die Fähigkeit zur Zusammenarbeit zeichnet unsere Kultur aus und wird auch in der Wissenschaft immer bedeutender. Daher ist ein integrierter, europäischer Forschungsraum eines der zentralen Anliegen der Europäischen Union“, fährt er fort.

Vom EU-Rahmenprogramm geförderte F&E-Netzwerke sollen zur Realisierung eines solchen Forschungsraums beitragen. Bis jetzt gibt es jedoch kaum wissenschaftliche Erkenntnisse

verstehen, ob es Barrieren gibt, die eine internationale Zusammenarbeit behindern. Und wenn ja, welcher Art diese sind. Das können ja neben der räumlichen Distanz auch institutionelle oder kulturelle Merkmale sein.“

Weiters wird die zeitliche Dimension analysiert. Dabei wird geklärt, ob sich die räumlichen Muster und deren Bestimmungsfaktoren mit der Zeit ändern. Auf dem Weg zu den ersten Ergebnissen sind jedoch einige methodische Herausforderungen zu meistern, wie Weber erklärt: „Zur Messung der Bestimmungsfaktoren der beobachteten raum-zeitlichen



„Am Ende könnten effektivere und effizientere Fördermaßnahmen für die Forschung stehen.“

Matthias Weber

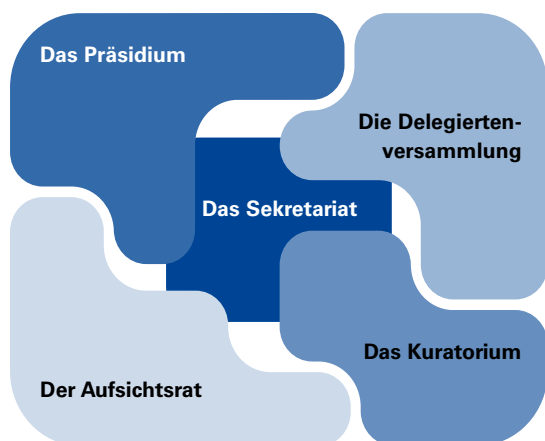
darüber, in welcher Weise solche Netzwerke diese Integration vorantreiben. Sein Projekt „Die raum-zeitliche Entwicklung von F&E-Kollaborationen“ analysiert nun genau das. Ein besseres Verständnis von den Mechanismen, die bei der Entwicklung des europäischen Forschungsraums eine Rolle spielen, ist dabei das erklärte Ziel.

Das Projekt befasst sich mit kollaborativen F&E-Aktivitäten innerhalb des EU-Rahmenprogramms. Sein Team fokussiert dabei zunächst auf die Erfassung raum-zeitlicher Muster der Kollaborationen und der Identifikation von Bestimmungsfaktoren dieser Muster. So ist beispielsweise umstritten, ob die geografische Distanz noch einen Einfluss auf die Kollaborationswahrscheinlichkeit hat. Für Weber eine bedeutende Wissenslücke: „Für die EU-Forschungspolitik ist es wesentlich zu

Kollaborationsmuster benötigen wir fortgeschrittene statistische Verfahren. Insbesondere bei der Erweiterung dieser Verfahren auf die zeitliche Dimension müssen wir wohl Neuland betreten.“

Weber hofft, dass die Arbeit unmittelbaren Nutzen liefern wird: „Die Ergebnisse werden einen wichtigen Input liefern, um die Entwicklung des europäischen Forschungsraumes zu beurteilen. Damit kann eine Bewertung des Forschungsraumes und seines zentralen Elements, des Rahmenprogramms, und in Folge auch eine politische Gestaltung möglich werden. Am Ende dessen könnten effektivere und effizientere Fördermaßnahmen für die Forschung stehen.“ Ein Projekt also, das ein echtes Investment in die Zukunft der europäischen Forschung darstellt.

Organe des FWF



Organe des FWF – Gender-Facts Tab. 24

Präsidium	4
Frauen/Männer	1/3
Aufsichtsrat	9
Frauen/Männer	4/5
Kuratorium BIOMED	18
Frauen/Männer	5/13
Kuratorium GEWISOZ	16
Frauen/Männer	7/9
Kuratorium NAWITEC	18
Frauen/Männer	2/16
Delegiertenversammlung	60
Frauen/Männer	17/43
STAWI-Jury	13
Frauen/Männer	4/9
PEEK-Board	8
Frauen/Männer	3/5
Sekretariat	79
Frauen/Männer	55/24
Gesamt	225
Frauen/Männer	98/127

Aufsichtsrat

Aufsichtsrat

II. Funktionsperiode von Jänner 2008 bis Dezember 2009

Vorsitz

Arnold J. SCHMIDT

Technische Universität Wien, Institut für Photonik

Stellvertretender Vorsitz

Heidi DIGGELMANN

Medizinische Fakultät der Universität Lausanne

Mitglieder

Peter KOWALSKI

BMWF – Sektion II/Wissenschaftliche Forschung

Wilhelm KRULL

Volkswagen-Stiftung, Hannover

Christine MANNHALTER

Medizinische Universität Wien, Klinisches Institut für

Medizinische und Chemische Labordiagnostik

Felicitas PAUSS

CERN PH Department

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Rupert PICHLER

BMVIT – Abteilung Forschungs- und Technologieförderung

Peter RUMMEL

Universität Linz, Institut für Zivilrecht

Sigrid WEIGEL

Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin,

Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V.

In beratender Funktion

Peter MITTERBAUER

Vorsitzender des FFG-Aufsichtsrats

Aufsichtsrat

III. Funktionsperiode ab Jänner 2010

Vorsitz

Wilhelm KRULL

Volkswagenstiftung, Hannover

Stellvertretender Vorsitz

Horst SEIDLER

Universität Wien, Fakultät für Lebenswissenschaften

Mitglieder

Angelika AMON

Department of Biology, Massachusetts Institute of Technology

Juliane BESTERS-DILGER

Slavisches Seminar der Universität Freiburg

Friedrich FAULHAMMER

BMWF – Sektion I/Universitäten und Fachhochschulen

Peter FRATZL

Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung

Gerhard GRUND

Raiffeisen Centrobank AG

Felicitas PAUSS

CERN PH Department

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Maria-Theresia RÖHSLER

BMVIT

In beratender Funktion

Peter MITTERBAUER

Vorsitzender des FFG-Aufsichtsrats

Präsidium

Präsidium des Wissenschaftsfonds FWF

II. Funktionsperiode von September 2008 bis März 2010

Präsident

Christoph KRATKY

Universität Graz, Institut für Physikalische Chemie

Vizepräsidentin

Renée SCHROEDER

Universität Wien, Institut für Mikrobiologie und Genetik

Vizepräsident

Johann EDER

Universität Klagenfurt, Institut für Informatik-Systeme

Vizepräsident

Herbert GOTTWEIS

Universität Wien, Institut für Politikwissenschaften

Leitung des Sekretariats

Geschäftsführer

Gerhard KRATKY

Kuratorium

Kuratorium

II. Funktionsperiode ab Oktober 2008

Präsidium des Wissenschaftsfonds

Christoph KRATKY, Renée SCHROEDER, Johann EDER, Herbert GOTTWEIS

Wissenschaftsdisziplin

Biologie und Medizin

Allgemeine Biologie

Umweltwissenschaften

Biochemie – Genetik, Mikrobiologie, Biotechnologie

Zellbiologie

Biochemie

Neurowissenschaften

Klinische Medizin

Theoretische Medizin I

Theoretische Medizin II

Referentin/Referent

Christian STURMBAUER

Marianne POPP

Günther DAUM

Mathias MÜLLER

Bernhard-Michael MAYER

Christine E. BANDTLOW

Markus MÜLLER

Gerald HÖFLER

Reinhold ERBEN

Stellvertreterin/Stellvertreter

Ruben SOMMARUGA

Ortrun MITTELSTEN SCHEID

Fátima FERREIRA

J. Victor SMALL

Iain B.H. WILSON

Reinhold SCHMIDT

W. Wolfgang FLEISCHHACKER

Hannes STOCKINGER

Maria SIBILIA

Geistes- und Sozialwissenschaften

Wirtschaftswissenschaften

Sozialwissenschaften I

Sozialwissenschaften II

Philosophie/Theologie

Historische Wissenschaften

Alturmswissenschaften

Sprach- und Literaturwissenschaften

Kunstwissenschaften

Engelbert J. DOCKNER

Wolfgang C. MÜLLER

Alan SCOTT

Friedrich STADLER

Josef EHMER

Bernhard PALME

Werner WOLF

Renate PROCHNO

Alexia FÜRNKRANZ-PRSKAWETZ

Kirsten SCHMALENBACH

Erich KIRCHLER

Sigrid MÜLLER

Gabriele HAUG-MORITZ

Carola METZNER-NEBELSICK

Gerlinde MAUTNER

Andreas DORSCHER

Naturwissenschaften und Technik

Mathematik I

Mathematik II

Informatik

Experimentalphysik

Theoretische Physik und Astrophysik

Anorganische Chemie

Organische Chemie

Geowissenschaften

Ingenieurwissenschaften

Klaus SCHMIDT

Ulrich LANGER

Hermann HELLWAGNER

Karl UNTERRAINER

Eckhard KROTSCHKE

Ulrich SCHUBERT

Johann MULZER

Christian KOEBERL

Hans IRSCHIK

Robert TICHY

Manfred DEISTLER

Thomas EITER

Rudolf GRIMM

Claudia AMBROSCH-DRAXL

Nadia C. MÖSCH-ZANETTI

Ronald MICURA

Helmut ROTT

Wolfgang PRIBYL

Delegiertenversammlung

II. Funktionsperiode von November 2007 bis August 2009

Vertretung des FWF-Präsidiums

Präsidium des Wissenschaftsfonds

Christoph KRATKY

Renée SCHROEDER

Johann EDER

Herbert GOTTWEIS

Vertretung der Universitäten

Delegierte/Delegierter Stellvertreterin/Stellvertreter

Universität Wien

Heinz ENGL Georg WINCKLER

Medizinische Universität Wien

Hans LASSMANN Ingrid PABINGER

Universität Graz

Irmtraud FISCHER Renate DWORCZAK

Medizinische Universität Graz

Peter HOLZER Michael TRAUNER

Universität Innsbruck

Tilmann MÄRK Christoph ULF

Medizinische Universität Innsbruck

Lukas A. HUBER Ludger HENGST

Universität Salzburg

Sonja PUNTSCHER-RIEKMANN Erich MÜLLER

Technische Universität Wien

Emmerich BERTAGNOLLI Sabine SEIDLER

Technische Universität Graz

Franz STELZER Ewald SCHACHINGER

Universität Linz

Richard HAGELAUER Gabriele KOTSIS

Montanuniversität Leoben

Werner SITTE Robert DANZER

Universität für Bodenkultur Wien

Paul KOSMA Martin H. GERZABEK

Veterinärmedizinische Universität Wien

Gottfried BREM Peter SWETLY

Wirtschaftsuniversität Wien

Christoph BADEL Barbara SPORN

Universität Klagenfurt

Marina FISCHER-KOWALSKI Helmut HABERL

Akademie der bildenden Künste Wien

Stephan SCHMIDT-WULFFEN Andreas SPIEGL

Universität für angewandte Kunst Wien

Gerald BAST Barbara PUTZ-PLECKO

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Claudia WALKENSTEINER- Alfred SMUDITS
PRESCHL

Universität MOZARTEUM Salzburg

Wolfgang GRATZER Joachim BRÜGGE

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Robert HÖLDRICH Gerd GRUPE

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz

Barbara PAUL Robert PFALLER

Vertretung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

ÖAW Philosophie-Historische Klasse

Michael ALRAM Andre GINGRICH

ÖAW Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse

Günther KREIL Gerd W. UTERMANN

Vertretung der Österreichischen Hochschülerschaft

Babette HEBENSTREIT Yvonne FEIGER

Vom BMWF entsendete Vertretung

Außeruniversitäre Forschungsstätten (Ludwig Boltzmann Gesellschaft)

Claudia LINGNER Marisa RADATZ

Außeruniversitäre Forschungsstätten

(Christian-Doppler-Forschungsgesellschaft)

Hartmut KAHLERT Reinhard KÖGERLER

Vom BMWF entsendete Vertretung

Andreas ALTMANN Heinz BOYER

Vom BMVIT entsendete Vertretung

Außeruniversitäre Forschungsstätten (Austrian Research Centers)

Wolfgang KNOLL Anton PLIMON

Außeruniversitäre Forschungsstätten (Joanneum Research)

Edmund MÜLLER Bernhard PELZL

Vom BMVIT entsendete Vertretung

Margit HARJUNG Wolfgang HEIN

III. Funktionsperiode ab September 2009

Vertretung des FWF-Präsidiums**Präsidium des Wissenschaftsfonds**

Christoph KRATKY

Renée SCHROEDER

Johann EDER

Herbert GOTTWEIS

Vertretung der Universitäten

Delegierte/Delegierter Stellvertreterin/Stellvertreter

Universität Wien

Heinz ENGL Georg WINCKLER

Medizinische Universität Wien

Hans LASSMANN Ingrid PABINGER

Universität Graz

Irmtraud FISCHER Renate DWORCZAK

Medizinische Universität Graz

Michael TRAUNER Wolfgang GRAIER

Universität InnsbruckTilman MÄRK Hannelore
WECK-HANNEMANN**Medizinische Universität Innsbruck**

Lukas A. HUBER Ludger HENGST

Universität Salzburg

Sonja PUNTSCHE-RIEKMANN Erich MÜLLER

Technische Universität Wien

Emmerich BERTAGNOLLI Sabine SEIDLER

Technische Universität Graz

Franz STELZER Gerhard HOLZAPFEL

Universität Linz

Richard HAGELAUER Gabriele KOTSIS

Montanuniversität Leoben

Werner SITTE Fritz EBNER

Universität für Bodenkultur Wien

Paul KOSMA Martin H. GERZABEK

Veterinärmedizinische Universität Wien

Gottfried BREM Peter SWETLY

Wirtschaftsuniversität Wien

Christoph BADEL Barbara SPORN

Universität Klagenfurt

Marina FISCHER-KOWALSKI Helmut HABERL

Akademie der bildenden Künste Wien

Stephan SCHMIDT-WULFFEN Andreas SPIEGL

Universität für angewandte Kunst Wien

Gerald BAST Barbara PUTZ-PLECKO

Universität für Musik und darstellende Kunst WienClaudia WALKENSTEINER- Alfred SMUDITS
PRESCHL**Universität MOZARTEUM Salzburg**

Wolfgang GRATZER Joachim BRÜGGE

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Robert HÖLDRICH Gerd GRUPE

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz

Sabine POLLAK Karin BRUNS

Vertretung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)**ÖAW Philosophie-Historische Klasse**

Michael ALRAM Andre GINGRICH

ÖAW Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse

Uwe B. SLEYTR Gerd W. UTERMANN

Vertretung der Österreichischen Hochschülerschaft

Sigrid MAURER Thomas WALLERBERGER

Vom BMWF entsendete Vertretung**Außeruniversitäre Forschungsstätten (Ludwig Boltzmann Gesellschaft)**

Claudia LINGNER Marisa RADATZ

Außeruniversitäre Forschungsstätten**(Christian-Doppler-Forschungsgesellschaft)**

Franz Georg RAMMERSTORFER Reinhart KÖGERLER

Vom BMWF entsendete Vertretung

Andreas ALTMANN Heinz BOYER

Vom BMVIT entsendete Vertretung**Außeruniversitäre Forschungsstätten (Austrian Research Centers)**

Wolfgang KNOLL Anton PLIMON

Außeruniversitäre Forschungsstätten (Joanneum Research)

Edmund MÜLLER Bernhard PELZL

Vom BMVIT entsendete Vertretung

Norbert ROZENICH Margit HARJUNG

Internationale START-/Wittgenstein-Jury

Name	Institut, Forschungsstätte	Wissenschaftsdisziplin
Kurt von FIGURA	Abteilung Biochemie II und Präsident der Universität Göttingen, D	Biochemie, Zellbiologie
Wolfgang HACKBUSCH	Max-Planck-Gesellschaft, Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften Leipzig, D	Mathematik
Peter HERZIG	Leibniz-Institut für Meereswissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, D	Geowissenschaften
Cecilia JARLSKOG	Department of Mathematical Physics, Lund Institute of Technology, S	Theoretische Physik
Sheila JASANOFF (Vorsitzende)	John F. Kennedy School of Government, Harvard University, USA	Politikwissenschaften, Wissenschaftsgeschichte, Soziologie
Klaus von KLITZING	Max Planck Gesellschaft, Max-Planck-Institut für Festkörperforschung, Stuttgart, D	Experimentelle Physik
Ali H. NAYFEH	Department of Engineering Science and Mechanics, Virginia Tech., USA	Ingenieurwissenschaften, Mechanik
Peter NIJKAMP	Department of Spatial Economics, Faculty of Economics and Business Administration, VU University Amsterdam, NL	Wirtschaftswissenschaften
Ulf RAPP	Max-Planck-Gesellschaft, Max Planck Institute of Biochemistry, Martinsried bei München, D	Biochemie, Molekularbiologie
Julius REBEK jr.	Skaggs Institute for Chemical Biology and Department of Chemistry, The Scripps Research Institute, La Jolla, USA	Chemie
Colette ROLLAND	Centre de Recherche en Informatique, Université Paris 1, Panthéon Sorbonne, F	Informatik
Melitta SCHACHNER CAMARTIN	Zentrum für Molekulare Neurobiologie, Universität Hamburg, D	Neurowissenschaften
Jan ZIOLKOWSKI	Department of the Classics, Harvard University, USA	Vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaften

Stand: Dezember 2009

PEEK-Board

Name	Institut, Forschungsstätte	Bereich
Paula CRABTREE	Bergen National Academy of the Arts, Norway	Arts & Media
Staffan HENRIKSSON	Aarhus School of Architecture, Denmark	Architecture
Nigel JOHNSON	University of Dundee, Great Britain	Arts & Media
Eva LILJA	University of Dance Stockholm, Sweden	Performing Arts
Emmanuel NUÑES	France	Music
Janet RITTERMAN	Great Britain	Music
Yrjö SOTAMAA	University of Art and Design Helsinki, Finland	Design
Michael WORTON	University College London, Great Britain	Literature

Sekretariat des FWF

Zum Stichtag 31.12.2009 hat der FWF 79 Beschäftigte, davon 55 Frauen und 24 Männer. Die Frauenquote beträgt somit rund 70 %. Ein komplettes Verzeichnis der Belegschaft des FWF finden Sie unter www.fwf.ac.at/de/contact/index.html

Ansprechpersonen im FWF

Geschäftsleitung

Präsident	Christoph KRATKY	DW 8100
Geschäftsführer	Gerhard KRATKY	DW 8101
Assistenz	Elisabeth THÖRNBLUM	DW 8103
	Natascha RUEFF	DW 8102

Öffentlichkeitsarbeit

Abteilungsleiter	Stefan BERNHARDT	DW 8111
Forschungsmarketing	Martin BERGANT	DW 8115
Medienarbeit	Stefan BERNHARDT	DW 8111
Redaktion	Alexander DAMIANISCH	DW 8112
P.U.S.T.-Aktivitäten	Franziska NITTINGER	DW 8116
Assistenz, Corporate Design, Publikationen	Natascha RUEFF	DW 8102
Redaktion, Publikationen, Corporate Design	Margit SCHWARZ-STIGLBAUER	DW 8113
Redaktion, Publikationen, Websitemanagement	Marc SEUMENICHT	DW 8114

Gender Referat

	Sabine	DW 8603
	HAUBENWALLNER	

Biologie und Medizin

Vizepräsidentin	Renée SCHROEDER	
Abteilungsleiterin	Stephanie RESCH	DW 8201
Theoretische Medizin I	Stephanie RESCH	DW 8201
	Anita STÜRTZ	DW 8206
Neurowissenschaften	Milojka GINDL	DW 8209
	Beate SEELAND	DW 8205
Klinische Medizin, Theoretische Medizin II	Claudia CERMAK	DW 8202
	Silvia SPITZER	DW 8207
Genetik, Mikrobiologie, Biotechnologie	Milojka GINDL	DW 8209
	Beate SEELAND	DW 8205
Zellbiologie	Herbert MAYER	DW 8212
	Iris FORTMANN	DW 8211
Umweltwissenschaften, allgemeine Biologie	Bettina REITNER	DW 8203
	Thomas TALLIAN	DW 8208

Biochemie	Inge UNFRIED	DW 8210
	Ingrid SCHÜTZ	DW 8204

Geistes- und Sozialwissenschaften

Vizepräsident	Herbert GOTTWEIS	
Abteilungsleiter	Falk RECKLING	DW 8301
Altertumswissenschaften, Philosophie/Theologie, Kunst- u. Kulturwissenschaften	Beatrix ASAMER	DW 8307
	Sabina ABDEL-KADER	DW 8302
Historische Wissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften	Monika MARUSKA	DW 8306
	Georg RÜCKLINGER	DW 8313
Sozial- und Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Psychologie	Petra GRABNER	DW 8301
	Ingrid FÜRNKRANZ	DW 8304
	Diana GAIDA	DW 8309
	Maria WEISSENBOCK	DW 8312
Selbstständige Publikationen	Doris HASLINGER	DW 8305
	Eva FUCHS	DW 8303
Förderung künstlerischer Forschung	Alexander DAMIANISCH	DW 8112
	Petra BOHLE	DW 8308

Naturwissenschaften und Technik

Vizepräsident	Johann EDER	
Abteilungsleiterin	Kati HUTTUNEN	DW 8401
Mathematik	Stefan MÜHLBACHLER	DW 8408
	Maria OBERBAUER	DW 8407
Informatik	Stefan MÜHLBACHLER	DW 8408
	Regina MOSER	DW 8406
Astrophysik/Theoretische Physik	Doris RAKOCZY	DW 8403
	Natascha DIMOVIC	DW 8402
Experimentalphysik	Doris RAKOCZY	DW 8403
	Monika SCHEIFINGER	DW 8409
Anorganische Chemie	Bettina LÖSCHER	DW 8405
	Ursula KOLLER	DW 8411
Organische Chemie	Bettina LÖSCHER	DW 8405
	Monika SCHEIFINGER	DW 8409
Geowissenschaften/technische Wissenschaften	Kati HUTTUNEN	DW 8401
	Elvisa BOSANKIC	DW 8410

Mobilitäts- und Frauenprogramme

Abteilungsleiterin	Barbara ZIMMERMANN	DW 8501
Mobilitätsförderung	Robert GASS	DW 8502
	Reinhard SCHMIDT	DW 8504
Frauenförderung	Susanne MENSCHIK	DW 8503
	Susanne WOYTACEK	DW 8505

Strategie Nationale Programme

Abteilungsleiter	Rudolf NOVAK	DW 8601
Einzelprojekte	Rudolf NOVAK	DW 8601
Schwerpunkt-Programme, Doktoratsprogramme	Sabine	DW 8603
	HAUBENWALLNER	
Wissenschaft-Wirtschaft	Birgit WOITECH	DW 8602
Auszeichnungen und Preise	Mario MANDL	DW 8605
Coaching-Workshops	Gerit OBERRAUFNER	DW 8606
	Si-Phi KUTZENBERGER	DW 8607
Assistenz	Martina KUNZMANN	DW 8608
	Si-Phi KUTZENBERGER	DW 8607
	Alexandra MADRITSCH	DW 8604
	Gerrit OBERRAUFNER	DW 8606

Strategie Internationale Programme

Abteilungsleiter	Reinhard BELOCKY	DW 8701
Bilaterale Programme	Christoph	DW 8702
	BÄRENREUTER	
EU, ERC, EUROHORCs, DACH	Reinhard BELOCKY	DW 8701
ESF-Programme	Beatrice LAWAL	DW 8703
Assistenz	Feng XIE	DW 8704

Strategie-Analyse

Abteilungsleiter	Falk RECKLING	DW 8301
Analyst	Christian FISCHER	DW 8311

Zusendung von Antragsunterlagen

	Eleonora ANDERL	DW 8832
	Dejan BLAZEVSKEI	DW 8832

Programmbeschreibungen, FAQs, Antragsunterlagen:

www.fwf.ac.at/de/projects/index.html

Stand: Januar 2010

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Altersverteilung bei wissenschaftlich tätigen Personen 2009 (Postdocs/DI, Mag.)	18
Abb. 2	Prozentanteil der Gutachten nach Regionen 1992–2009	20
Abb. 3	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Gesamtbetrachtung aller FWF-Programme)	23
Abb. 4	Effektive bzw. geplante Bewilligungssummen 2004–2013 in Mio. €	34
Abb. 5	Finanzielle Entwicklung (Mittelzuführung) 2004–2013 in Mio. €	35
Abb. 6	Gesamtbewilligungen 2009 nach Bundesländern (Mio. €)	42
Abb. 7	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Einzelprojekte)	46
Abb. 8	Bewilligungsrate für Einzelprojekte 1995–2009	47
Abb. 9	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (SFBs inkl. Verlängerungen)	49
Abb. 10	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (START inkl. Verlängerungen)	51
Abb. 11	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Wittgenstein)	51
Abb. 12	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Internationale Programme)	53
Abb. 13	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (DKs inkl. Verlängerungen)	56
Abb. 14	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Schrödinger)	58
Abb. 15	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Meitner)	60
Abb. 16	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Firnberg)	62
Abb. 17	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Richter)	63
Abb. 18	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (TRP)	65
Abb. 19	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (PEEK)	67
Abb. 20	Bewilligungen nach Wissenschaftsdisziplinen (Publikationsförderungen)	71

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Aufteilung der Bewilligungen aller Programmkategorien nach Kostenarten 2008–2009	16
Tab. 2	Durch den FWF finanziertes Forschungspersonal 2007–2009	16
Tab. 3	Altersverteilung bei wissenschaftlich tätigen Personen 2009	18
Tab. 4	Durchschnittliche Bearbeitungsdauer in Monaten 2007–2009	20
Tab. 5	Angefragte und erhaltene Gutachten 2007–2009	20
Tab. 6	Gutachten 2009 nach Regionen	21
Tab. 7	Forschungsförderung im Überblick: Anzahl der Förderungen	24
Tab. 8	Forschungsförderung im Überblick (Mio. €)	25
Tab. 9	Gebahrungsrechnung 2009 (in Mio. €)	36
Tab. 10	Bewilligungen nach Forschungsstätten: Zahl der Neubewilligungen 2009	38
Tab. 11	Gesamtbewilligungssumme nach Forschungsstätten (Mio. €) 2009	40
Tab. 12	Gesamtbewilligungen nach Bundesländern 2009 (Mio. €)	42
Tab. 13	Bewilligungsrate für Einzelprojekte 1995–2009	47
Tab. 14	Neu bewilligte Schwerpunkt-Programme und Verlängerungen	48
Tab. 15	Schwerpunkt-Programme (SFBs/NFNs): Konzeptanträge, Vollarträge und Verlängerungen	49
Tab. 16	START-Projektleiterinnen und Projektleiter 2009	51
Tab. 17	Wittgenstein-Preisträger 2009	51
Tab. 18	ERA-Net-Beteiligungen	53
Tab. 19	Internationale Programme – Finanzierung 2009	54
Tab. 20	DKs: Konzeptanträge, Vollarträge und Verlängerungen	57
Tab. 21	Neu bewilligte Doktoratsprogramme und Verlängerungen	57
Tab. 22	Zielländer der Erwin-Schrödinger-Stipendiatinnen und Stipendiaten 2007–2009	59
Tab. 23	Herkunftsländer der Lise-Meitner-Stelleninhaberinnen und Stelleninhaber 2007–2009	60
Tab. 24	Organe des FWF – Gender-Facts	81

Impressum

Medieninhaber: Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF)

Haus der Forschung, Sensengasse 1, 1090 Wien

E-Mail: office@fwf.ac.at

Website: www.fwf.ac.at

Präsident: Christoph Kratky

Geschäftsführer: Gerhard Kratky

Projektmanagement: Marc Seumenicht

Redaktion: Stefan Bernhardt, Marc Seumenicht

Projektvorstellungen: PR&D – Public Relations für Forschung & Bildung

Datenanalyse: Christian Fischer

Lektorat: Natascha Rueff, Susanne Spreitzer

Gestaltung: Starmühler Agentur & Verlag GesmbH, Sonja Fehrer-Wohlfahrt, Barbara Kaiser, Katharina Krizsanits, Christoph Rösch, Christine Starmühler, Thomas Tuzar

Druck: Ueberreuter Print GmbH

Gedruckt auf Hello Silk,

Umschlag: 300 g/m², Kern: 115 g/m²

Bildnachweis: Markus Geiger, Covergestaltung unter Verwendung der Fotografie „20er Haus – 21er Haus“, 10 x 7,95 cm, 2009

Fotos: Johann Eder, Fotolia, FWF, Institut für Politikwissenschaften – Uni Wien/Chris Dematté, Karin Gartner (PR&D – Public Relations für Forschung & Bildung), iStockphoto, Christoph Kratky, Gerhard Kratky, Michael M. Pisk, Pixelio, Pixelio/Divi_ded, Marc Seumenicht, Wolfgang Simlinger, STOCKXPERT, Universität Wien, Universum Magazin/Rita Newman

Illustrationen: Willi Schmid

